

Rx-1208

Taschenbuch

für

Kochärzte, Hufschmide

und

Pferdeliebhaber,

oder

gründliche, durch dreyßigjährige Erfahrung
erprobte Anweisung, alle Krankheiten der
Pferde sicher und schnell zu heilen.



Neueste Auflage.

Kaschau, 1828.

Verlag von Carl ...

273
U. b. 95.

KRAJSKÁ KNIŽNICA - ROŠICE

Prír. č. 12059/965

Cena Kčs 120.-

Sign. R2-1208

Odb. zn.

636.1

K

Rev.

Muzon

Kašp. 119/34

Rr G
636.1 : 619
Krone - clouf - heime
relinuarster
H. Kes

Alphabetisches Register.

	Seite
A fter , erweiterter	177
— — Geschwüre des	179
— — verschlossener	176
— — Vorfall des	178
Alter , wie zu erfahren	9
Anglesiren , das	202
Arzeneykugel für wunde Füße	57
Athem , wie zu untersuchen	16
— — Kurzer , wie zu heilen	16
Augen , wie zu untersuchen	15
— entzündete	76
— Fell	79
— Fluß	74
— Pulver	77
— Wasser	76

	Seite
Auszehrung, die	139
Blindheit falsche. Verwahrungsmittel	
dagegen	82
Bräune, die	130
— brandigte	135
— falsche	131
Breyumschlag für äußere Verles-	
hungen	26
— — für entzündete Augen	76
Brustwassersucht, die	139
Dampf, der	146
— hypochondrischer	147
— kramphafter	148
— schleimichter	148
— vollblütiger	147
— von mechanischen Hindernissen	149
— von Schwäche	149
— Heilart	150
Drüse, die	65. 66
Eiterbruch, der	188
Ferse, Lähmung derselben	28

R e g i s t e r.

V

	Seite.
Herse geschwollene und aufgesprungene	33
— Rassen derselben	198
— Salbe zur Heilung derselben	35
Fieber, ein, wie zu entdecken	200
— fauchlichtes	169
Fistel der Drüse	174
Fontanelle	197
Fressucht, die	157
Fressunlust, die	158
Froschgeschwulst, die	166
Galle, die	163
Geschwulst der Drüsen der Ganaschen	111
Haarschlechtigkeit, die	56
Haarseife	197
Halstern, das, des untersten Hufenge-	
lenks	67
Hals, geschwollener	201
Harnabzapfen, das	52
Harnwinde	43

	Seite
Harnröhre, Geschwulste und Geschwüre	
derselben	54
Hinken, Ursache und Heilung desselben	25
Hirschkrankheit	128
Hitzbeulen	32
Hoden, Geschwulst, hitzige	194
— Krebs	194
— Verhärtung des	194
— Fisteln desselben	189
— Brand desselben	190
— Wasserbruch des	192
— Wassersucht desselben	190
Husten, der	68
Katheter. Beschreibung und Gebrauch	
desselben	51
Kehlsucht, die	65
Kinnbackenzwang, der	128
Klystiere, Nutzen derselben	200
Klystiermaschine	200

	Seite
Knötchen, zwischen den Kinnbacken	70
Kolik, die	85
— Krampf, und Entzündung	—
bey derselben	89
— von Erkältung	92
— von Schärfen und Reizen	93
— von Winden oder Mistver-	—
stopfung	91
— von Würmer,	91
Koller, der stille	96
— der tolle	96
— von Verstopfung der Eingeweide	—
des Hinterleibes	97
— von Krämpfen	102
— von fehlerhafter Beschaffenheit	—
der Hirnschale und des Gehirns	105
— von unterdrückten Durchfällen	104
— von Krankheitsmaterien	103
— von unbefriedigtem Geschlechts-	—
triebe	105

	Seite
Koller von verletzten Flechsen und	
Nerven	101
— von veralteten Geschwüren	103
— von vertrockneten Geschwüren	104
— von Wassergeschwülsten	105
— von Würmern	102
— von zurückgetretenen Hautaus-	
schlägen	105
Kragen, spanischer	185
Krämpfe	102
Kröte, die	163
Laden, Verletzungen der	165
Lauterstall, der	182
Laxiermittel	79
Lähmung des Hufs	28
Lungenentzündung, die	137
Lungensäule, die	37
Lungenbrand, der	146
Magen, Zerreißung desselben	154
— schwacher	161
Maulle, die	38

	Seite
Nase, Ausfluß aus der	124
— Geschwulst ihrer Schleimhaut	124
— Entzündung ihrer Schleimhaut	124
Nieren, Entzündung derselben	45
— Geschwüre	47
— Gries und Steine derselben	48
— Krampf derselben	48
Pferd zu probieren	7
Pferdesalbe, Beschreibung und Gebrauch	30
Pferde, dünnleibige	82
— Herzstärkung für matte	84
Purgieren, zu heftiges, anzuhalten	196
Raude, die	198
Raude, dürre, an der Kniekehle	39
Reitpferd, Eigenschaft desselben	17
Samenfluß, der	184
Schenkel, wie zu untersuchen	9
Schlauch, Geschwüre desselben	187
— Geschwülste desselben	186
Schlassucht, die	112
Schleim, als Ursache der Harnwinde	52

	Seite
Schwindel, der	93
Sonnenstich, der	106
— mit einem Gall- oder Faulstie-	
ber verbunden	109
— rein entzündlicher	107
Stallen, Unenthaltbarkeit desselben	180
Streichen, das	25
Stolpern, wie zu entdecken	7
Spath, Heilung desselben	20
Eplint, Heilung desselben	19
Speichelfistel	173
— Fluß	175
Sucht, fallende	114
Frank für den kurzen Athem	15
Träger, Verletzung der	165
Triefen der Augen und Nasenlöcher	65
Ueberreiten und Schwellen, Vorbau-	
ungsmittel dawider	67
Ueberfressen, das	165
Verrenkung der Schulter	59
— Unterscheidungszeichen von der	

Verrenkung der hintern Span-	
adern	64
Verrenkung anderer Knochen	62
Vernageltseyn, das	27
Verschlagen, das	55
Vorschriften, beym Antritt einer Reise	22
— beym Aufsteigen	23
— das Pferd in Gang zu bringen	23
— beym Weiden	94
— beym Füttern	84
— beym Purgieren	95
— zur Regierung des Pferdes	24
— zur Züchtigung des Pferdes	23
Warnung für Augenpulver	77
— beym Purgieren	195
— beym Tränken	41
— beym Uderlassen	74
— für falsche Behandlung der Kolik	85
— für üble Behandlung eines in den Fuß getretenen Steinchens	28

Warnung für schlechte Behandlung der Wunden des Fußs	28
— für Selbstbehandlung der Krank- heiten	55
— für kältende Massen	58
— wider das Bohren und Brennen	60
Windgallen, die	21
Wuth, die	116
Zähne, zu lange	168
— Fistel	171
— lockere, hohle ic.	170
— Milch	170
— schiefe	169
— Wolfs	168
Zugpferde, Eigenschaften desselben	17
Zunge, Hervorhangen der	163
— Geschwüre der	165
— Wunden der	164
Zwerchfell, Zerreiſſung desselben	155

Taschenbuch

für

Roßärzte, Hufschmide

und

Pferdeliebhaber,

oder

gründliche, durch dreißigjährige Erfahrung erprobte Anweisung, alle Krankheiten der Pferde sicher und schnell zu heilen.

Neueste Auflage.

Kaschau,

Verlag von Carl Werfer.

1828.

KRAJSKÁ KNIŽNICA - KOŠICE

Prír. č. 12059/965

Cena Kčs 120

Sign. R2-1208

Odb. zn.

636.1



Rev. 1973

KRAJSKÁ KNIŽNICA - KOŠICE

Prír. č.

~~12059/1965~~

Gen.

120 -

Sign.

R2 - 1208

Odb. zn.

V o r r e d e

636.1

d e s V e r f a s s e r s.

K

Die Bemerkung wird wohl nicht überflüssig seyn, daß die folgenden Vorschriften kein in der Eile zusammengestoppertes Nachwerk, sondern die Frucht vielfältiger Erfahrungen sind.

So viele Schriften auch in neuern Zeiten über die Kosarzeneykunde

erschienen sind, so sind die Regeln, die sie enthalten, doch viel zu zahlreich, und die Bücher selbst nicht so bequem eingerichtet, um sie in der Tasche bey sich führen zu können.

Ein Büchelchen wie das gegenwärtige, das in gedrängter Kürze das Nothwendigste aus dem Gebieth der Rossarzeneykunde enthält; das lehrt, wie man ein lahmes Pferd am schnellsten und sichersten heilt, das die Arzeneyen genau anzeigt, die jede einzelne Krankheit erfordert, das die Behandlung selbst auf das deutlichste auseinander setzt, das nur wenige und wohlfeile, aber wirksame Rezepte

gibt, die nicht nur die besten Mittel enthalten, sondern auch zugleich diejenigen, die am schnellsten die gewünschte Wirkung hervorbringen, und zugleich überall am leichtesten zu haben sind, kurz, ein Büchelchen, wie das gegenwärtige, das Jedermann in den Stand setzt, allen den Unannehmlichkeiten zu entgehen, die ihm auf der Reise die Unwissenheit seines Reitknechts oder die Gewissenlosigkeit des Hufschmides zuziehen kann, war ein wahres Bedürfniß.

Diesem Bedürfniß helfen diese Bögen leicht und glücklich ab; und Niemand, der die mannigfaltigen

Unannehmlichkeiten kennt, deren ein Reisender zu Pferd ausgesetzt ist, und der nur einigen Werth auf sein Pferd setzt, wird ohne dieß Büchelchen, daß den Schatz einer dreißigjährigen Erfahrung enthält, es wagen, eine Reise anzutreten.

Ghe man kauft

probire man das Pferd.

Der Kauflustige hütthe sich sehr, sich in ein Pferd zu verlieben, ehe er es geritten hat; denn das schönste Pferd kann scheu seyn, oder stolpern.

Wie entdeckt man das Stolpern am leichtesten?

Die Forderung, ein Pferd auf eine Stunde zu reiten, das man zu kaufen Lust hat, ist sehr billig. Wird diese Forderung abgeschlagen, so ist der Urgwohn gerecht, daß es einen Fehler hat.

Der Reiter sitzt an der Stallthüre auf, wo das Pferd steht, hütthet sich, ihm mit den Sporen nahe zu kommen oder die Spiesgerte sehen zu lassen; er besteigt das Pferd leicht, und läßt es, nachdem er sich gehörig gesezt hat, mit

losem Zügel leicht fortgehen, damit das Pferd — sorglos gemacht werde.

So sorglos gemacht, wird das Pferd sich bald vergessen, und auf einen etwas rauhen oder wenig ebenen Weg geritten, stolpern.

Zwar kann das beste Pferd stolpern.

Am häufigsten beobachtet man das bey jungen, raschen Pferden voll Leben und Feuer, die nicht gut zugeritten sind; und doch kann ein solches Pferd, wenn es sich nur durch den Zaum leicht zum Fortgehen bringen, und seine Füße sonst gut setzt, noch sehr gut werden.

Zwar kann das beste Pferd stolpern,

aber wenn es nach dem Stolpern aufspringt, als ob es sich fürchtete, mit der Ruthe oder den Sporen bestraft zu werden, so ist der Fehler gewiß schon alt und eingewurzelt. So große Lust nun auch den Reiter anwandeln kann, ein Pferd wegen dem Stolpern oder dem Scheuwerden zu bestrafen, so muß

die Strafe doch unterbleiben, weil diese Fehler niemahls dadurch gebessert, sondern durch Furcht für die Strafe nur mehr verschlimmert werden.

Wenn man ein Pferd kauft, so hat man zuvor folgende vier Dinge zu untersuchen:

Die Zähne, die Augen, die Schenkel und den Athem.

Das Alter zu erfahren, lehren uns alle Schriften über die Rosarzenekunde, und kaum einer unter hundert Roschändlern versteht es. Das bestimmteste Kennzeichen von dem Alter der Pferde geben die Zähne.

Die Anatomie des Pferdes lehrt uns, daß das zahnlose Füllen zwischen dem achten und vierzehnten Tage nach seiner Geburt zwey Zähne oben und zwey unten in der Mitte bekommt (Zangenzähne). Zwölf andere in jeder Seite eines Kiefers (Wacken = Stockzähne), wachsen nach, und ungefähr in der dritten Woche brechen in jedem Kiefer neben den Zangenzähnen zwey Mittelzähne

aus. Ungefähr im neunten Monat wird jeder Kiefer mit zwey Eck- und zwey Backenzähnen bereichert, und noch vier neue Backenzähne kommen zum Vorschein, wenn das Füllen ungefähr ein und dreyviertel Jahr alt ist.

Wenn die Füllen dritthalb Jahre alt sind, so pflegen ihnen diese Zähne, die man Füllenzähne nennt, auszufallen, indem sie von neuen, die sie ersetzen, herausgestoßen werden, die Pferde zähne heißen.

Die Füllenzähne unterscheiden sich dadurch von den Pferde zähnen, daß sie glatt und einförmig auf der Oberfläche sind, und daß sie überhaupt schmaler und kürzer, glatter und weißer als die Pferde zähne sind, und bey einjährigen Füllen findet man auch noch an den Eckzähnen des Unterkiefers, schwarze länglichrunde Gruben (Kunden).

In derselben Ordnung, wie die Zähne hervorbrechen, fallen sie auch wieder aus. Wenn das Füllen zwey und ein halbes Jahr alt ist, verliert es die alten Zangenzähne, die durch vier neue im dritten Jahre ersetzt werden, die hohl

sind. Wenn es das Alter von drey und einem halben Jahre erreicht hat, so verliert es noch zwey andere Mittelzähne, die gegen das vierte Jahr durch neue und hohle Zähne ersetzt werden. Jetzt oder ein halbes Jahr später bricht in der untern Kinnlade ein einzelner scharfer Zahn auf jeder Seite hervor, der im sechsten Jahre seine völlige Größe erreicht hat, zugespitzt und auf der innern Seite ausgehöhlt ist.

Nach vier und einem halben Jahre fallen die beyden Eckzähne aus, und werden im fünften durch zwey andere hohle, die an der innern Seite ausgehöhlt sind, ersetzt. Ein Zeichen, welches das Alter sehr genau bestimmt.

Zwischen dem fünften und sechsten Jahre füllen sich bey den Zähnen die Grübchen und Höhlungen allmählig aus, bis die Zähne gegen das siebente und achte Jahr ganz voll und glatt geworden sind.

Drey Jahre hat das Füllen, wenn die Pferdezungenzähne ganz herausgewachsen und etwas abgerieben sind;

Vier Jahre,

wenn die Pferdemitelzähne völlig heraus und mit den Zangenzähnen in gleicher Höhe, auch mäßig abgerieben sind;

Fünf Jahre,

wenn die Pferdeeckzähne an ihrem vordern Rande mit den Mittelzähnen in gleicher Höhe, zwar etwas abgerieben, die Kunden aber noch sehr, ihr innerer Rand aber noch nicht gehörig heraufgewachsen und etwas ungleich ist;

Sechs Jahre,

wenn die Hacken vollkommen heraufgewachsen, scharf und spitzig und sehr fühlbar an der innern Fläche gefurcht; die Kunden der Eckzähne kleiner, der innere Rand derselben hinaufgewachsen, und etwas abgerieben, und die Schneidezähne gelb sind;

Sieben Jahre,

wenn die Hacken weniger scharfspitzig und schneidend und nicht mehr so platt,

die Kunden der untern Eckzähne merklich kleiner, der innere Rand abgewekt und ziemlich breit; die Schneidezähne länger und mehr von weißer als gelber Farbe sind; wenn an den obern Eckzähnen sich oft ziemlich starke, hervorragende Ecken befinden;

Acht Jahre,

wenn alle Schneidezähne noch länger und weißer, die Kunden auf den untern Eckzähnen klein, rund, fast völlig weggerieben, und die Hacken runder und stumpfer sind.

Nach acht Jahren

ist die Bestimmung des Alters sehr trügl. Doch bemerkt man, daß sich die Schneidezähne mit ihren Wurzeln immer länger aus den Kiefern hervorschieben, daß sie stets schmaler und ihre Kronen dreieckigt werden, daß je älter das Pferd ist, die Schneidezähne sich immer mehr vorwärts senken; daß das Zahnfleisch immer mehr und mehr schneidet, und weißer, die Hacken aber stumpfer, runder und kürzer werden.

Verschmitzte Roßtäuscher graben alten Pferden Kunden ein, betupfen sie mit Vitriol, und brennen sie nachher aus (bishoping). Aber diese erkünstelten Kunden haben niemahls die eysförmige Gestalt der natürlichen, und ein aufmerksames Auge entdeckt leicht am Rande der Kunden Schrammen des ausgeglittenen Grabstichels.

Um ein Füllen für älter auszugeben, bricht man ihm einige von den zunächst auszuwerfenden Füllenzähnen aus. Der Betrug wird leicht erkannt, weil man in den Zahnlücken die nachkommenden Pferde Zähne nicht sieht oder fühlt.

Größer und viel schwerer zu entdecken ist der Betrug, wenn man dem anderthalbjährigen Füllen die vier Milchzangenähne ausbricht, die sich im zweiten Jahre schon wieder ersetzen, wodurch die Zahnwechslung wider den Lauf der Natur, um ein Jahr zu früh, erzwungen worden ist.

Man darf nicht vergessen, daß Pferde, die mit Hafer gefüttert werden, sich an diesem harten Futter die Zähne

weit früher, als grasfressende, stumpf und glatt reiben, und dieß bey der Beurtheilung des Alters nicht vergessen.

Die Augen

werden am besten untersucht, wenn der Kopf gegen das helle Licht, das Hintertheil aber im Dunkeln steht, daher unter der Stallthür; wenn die Augen feurig und hell sind, wenn man auf den Grund derselben sehen kann, wenn das Bild unsers Gesichts von unten herauf zurückgeworfen wird, nicht aber von der Oberfläche des Auges, so sind die Augen gut; hingegen schlecht, wenn sie trübe, düster und kohlschwarz aussehen.

Schenkel.

Die Beine werden gut seyn, wenn die Knie nicht brüchig, noch vorwärts gebeugt oder zitternd sind (der Widerriß), aber wenn das Pferd zu kurz geht, die Spizen des Hufs in die Erde schlägt, so ist es eine Anzeige, daß es gerne vorne ausschlägt. Ist der Huf ziemlich flach, nicht höckericht noch gebogen, so

hat man das Steiffeyn gar nicht zu befürchten.

Der Athem

ist gut, wenn sich die Flanken (Dünnungen) des Pferdes regelmäßig und langsam bewegen; aber er ist kurz und feuchend, wenn sich die Flanken doppelt und unregelmäßig erheben, oder wenn das im Stalle stehende Pferd durch die Nasenlöcher bläst, als ob man es eben im Galopp geritten hätte. Da die Rosskämme einen Trank wissen, der das Pferd, so lange es im Stalle steht, regelmäßig athmen macht, so ist es am sichersten, es in einen guten, gestreckten Galopp zu reiten, wo kein Trank verhindern kann, daß es nicht huste, oder durch die Nase pfeife.

Der kurze Athem

wird geheilt, wenn man sich folgender Arzneey bedient, sobald man die Krankheit entdeckt hat.

Nimm: Gemeinen Theer und Honig, von jedem ein Viertelfund; vermische es wohl, und löse die Mischung in einem Quart frischer Milch auf.

Diesen Trank gibt man dem Pferde allemahl um den zweyten Tag, mit warmem Futter und warmem Getränk. Bevor man ihm den Trank reicht, muß es zwey Stunden gefastet haben. Nachher wird es noch eine Stunde herumgeführt, und man läßt es wiederum zwey Stunden warten, ehe man ihm Futter oder Wasser gibt.

Zu einem Zugpferde

schickt sich ein Pferd aus der gemeinern Classe, mit starken Schultern, breiter Brust, das Stärke und gute Stellung der Schenkel hat, wohl mit Fleisch versehen ist, das vorwärts hängen kann, und über die Knie und Füße etwas schwer vorwirft.

Zu einem Reitpferde,

wo man mehr als bey einem Zugpferde auf Schönheit Rücksicht zu nehmen hat, schickt sich ein Pferd, dessen Schultern dünn, und dessen Brust flach gebaut ist, mit fest vorwärts und gleichstehenden Vorderfüßen, und mit einem Hals, der

sich von den dünnen Schultern bis zum Kopfe, wie in einen halben Kreis, biegt.

Von einem solchen Pferde wird man mit Grunde sagen können, daß es einen leichten Vordertheil hat, und sich besser zum Reiten als zum Zuge schickt. — Wer einen schnellen Läufer zu besitzen wünscht, der kaufe sich ein Pferd, das noch niemahls im Zuge gegangen ist; denn die üble Gewohnheit der Bauern: die Pferde schon in ihrer Jugend zum Zuge zu gebrauchen, macht sie unfugsam.

Bei dem Kaufe eines Pferdes sind nachfolgende vier Dinge zu untersuchen: 1) Beißen, 2) Schlagen, 3) plötzliches Stillestehen, 4) Auffahren (Stuken.)

Das gesündeste Pferd kann alle diese vier Fehler haben, und das Auge allein entdeckt sie nicht. Daher muß man entweder das Pferd durch das Reiten probiren, oder sich an den Verkäufer halten.

Jeder Verkäufer lobt gewöhnlich seine Waare, und behauptet, daß sein Pferd weder den Splint (eine Geschwulst) noch den Spah, noch die

Windgalle (eine wässerige Geschwulst am Hufe) habe. Um für Betrug zu sichern, beschreibe ich diese drey Krankheiten.

Der Splint

ist ein harter, fester Auswuchs wie ein harter Knorpel, der seinen Sitz an der In- oder Außenseite, oft beyder Seiten zugleich, des Schenkels hat, den das Gesicht oder die fühlende Hand leicht unter dem Knie findet.

Man heilt ihn,

indem man die Haare, die sich auf dem geschwollenen Theil befinden, abschneidet, die Geschwulst mit einem Klöpel klopft, mit einem Nagel ritzt, und nachher ein so starkes Blasenpflaster, als man nur haben kann, darauf legt.

Erst nach drey Tagen entblößt man die Geschwulst von dem Blasenpflaster, und reibt sie mit einem halben Quintchen Origanum ein, das man mit eben so viel Vitriolöhl vermischt hat. Sollte die Heilung noch nicht erfolgt seyn, so wiederholt man die Einreibung von

gleichen Theilen Origanum und Vitriol-
öhl. Ist die Geschwulst noch nicht ganz
zerstört, so legt man ein neues Blasen-
pflaster auf, das man dießmahl nur vier
und zwanzig Stunden lang liegen läßt.

Während der Kur führt man das
Pferd mäßig herum, damit das Stille-
stehen nicht das Aufschwellen oder An-
wachsen befördere.

Fast alle jungen Pferde — mehr
oder wenige — haben diese Geschwulst,
die sie so lange lahm macht, als sie die
Härte eines Knorpels noch nicht ange-
nommen hat. Nachher, wenn sie nach
und nach so hart wie ein Knochen
geworden ist, hindert sie das Pferd
nicht mehr im Gange, und der einzige
Schaden, der von ihr entspringt, ist,
daß sie das Auge beleidigt.

Der Spah

ist eine Geschwulst, die von eben der
Art ist, und auf dieselbe Weise wie der
S p l i n t entsteht, und seinen Sitz na-
he unter der Kniekehle, am hintern Fuß-
hackenbeine hat.

Man heilt ihn;

indem man die Geschwulst mit einem Stock klopft, den man von seiner Rinde befreyt hat. Nachdem man die Geschwulst wohl gerieben hat, wird sie mit Origanumöhl benezt, und ein nasses Tuch um dieselbe gebunden, über welches man einen heißen Ziegelstein so lange hält, bis das Oehl in die Stelle eingesogen und aufgetrocknet ist.

Die Windgallen

sind mehrere kleine Geschwülste über den Haarbüscheln am untersten Gelenke aller vier Knochen. Dem Gefühle nach scheinen diese Geschwülste mit Luft oder Gallerte ausgefüllt zu seyn. — Ob nun gleich der Splint, der Spah t und die Windgallen aus einer und derselben Ursache — allzuscharfen oder zu langem Reiten, oder bey noch jungen Pferden vom zu schweren Tragen — entstehen, so lähmen doch die Windgallen niemahls das Pferd, da es der Splint und der Spah t immer lahm macht.

Beym Antritt einer Reise,

es sey nun eine wirkliche Reise, eine Jagdparthie oder ein bloßer Spazierritt, muß man, weil die Sicherheit und das Vergnügen der Reise in zu genauer Verbindung damit stehen, die Füße des Pferdes auf das sorgfältigste besichtigen lassen, um gewiß zu seyn, daß die Hufeisen festsitzen, und dem Hufe auf das genaueste anpassen.

Vor dem Aufsteigen

beobachte man die Regel, alle Theile des Sattels und Zeugs genau zu besichtigen, und sich zu überzeugen, daß Zaum, Rinnkette, Sattel, Bauchgurte u. s. w. alles an ihrem gehörigen Orte gehörig angebracht sind. Bis man in den Sattel sitzt, sich in Positur gesetzt, und seine Kleider in Ordnung gebracht hat, muß das Pferd ruhig, und ohne sich zu bewegen, stille zu stehen gewöhnt werden.

Wenn das Pferd in Gang gebracht werden soll,

so muß ihm gelehrt worden seyn, sich zu bewegen, sobald der Reiter seine Knie fest anlegt oder ihm die Zunge gibt, und ohne daß er gezwungen sey, ihm die Sporen oder die Reitgerte fühlen zu lassen. — Ein Pferd kann alles lernen, und es kostet nicht mehr Mühe, ihm eine gute als eine schlechte Eigenschaft anzugewöhnen.

Züchtigung. Zeitige und unzeitige Zügel.

Da ein Pferd so leicht die Merkmale lernt, wodurch der Reiter ihm sein Verlangen zu erkennen geben kann, so ist es eben so billig, sich die Mühe nicht verdriessen zu lassen, ihm diese Merkmale zu lehren, als es grausam ist, es zu strafen, ehe man ihm seinen Willen durch das erlernte Merkmal zu verstehen gegeben hat. Erst dann, wenn es auf das gegebene Merkmal

nicht achtet oder Widerspänstigkeit zeigt, hat es Züchtigung verdient.

Man zerre den Mund nicht beständig mit scharfem Zügel herum, denn man verhärtet das Maul. Ein Pferd, das mit leichter und nie wankender Faust regiert wird, kann besser auf seine Schritte Achtung geben, und trägt seinen Reiter sicherer.

Die Ellenbogen müssen fest am Leibe anliegen, und sich gar nicht bewegen, dadurch wird aller Schaden verhüthet, der durch das Gegentheil dem Maule des Pferdes zugefügt werden kann. Nichts verräth den schlechten Reiter — schon in der Entfernung — so sehr, als das Herumschlottern der Arme und Schenkel, so wie man täglich zu London hunderte auf ihren Pferden herumwackeln sieht — und nichts ist für den Reiter wie für sein Pferd so unbequem. Mit einem Reiter, der so fest sitzt, als ob er und das Pferd zusammen nur ein Ganzes ausmachten, kann das Pferd ohne alle Beschwerde täglich zehn englische Meilen weiter machen, als mit einem andern, der nicht fest sitzt.

Streichen.

Das Pferd streicht, wenn die Hufeisen zu spizig über den Huf hervorstehen, und die Spizen der Nägel nicht fest anliegen. Durch weniger spizige Eisen und durch fester gemachte Nägel ist dem Uebel abgeholfen.

Oft verursacht eine natürliche Schwäche der Füße das Streichen, und zwingt das Pferd im Traben die Füße zu kreuzen (Untereinanderwerfen). So viel als möglich Sorgfalt anzuwenden, ist alles was man thun kann.

Wenn die Schenkel der Pferde müde geworden sind, so streichen sie zuweilen, aber das verliert sich bey kurzer Ruhe sehr bald.

Man hüthe sich ein Pferd zu kaufen, dessen Hufspizen auswärts stehen, oder das beym Traben seine Schenkel zu nahe aneinander bringt, wenn man nicht ein Pferd reiten will, das streicht.

Hinken.

Wenn man an dem Pferde, das im Stalle steht, bemerkt, daß es einen Fuß mehr als den andern vorwärts oder gar

aufgehoben habe, und es das Ansehen hat, als ob es nichts auf demselben trüge: so kann man fest überzeugt seyn, daß es auf diesen Fuß schwer geht oder steht.

Oft sind die Hufeisen daran Schuld; dem hilft der Schmied augenblicklich ab. Oft sind Verletzungen daran Schuld, die geheilt werden müssen. Wenn das Sinken nicht von einer Beschädigung des Fußes entstanden ist, so legt man einen Breyumschlag von grünen Kräutern auf. Man nimmt, zum Beispiel, Kohl, Lattich, Pappelblätter, Rübenkraut, oder noch besser Rüben selbst; kocht sie weich, drückt das Wasser aus, zerstoßt sie in einem hölzernen Gefäße mit vier bis sechs Loth Schweinespeck oder Butter. Diesen Brey streicht man auf ein Tuch, und legt ihn alle Nacht, so warm, als es das Pferd leiden kann, auf den kranken Fuß.

Dieser Breyumschlag erweicht den Huf so sehr, daß der Schmid, wenn er den Umschlag den andern Morgen abnimmt, durch das Ausschneiden mit dem Werkzeu sehr leicht entdecken wird,

ob das Pferd vernagelt ist, oder ob das Hinken von einem Stoß oder vom Gehen herrührt.

Heilung, wenn das Pferd vernagelt ist, oder sich einen Stein in den Huf getreten hat.

Wenn das Pferd vernagelt oder auf irgend eine andere Art durch ein Steinchen bis in die Krone (Mitte) des Hufs verletzt ist: so erweitert man die Oeffnung, um das Steinchen mittelst des durch eine warme Feuerzange flüssig gemachten Diakel- oder Melilotenpflasters herauszuziehen. Die Pferdesalbe, deren Beschreibung weiter unten geliefert wird, ist den Pflastern noch vorzuziehen. Die Oeffnung wird nun gehörig mit trockenem Flache oder Werke ausgefüllt. Dann befestigt man es mit einem Endchen Bindfaden, und legt den oben beschriebenen Brennumschlag warm wieder auf den kranken Fuß.

Mit dieser Heilart fährt man fort, bis der kranke Fuß wieder gesund ist,

das in zwey Nächten geschehen kann, wenn man anders mit dem Federmesser nicht zu tief gekommen ist.

Warnung.

Wenn sich das Pferd ein Steinchen in den Huf getreten hat, so lasse man ja dem Schmide nicht zu, heißen Serpentin darauf zu bringen. Dadurch wird zwar das Loch zugeheilt, aber das Steinchen kömmt nicht heraus. Bey einer so übeln Behandlung muß nachher erst bis in die Krone des Hufs ausgewirkt (ausgeschnitten) werden, und oft können sechs Monathe verstreichen, bis ein so behandelter Fuß wieder gehen lernt.

Heilung der Lähmung der Ferse oder des Hufs.

Wenn das Pferd durch eine Verletzung an irgend einem Theile des Hufs ein Loch bekommen hat, es seye auch noch so tief, so schlage man nur den oben beschriebenen Breyumschlag Morgens und Abends einmahl über die kranke Stelle, und fahre bis zur völlig erfolgten

Genesung damit fort. Eben dieses Breyumschlags bedient man sich auf die nämliche Art, wenn bey einem Loche im Fuße sich das Pferd zugleich ein Steinchen oder Sand in den Huf getreten hat. Dieser Breyumschlag wird sicherer und schneller als jedes andere Arzeneymittel, den Sand aus dem Hufe herausziehen, die Wunde mit neuem Fleische ausfüllen, und den Wachsthum des Hufs befördern.

Warnung.

Man gebe es nicht zu, daß der Schmid solche Wunden mit ätzenden Arzeneykörpern — Mischungen von Quecksilber, Kalk, Vitriol u. s. w. — ausbrenne, oder wie sie sich auszudrücken pflegen, um auf den Grund zu kommen, ein Vierteltheil des Hufs wegschneide. Eine so üble Heilart verzögert die Genesung oft sechs Monathe, und nicht selten, wenn gleich nicht immer, bleibt nach derselben ein krummer oder lahmer Fuß zurück.

Bey allen Verwundungen, Schnitten, Stößen u. s. w., ist dieser Brey-

umschlag ein souveraines Mittel, das die Heilung nicht nur schneller und sicherer wirkt, als jedes andre Mittel, sondern auch nach erfolgter Heilung nicht die geringste Spur einer an dieser Stelle gewesenen Verletzung zurückläßt.

Beschreibung der Pferdesalbe.

Nimm: gelbes Harz, von der Größe eines Hühnereyes, und wenn es bey einem mäßigen Feuer, in einem reinen irdenen Geschirre das ein Quart hält, flüßig geworden ist, so thue eben so viel Bienenwachs hinzu. Nachdem die Masse geschmolzen ist, vermengt man sie mit einem halben Pfunde Schweinesmalz, und fügt, wenn das Feuer alle diese Ingredienzen mit einander vereinigt hat, vier Loth Honig dazu. Hat das Feuer auch den Honig aufgelöst, so trägt man ein halbes Pfund gemeinen Serpentin in das Gefäß ein.

Man läßt die Mischung, bey einem mäßigen Feuer, langsam kochen, und rührt sie beständig mit einem hölzernen Stäbchen um, bis sich der Serpentin

ganz aufgelöst hat, und schüttet alsdann noch vier Loth Grünspan hinzu.

Weil die Masse sehr schnell ins Feuer laufen kann, rückt man das Geschirr einige Mahl vom Feuer weg, und wieder hinzu, und wenn man es zwey oder drey Mahl hat aufwallen lassen, gießt man die Masse durch ein starkes und dichtes Sieb in ein reines Gefäß ab, und wirft die zurückgebliebenen dicken Hefen weg.

Gebrauch.

Diese Salbe ist vortrefflich, bey allen Wunden, Stößen oder Quetschungen am Fleisch oder Hufe, bey verletzten Knien, wundgedrückten Rücken, in Bissen, aufgesprungenen Fersen, der Mauke: zur schnellen Heilung eines Pferdes, das man beschneiden oder englischen läßt, und um die Fliegen von der frischen Wunde zu entfernen; und kein anderes Mittel kömmt ihm — selbst bey Menschen, wie ich selbst diese Erfahrung zu machen Gelegenheit gehabt habe, in

diesen Zufällen — bey, die Hitze aus einem Brande herausziehen.

Ich habe dieses Mittel dem berühmten Degrey entlehnt; aber ich fand, daß es die Wunde oben vernarbte, ehe der Grund noch mit Fleisch ausgefüllt war, und verbesserte diesen Fehler durch den Zusatz mit Grünspan.

Hitzbeulen.

Von der Erhitzung des Körper entstehen leicht an diesen oder jenen Theil des Pferdes Beulen (Hitzbeulen). Wenn sie nicht zeitig zertheilt werden, so pflegen sie von selbst aufzuspringen. Sie geben dann dem Pferde ein häßliches Ansehen, es vergeht einige Zeit bis sie vergehen, und bis wieder Haare auf der krank gewesenen Stelle anwachsen.

Ereignet sich dieser Fall, so läßt man die Hitzbeulen, so bald man in dem Wirthshause abgestiegen ist, fleißig durch den Hausknecht mit warmgemachtem Weineßig reiben, und sie zertheilen sich bald.

Geschwollene und aufgesprungene Fersen.

Wenn das Pferd des Morgens kaum aus dem Stalle gehen, und sich des Nachts vielleicht nicht niederlegen konnte, weil seine Fersen oder Schenkel, geschwollen oder gespalten, beschädigt, steif oder sonst schmerzhaft seyn sollten, so hindert das die Fortsetzung der Reise zwar nicht ganz, doch muß man es die ersten Paar Meilen einen sehr langsamen Schritt gehen lassen, bis die Geschwulst, gefallen und es wiederum angefangen hat, seine Schenkel zu fühlen.

Heilart.

Nach zurückgelegter Tagereise wäscht man die kranken Vorderfüsse mit warmem Wasser, in welchen man reichlich Seife aufgelöst hat; oder man bade es eine Viertelstunde lang, nachdem man zuvor die Haare ziemlich tief abgeschnitten hat, mit altem warm gemachten Urin. Man wäscht nämlich die kranke Stelle mit dem Urin wohl aus, be-

feuchtet Lumpen mit demselben, drückt sie wieder etwas aus, und schlägt sie über den beschädigten Ort um. Indessen hat man den oben beschriebenen Breyumschlag verfertigen lassen, den man warm aufbindet, und die ganze Nacht liegen läßt.

Man füttert das Pferd wie gewöhnlich, aber das Trinken hat man vorher warm gemacht. Um neun oder zehn Uhr Abends, also eine oder zwey Stunden nach der gewöhnlichen Fütterungszeit, gibt man ihm folgenden

Arzeneybissen oder Pille.

Nimm Schwefelmohr
 Schwefelbalsam
 Diapente oder
 gepülverten Anissamen
 von jedem, eine halbe Unze.

Vermische es, und mache mit Honig oder Teriak eine Kugel daraus.

Auf den Bissen gibt man ihm eine Pinte (halbe Kanne) Ale oder englisches Weißbier zu trinken.

Das Pferd wird niemahls eher aus dem Stalle geführt, als bis man es

wieder besteigt, um die Reise fortzusetzen. Ehe man die Reise antritt, läßt man es zuvor im Stalle noch einmahl etwas warmes Wasser trinken, um die Auflösbarkeit des Bissens zu befördern, aber auf der Reise selbst, kann man ihm, wie gewöhnlich, wieder kaltes Wasser geben.

Den andern Tag fährt man mit den Breyumschlägen fleißig fort, aber gibt ihm den Arzeneybissen nicht, den es in der dritten Nacht erst wieder bekommt.

Einschmieren der Fersen.

In der fünften Nacht gibt man ihm die dritte Kugel, während dem man immer fortgefahren hat, die Verletzung mit den warmen Breyumschlägen zu behandeln, bis sie geheilt ist.

Da man sich oft in Fällen befindet, wo es nicht möglich ist, einen solchen Breyumschlag verfertigen zu lassen, so kann man in dessen Ermanglung Schweineschmalz oder Butter flüßig machen, und den Kranken Theil, mittelst eines Kaninchensfußes oder eines Lumpen, damit einstreichen.

Bei jungen Pferden, und wenn die Krankheit noch neu ist, so wird sie bald gehoben seyn: aber bey einem eingewurzelten Uebel und bey alten Pferden wird der Gebrauch der Arzeneyen oft wiederholt werden müssen.

Erinnerung.

So lange die Krankheit diese Behandlung nothwendig macht, darf das Pferd nur sachte und gar nicht im Gallop geritten werden; denn der Schweiß verzögert die Genesung. Man muß auch in Erwägung ziehen, daß nasses Wetter und schmutzige Wege keinem Pferde unter diesen Umständen zuträglich seyn können.

Nur im höchsten Nothfalle sollte man mit einem solchen Pferde die Reise fortsetzen, da ihm das Reisen unter solchen Umständen niemahls zuträglich seyn kann. Ruhe wird ihm wohlthätig seyn; wenn man es daher ruhen läßt, so wird es gewiß viel schneller genesen; doch muß es zur Zeit, wenn ihm die Arzeneey gereicht wird, sich im Stalle befinden.

Wenn, wie es sich zuweilen zutragen kann, die oben beschriebenen Um-

schläge zur Heilung nicht zureichen sollten, so bährt man die Schenkel des Pferdes mit Urin, und bestreicht sie nachher mit folgender

Salbe.

Man nehme hartgekochte Eyer zehn Stück, und lege sie in kaltes Wasser. Von den nun kaltgewordenen Eiern, werfe man die Dotter in eine Bratpfanne, zerquetsch sie mit einem Löffel, und röste sie über dem Feuer, bis sie schwarz werden, und ein stinkendes Dehl von sich geben. Das Dehl gießt man ab, und vermischt es mit vier Loth Honig und gleicher Menge Bleyweiß, woraus eine Salbe entsteht, die man zum Gebrauch aufhebt.

Den Tag über werden die Schenkel des Pferdes beständig mit dieser Salbe gerieben, und jede Nacht wird sie warm gemacht, auf die kranke Stelle gelegt, wo man sie bis an den andern Morgen liegen läßt.

Auch am menschlichen Körper übertrifft dieses Mittel jedes andere, selbst das beste, das man bey Verbrennungen

anzuwenden pflegt, wenn es nur zeitig angewendet und die Salbe etwa eine Stunde nach der Verbrennung mit einer Feder oft auf den verbrannten Theil aufgetragen wird.

Mit nichts als mit drey Loth fein gepulvertem, oder in Wasser aufgelöstem Salpeter alle Morgen und Abend unter dem Futter gegeben, habe ich sehr oft ein krankes Pferd von seinen bösen Fersen geheilt. Doch muß man den Gebrauch des Salpeters einen auch wohl zwey Monathe fortsetzen, ehe sie heilen, und dabey müssen sie immer wie bey der Methode, wo Breymischläge oder Salben angewendet wurden, fleißig ausgewaschen werden.

Hat man nun auf diese Weise das Pferd fünf oder sechs Pfund Salpeter aufbrauchen lassen, so wird es von allen übeln Feuchtigkeiten befreyt seyn, und immer einen aufgeweckten, muntern Humor haben. Die

Mauke

ist eine kleine gespaltene Beule, die einigermaßen einem Hünerauge ähnlich

sieht. Aus diesem Beulchen fließt eine Feuchtigkeit, die der ähnlich ist, die aus den Fersen oder dem Hufe aussifert.

Das Pferd getraut sich nicht, einen vollkommenen Schritt zu machen, aus Furcht die klaffenden Wundleszen weiter aufzusperrn, und seine Schmerzen dadurch zu vermehren. Dadurch fängt es an den Bauch zu verlieren, geht kurz, und stolpert. Die

Heilart

ist die nähmliche, die oben bey aufgesprungenen Fersen oder verwundeten Schenkeln angewendet wurde. Auch hier heilen Breymuschläge oder die fette Salbe die Krankheit.

Dürre Raude an der Kniekehle

ist ein Riß oder eine kleine Spalte an der Beugung der Kniekehle, und ihre

Heilung

ist ganz dieselbe, die ich bey den aufgesprungenen Fersen, den geschwollenen Schenkeln und der Mauke gelehrt habe.

Wunden Rücken.

Wenn der Sattel dem Rücken des Pferdes nicht vollkommen gut paßt, so wird Anlaufen des Rückens und endlich Wundwerden desselben die natürliche Folge davon werden.

Heilart.

Man macht etwas Fett warm, und legt es mittelst eines Lämpchens auf die aufgelaufene Stelle. Ueber das Lämpchen legt man eine alte Decke oder ein anderes Tuch, und befestigt beyde, mittelst eines Gurts um den Leib. Alle Viertelstunde erneuert man das Auflegen eines mit Fett bestrichenen Lämpchens, und drey oder vier Wiederholungen werden hinreichend seyn, das Aufgelaufene zu heilen, und die Stelle wieder in ihren natürlichen Zustand zu versetzen. Ist der Schaden unbeträchtlich, so wird bloßes Auswaschen mit Wasser, in welchem man ein wenig Salz aufgelöst hat, die Heilung schnell bewirken. Das hauptsächlichste aber ist den alten Sattel so gleich mit einem neuen zu vertauschen,

oder ihn ändern und verbessern zu lassen, damit die von dem Aufschwellen kaum geheilten, noch zarten Theile nicht sogleich auf's neue wieder gereizt werden; da ein zweytes Ausdrücken weit schlimmere Folgen nach sich ziehen würde, als das erstere.

Wenn der Sattel dem Pferde schlecht anliegt, oder nicht wohl paßt, so verliert es allen Muth; da es im Gegentheil seinen Gang muthig und rasch fortsetzen wird.

Beym Tränken

Hütthe man sich, die beständige und unverletzliche Regel zu übertreten, das Pferd unterwegs, ehe man in das Absteigequartier kömmt, es sey nun Tag oder Nacht, zu tränken. Hat man unterwegs kein Wasser gefunden, und ist das Pferd schon einmahl in den Stall gekommen, so darf man nicht zugeben, daß es, um getränkt zu werden, oder um ihm die Füße zu waschen, an den Bach oder an eine Tränke geführt werde; sondern man gibt ihm in dem Stalle warmes Wasser zum trinken.

Wenn man das Pferd nicht allzu-
scharf geritten hat, so kann man ihm
unterwegs so oft zu trinken erlauben,
als es Lust dazu bezeigt. Defteres Trin-
ken wird ihm nicht nur nicht nachtheilig
seyn, sondern es wird vielmehr dadurch
erfrischt werden.

Hat man es aber sehr scharf gerit-
ten, ist es lange gelaufen ohne getränkt
worden zu seyn, und hat es sich erhitzt,
so ist das Tränken in diesem Zustande
nachtheilig. Das Pferd wird sich über-
tränken, und sich durch die Menge des
kalten Wassers, das es bey erhitztem Kör-
per verschluckt, Schaden thun, indem es
sich erkältet, das Wasser die natürliche
Stärke des Magens schwächt, und da-
durch den Tod nach sich ziehen kann.

Zu jeder Zeit, selbst auch dann,
wann das Pferd erhitzt ist, sind einige
wenige Schlücke Wasser, nicht nur nicht
schädlich, sondern dadurch, daß sie das
Maul abkühlen, nützlich.

Beschwerliches Harnen oder Strallen,
setzt einem Pferde oft sehr zu, wofür
folgendes Mittel hilft. Man nehme fein

gepulverten Anis samen ein Loth,
 Petersilienwurzel eine Handvoll.

Man kocht es in einem Quart gutem, altem starken Biere, seigt es durch, und läßt es das Pferd warm trinken.

Anmerkung.

Die Harnwinde ist eine zu hartnäckige Krankheit, als daß sie immer dem Gebrauche so einfacher Mittel weichen sollte; und eine zu gefährliche, als daß der Pferdeliebhaber mit einer so oberflächlichen Kenntniß derselben sich begnügen könnte, sondern eine tiefere Kenntniß von ihrer Natur und Ursache sich zu erwerben suchen muß.

Beschreibung der Krankheit.

Beschwerde bey dem Harnlassen, mit oder ohne Schmerz, wobey der Harn stromweise, aber unterbrochen, oder nur tropfenweise oder bey aller Anstrengung gar nicht abgeht, das ist die Krankheit, der Stutten fast gar nicht, Hengste und Wallachen aber sehr häufig unterworfen sind.

Zimmer fängt die Krankheit mit geringern Zufällen an. Das kranke Thier wird unruhig, schwankt mit dem Hintertheil, man sieht es ihm an, daß es in der Hinterleibsgegend Schmerzen haben muß, es hebt den Schweif, hängt die Ruthe, stellt sich zum Strallen, das aber bey aller Anstrengung dazu, nicht erfolgt. Im Anfange der Krankheit wechseln diese schmerzhaften Anfälle mit Zwischenzeiten ab, wo das Thier ruhig ist, und keine Schmerzen hat.

Im höhern Grad der Krankheit findet man alle Zeichen, die die entzündlichen Krankheiten begleiten, besonders am Pulse und dem Athembohlen, das bald geschwind, bald kurz, bald unterdrückt, bald schnaufend, oft aber wieder ruhig ist. Der Bauch ist gespannt, der Schlauch bald kalt, bald heiß, und der ganze Leib trieft von Schweiß.

Die Ursache

der Krankheit liegt entweder in den Nieren und Harngängen, oder in der Blase, oder in andern Theilen des Unter-

leibes, an deren Krankheiten die Urinwege aus Mitleidenschaft Theil nehmen.

Die Nieren

werden eine Ursache der Harnwinde, wenn sie entzündet sind, also keinen Urin absondern können. Ursache zu einer Entzündung werden alle äußeren Verletzungen der Nierengegend, übertriebene Anstrengung, Nierensteine, schlechtes besonders hitziges Futter &c.

Die Zeichen der

Nierenentzündung

sind: Das Thier geht und steht gesperret, schaut in die Flanken, empfindet bey der leisesten Berührung auf der Nierengegend Schmerz, Drang zum Harnen, aber es geht nur wenig und wässerigter, oder hochgefärbter oft mit Blut vermischter Harn ab. Wenn man die Hand in den After einbringt, so fühlt sie nicht die rundliche, gespannte Geschwulst, die die mit Urin angefüllte Blase ist, weil bey der Nierenentzündung kein Urin abgefondert wird.

Heilungsverfahren.

Man läßt oft zur Ader und läßt viel Blut weg, und gibt, um die Entzündung zu vertheilen, folgendes Mittel. Man kocht 2 Loth Eybischwurzel mit 2 Schoppen Wasser, bis auf anderthalb Schoppen ein, und löst in dieser Abkochung 2 Quentchen Salpeter und 3 Quentchen Weinstein auf, dem man auch noch ein halbes Quentchen Kampfer hinzusetzen kann. Diese Portion Trank gibt man dem Thiere alle zwey bis vier Stunden ein. Zugleich gibt man ihm alle zwey Stunden ein Klystier von Leinsamen mit etwas Oehl vermischt, dem man, wenn, wie es sehr oft der Fall ist, Mistverstopfung dabey ist, 4 bis 6 Loth Weinstein zusetzt.

Man vermeide alle hitzigen Mittel auf das sorgfältigste; hingegen kann man, wenn es Sommer ist, das Pferd in den Mittagsstunden, hinten bis über den Rücken in mehr warmen als lauen Wasser stellen, oder bedeckt den Rücken mit warmen Tüchern, wo man aber Sorge tragen muß, daß sie niemahls

Kalt werden. Bey jeder Nierenentzündung kann man

fünf Ausgänge

annehmen: 1) Die Entzündung zertheilt sich, 2) oder sie geht in den Brand über, 3) sie geht in die Vereiterung über, und das Eiter ergießt sich in die Bauchhöhle, 4) oder sie geht in die Vereiterung über, und das Eiter geht mit dem Harn ab, 5) oder die Geschwüre öffnen sich gar nicht, und ziehen ein tödliches Zehrfieber nach sich.

Der erste Ausgang ist der günstigste, er ist der Ausgang in die völlige Genesung; der zweyte und dritte und fünfte der schlimmste, denn er führt zum unvermeidlichen Tode; und der vierte kann eben sowohl zur Genesung, als durch den Uebergang des Eiters ins Blut und eines daraus entstandenen Zehrfiebers zum Tod führen.

Geht Eiter, das auch oft mit Blut vermischt seyn kann, mit dem Harn ab, so befördert man die Reinigung des Nierengeschwürs durch folgendes Mittel. Nimm:

Honig,
 venedischen Terpentin,
 Salpeter,
 Glaubersalz, von jedem sechs Loth.

Man mache mit Mehl 16 Pillen daraus, und gibt dem Pferde Morgens und Abends eine davon. Zugleich gibt man ihm oft von einer Abkochung von Gerste mit Wasser, die man mit Honig versetzt hat, zu trinken. Tritt ein förmliches Blutharnen ein, dann gibt man ihm zwar auch die obigen Pillen, aber man läßt den Terpentin davon weg. Wenn

Gries oder Steine

die Ursache der Nierenentzündung sind, so ist die Krankheit noch weit bedenklicher. Man hat keine sichern Kennzeichen, die Gegenwart der Steine zu erkennen, und keine sichern Mittel, sie fortzuschaffen.

In der Blase kann die Ursache der Krankheit liegen, wenn

ein Krampf

den Blasenbals verschließt. Die Ursache dieses Krampfs ist in einem lang ver-

haltenen Harnen, einer Erkältung, scharfen Harn, irgend einer Schärfe, die sich auf den Blasenhalß geworfen hat, Mitleidenschaft bey Krämpfen in den Därmen u. s. w., zu suchen; und man hat Grund, eine solche Ursache zu vermuthen, wenn eine Harnwinde und eine solche Ursache zu gleicher Zeit vorhanden sind.

Heilungsverfahren.

Man gibt das vorn Seite 42 beschriebene harntreibende Pulver, dem man noch ein Loth Salpeter zusetzt; fließt der Harn nicht bald darnuf, so wiederhohlt man das Mittel, und gibt zu gleicher Zeit ein laues Klystier von Kamillen mit Salz vermischt. Um einen Gegenreiz anzubringen, reibt man die aus dem Schlauch hervorgezogene Ruthe mit etwas Salz und Pfeffer, oder läßt Insecten in den Schlauch laufen, indem man zu gleicher Zeit den Hinterleib bis zum After mit warmem Wasser bährt.

Wüßte man gewiß, daß eine Erkältung die Ursache der Harnwinde ist, so wird ein Seitel warmer Wein oder Bier mit einem Lothe Bibergeileßenz die Krank-

heit heben. Aber sobald sich die Harnwege zu entzünden angefangen haben, dann ist nicht nur dieß hitzige, sondern sogar die gelindesten harntreibenden Mittel verbothen, und die Heilart ganz dieselbe, die oben bey der Nierenentzündung gelehrt worden ist.

Man hat noch viele Hausmittel, eine anfangende Harnwinde zu heilen, von denen ich nur zweye aushebe. Man führt das Pferd in einen Schafstall, damit der Reiz des flüchtigen Dunstes den Krampf hebe; aber nur zu oft veräußt man dadurch die wirklichen Hauptmittel, und bey einer wahren entzündlichen Beschaffenheit schadet die reizende Wärme und die unreine schwüle Luft des Stalles offenbar.

Man bringt die Hand in den After, und sucht durch einen gelinden Druck auf die Blase den Harn auszuleeren. — Ein ganz verwerflicher Handgriff! um so mehr, wenn schon die Entzündung angefangen hat, und der nur in dem einzigen Fall anzuwenden nicht verbothen ist, wenn durch vorhergegangenen Gebrauch der gehörigen Mittel die

Krankheitsursache völlig gehoben ist, und das Harnen bloß wegen einer Schwäche oder Lähmung der Blase nicht erfolgt. Doch auch in diesem Falle wird es sicherer seyn, den Bauch gelinde zu reiben.

Wenn alle Arzneymittel uns verlassen, so bleibt nichts übrig, als die chirurgische Hülfe, nämlich der

Katheter.

Der Katheter ist eine hohle, biegsame Röhre von Messing oder Silberdraht, oder besser von Federharz, die an ihrem einem Ende mit einem Knöpfchen versehen ist. Diese Röhre bringt man durch die Ruthe bis in die Blase ein, nachdem man sie, um ihr leichteres Durchgehen zu befördern, vorher mit einer Fettigkeit bestrichen hat. Während dem Einbringen sondirt man mit dem Finger am Mastdarm, und sobald man das Knöpfchen des Katheters daselbst fühlt, drückt man es sanft aufwärts, damit sich das Instrument beuge, und seine Richtung nach innen nehme.

Man sollte den Gebrauch des Katheters niemahls so lange verschieben, bis

man, als zu dem einzigen noch übrigen Mittel, seine Zuflucht zu ihm nehmen muß; vielmehr sollte es, sobald die Krankheit einigermaßen von Bedeutung zu seyn scheint, das erste seyn, das man anwendet; denn man würde nicht nur das Thier schnell von seinen Schmerzen befreien, und die Gefahr entfernen: sondern man würde auch sehr oft der Operation des

Harnabzapfens

dadurch überhoben seyn können. Beym Harnabzapfen bringt man die mit einem Troikar bewaffnete Hand in den After, und durchsticht durch denselben die Blase, um dem Urin einen freyen Ausfluß zu verschaffen. Oft macht die Unbändigkeit des Pferdes oder organische Fehler der Ruthe, der Blase u. s. w. die Anwendung des Katheters unmöglich, und dann ist diese Operation angezeigt. Daß

Schleim

die Ursache der Harnwinde ist, schließt man daraus, wenn das Harnen zwar

beschwerlich, doch nicht mit großen Schmerzen begleitet ist, und der abgehende Harn mit vielem Schleime vermischt ist. Diese Verschleimung

heilt man

durch Einspritzungen von Kalkwasser in die Ruthe, in welchem man venetianische Seife aufgelöst hat. Zu gleicher Zeit läßt man folgende Pillen und folgendes Klystier geben.

Nimm: venetianischen Terpen-
tin, zwey Loth,
Gepülverte Meerzwiebel,
zwey Quentchen.

Mache mit Mehl eine Pille daraus.
Nimm: venetianischen Terpen-
tin, zwey Loth.

Potasche ein Loth, vermische es,
und reibe es mit drey frischen
Eydottern, und gieße Wasser
dazu.

Wenn

Steine

in der Blase die Ursache der Harnwinde und des Schleimabgangs sind, dann

muß man sich hütthen, diese Mittel anzuwenden, da sie die Krankheit nur verschlimmern würden. Ist es nur Gries oder Sand, so können harntreibende Mittel, innerlich eingenommen oder durch Einspritzungen beygebracht, die Heilung vollbringen. Sind es aber wahre Steine, so hat man sich von keinem Mittel eine gründliche Heilung zu versprechen, als von dem Steinschnitte. Die Gegenwart eines Steines erkennt das Gefühl; wenn man mit einer in die Urinblase eingebrachten Sonde darauf stößt, oder ihn mit dem Finger durch den After fühlt. Sowohl Steine als auch

Geschwüre und Geschwülste der Harnröhre

sind seltene Zufälle bey Pferden. Die Gegenwart der Geschwülste erkennt man daran, wenn der Harn in einem getheilten oder nur sehr dünnen Strome, oder gar nur tropfenweis, und der Hengst, wenn man die Harnröhre befühlt, Schmerzen fühlt. Eingelegte

Bougies heilen die Krankheit. — Wenn die Harnwinde aus Mitleidenschaft anderer Theile, die krank sind, entstanden ist, so wird sie geheilt, indem man die Hauptkrankheit hebt.

Warnung.

Die Wichtigkeit dieser Zufälle, haben mich veranlaßt, diese Krankheiten weitläufiger als die übrigen abzuhandeln, aber — weit entfernt, dem Pferdeliebhaber dadurch rathen zu wollen, die Heilung seines Pferdes selbst zu übernehmen, habe ich ihn bloß in den Stand setzen wollen, das Heilverfahren seines Rossarztes und die Wichtigkeit der Krankheit daraus beurtheilen zu können.

Verschlagen.

Wenn man durch scharfes Reiten das Pferd und seinen Magen erhitzt hat, so ist es in Gefahr, und man hat sich in Acht zu nehmen, daß sich das Pferd nicht überfrißt und verschlägt. Nämlich, man sagt: ein Pferd hat sich ver-

schlagen, wenn es haarschlechtig, steif und ungelenksam geworden ist. Die

Haarschlechtigkeit

äußert sich schon am nächsten Morgen. Um nun dieser Haarschlechtigkeit zuvorzukommen, so reibt und striegelt man das Pferd, so bald man nur abgestiegen ist, wohl, bedeckt es sogleich, puzt seine Füße, wirft ihm einige Hände voll Bohnen vor, und macht ihm eine recht gute Streu. Indessen hat man ein Quart englisches Ale oder andres starkes Bier mit einem halben Pfunde Anisamen kochen lassen, das man jetzt in ein Gefäß abgießt, und in welcher Abkochung man ein halbes Pfund Honig auflöst.

Rur.

Diese Abkochung, mit dem noch darin befindlichen Samen gibt man dem Pferde ein. Man füttert es wie gewöhnlich; aber hält es hübsch warm und gut bedeckt. Man gibt ihm diese Nacht und den nächsten Morgen warmes Wasser

zum Getränk, wobey ihm gemischtes Futter das zuträglichste seyn wird.

Sollte die Abkochung noch nicht stark genug gewesen seyn, die Ueberladung des Magens zu heben, und dadurch das Verschlagen zu verhindern, so muß man dem Pferde, gerade vor der Schlafzeit, eine von den oben beschriebenen Arzeneibissen eingeben.

Der Streitigkeit der Füße vorzukommen, bäht und wäscht man sie mit recht fettem Spühlwasser oder mit gemeinem Wasser, in welchem man Seife zerlassen hat, wobey zu bemerken ist, daß das Wasser so warm seyn muß, daß ein Mensch die Hand darin leiden kann. Die ganze Nacht über, darf man auf keinen Fall, das Pferd aus dem Stalle bringen. Man schmiert ihm die Füße wohl ein, und legt in die Hufe folgende ganz unschuldige aber sehr nützliche

Arzeneylugel für wunde Füße.

Man nimmt zwey oder drey Hände voll Kleyen, und wirft sie in eine über dem Feuer stehende Pfanne, in welcher

man von irgend einem beliebigen Fette so viel zerlassen hat, daß es die Kleyen befeuchten kann. Wenn die Masse kalt geworden ist, macht man Kugeln daraus, und legt eine von diesen Kugeln in jeden Vorderfuß.

Nachdem man die Kugel eingelegt hat, bedeckt man sie mit ein wenig Werk oder Stroh, legt ein Paar dünne Spähne darüber, bindet alles mit einem Bindfaden fest zusammen, und läßt es die ganze Nacht über liegen. Die ganze Reise über wiederholt man das Einlegen dieser Kugeln alle Nächte.

Zu jeder Zeit, wenn das Pferd stille liegt, sind diese Kugeln nützlich; aber im Winter und bey nassem Wetter sind sie überflüssig.

Warnung.

Fast bey allen Hausknechten ist die sehr unlöbliche Gewohnheit eingeführt, allerley Stopfmittel, aus Rühmist, Urin und Thon zusammengesetzt, zum beständigen Gebrauch fertig zu haben. Wider diese kältenden Massen kann man nicht genug warnen, daß man sie vermeiden

soll, weil sie die Füße so steif machen, daß das Pferd gleichsam austappt und mehrere Stunden lang ganz kurz geht, bis es erst wieder ein wenig warm geworden ist, und seine Füße recht zu fühlen anfängt. Die

Schulterverrenkung

wird geheilt, wenn man vier Loth Lavendelöl mit zwey Loth Schwabenöl und einem Lothe Terpentinen, wohl mit einander vermischt, und diese Mischung nach und nach mit der flachen Hand in die kranke Schulter einreibt. Sehr wohl thut man, diese Dehle vor dem Einreiben ein wenig in einer breiten eisernen Feuerschaufel oder Pfanne warm zu machen.

Man läßt alsdann dem Pferde zu Ader, und läßt es zwey Tage ruhen. Eine leichte Verrenkung wird dadurch gewiß gehoben; sollte es aber, wider Vermuthen, dennoch lahm bleiben; so hat man zwar nicht nöthig die Reise ganz zu unterbrechen, doch kann man sie nicht anders als sehr langsam fortsetzen. Man hat Ursache zu hoffen, daß

das Pferd Unterwegs genesen werde, nur darf man das fleißige Einreiben der Dehle nicht unterlassen.

Warnung wider das Bohren und Brennen.

Man nennt die Gewohnheit einiger Kurschmide, mitten auf der Schulter des Pferdes ein Loch zu schneiden, in dieses Loch den Stiel einer irdenen Pfeife einzubringen, und mittelst derselben die Schulter eben so aufzublasen, wie es die Fleischer bey Kälbern thun; alsdann, mit einem flachen Eisen, ungefähr wie die Degenklinge eines Reiters gestaltet, acht bis zehn Zoll tief, zwischen dem Schulterblatt und den Rippen hineinzustecken — das Brennen.

Unter der Operation des Brennens versteht man: das Ausbrennen der durch das Bohren gemachten Wunde mit einem glühenden Eisen, sowohl an den innern Rand herum, als auch nach andern Richtungen, dergestalt, daß das Eisen Andreaskreuze in die Wunde einbrennt. Die ganze Operation wird da-

mit beschlossen, daß sie über die ganze Schulter ein aus Pech, Harz und Theer zusammengesetztes Pflaster legen, dem Pferde an den entgegengesetzten Fuß ein hohes Eisen aufschlagen, und es so — auf das Gras jagen.

Ich weiß keinen einzigen Fall, wo ein Pferd durch diese Methode geheilt worden wäre, aber sehr viele, wo nach derselben eine unheilbare Lahmheit zurückgeblieben ist. Fast niemahls verlieren sie die Steifheit wieder, die eine natürliche Folge des Bohrens und Brennens der Schulter ist. Einen Mann von Gefühl muß diese grausame Erfindung empören, da sich ihr ganzer Nutzen auf den freyen Abfluß der Feuchtigkeiten, die sich durch die Verrenkung zwischen dem Schulterblatte und den Rippen angesammelt haben können, eingeschränkt, der dadurch befördert werden kann; und dazu ist jedes Fontanel hinreichend.

Warnung wider das Wohlgemuth, (Dosten) Dehl.

So gerne uns auch die meisten Kur-
schmide überreden möchten, daß das

Driganum oder Wohlgemuthöhl jede Verstauchung oder Verrenkung heilt, so muß ich doch, durch Erfahrung klug geworden, seine Anwendung verwerfen. Es ist zu heißend, seine Bestandtheile so flüchtig, daß sie bey einem lange fortgesetzten Gebrauch dieses Oehls bis in den Knochen dringen, und ihn wohl gar mürbe machen können.

Ich habe ein Beyspiel gesehen, wo der dickste Knochen des Pferdes (der Knochen zwischen dem Schulterblatte und dem Ellenbogen) zerbrach, indem ein Bedienter das Pferd am Zaum auf einer Fußsteige führte. Hinterdrein gestand der Schmid, daß er das Driganumöhl häufig angewendet habe. Findet die

Verrenkung an einem andern Knochen

Statt, z. B. wenn der kleine Knochen am dicken Schenkelbeine, über der inwendigen Beugung der Kniekehle etwas verstaucht wäre; so wird der Umschlag von Rübenbrey sie bald heilen. Doch kann man die Heilung durch die

bey der Schulterverrenkung empfohlene Dehle zuerst versuchen, da die Lage der Theile Schwierigkeiten bey der Anwendung des Breyumschlags machen könnte; doch heben auch einige Ellen Selband diese Schwierigkeiten gemeinlich.

Wenn das Pferd in zwey oder drey Tagen nicht wieder gesund geworden seyn sollte, so muß man seine Hüften untersuchen. Hat es sich nun gar nicht zur Besserung neigen wollen, so liegt der Fehler wahrscheinlich in den Hüften verborgen; und dieser wird durch das Einreiben der Dehle, wie die Schulterverrenkung gehoben, da hier die Lage des Theils die Anwendung der Breyumschläge nicht Statt finden läßt.

Stoekung in den hintern Spann- adern.

Oft bleibt nach glücklich gehobener Verrenkung eine Erschlaffung (Stoekung) der hintern Spannadern zurück, wodurch eine neue Lähmung entsteht. Man heist diese Gattung von Lähmung, indem man einige Hände voll Schwei-

ne- oder besser Gänsefchmalz in einem Siegel zergehen läßt, und das geschmolzene Fett recht warm, von der Beugung des Knies, bis ganz zu dem Haarbüschel am untern Fußgelenk herab, in die hintern Spannaden einreibt.

Nachdem man diese Einreibung mit Fett vorangeschickt hat, bindet man einen nach obiger Vorschrift gefertigten Rübenbreyumschlag, hübsch warm von unten an bis über das Knie auf. Diesen Breyumschlag läßt man die ganze Nacht über liegen; am Morgen nimmt man ihn ab, um ihn mit einem frischen zu verwechseln. Die zwey oder viermahlige Wiederhohlung dieser Breyumschläge wird eine frische, ihre sechs bis achtmahlige Wiederhohlung aber, eine alte Verrenkung heilen.

Unterscheidungs- Kennzeichen einer Schulterverrenkung von einer Verrenkung der hintern Spannaden.

Die Unwissenheit der Kurschmide verwechselt beyde Krankheiten gerne mit einander, und schell sind sie mit ihrem

Blasen, Bohren, Haarseilen und Fontanellen bey der Hand, um das Pferd auf eine lange Zeit zum Dienst unbrauchbar zu machen. Man lasse sich ja nicht hintergehen, und gestatte die Operation niemahls, bevor man nicht vollkommen überzeugt ist, daß die Schulter wirklich verrenkt ist.

Ist die Schulter wirklich verrenkt, so zieht das Pferd im Fortschreiten den Huf auf den Boden nach sich. Ist aber die hintere Spannader verstaucht, so hebt es den Huf auf, geht kurz, aber senkt den Huf, wie gelähmt, gerade herunter.

Fünffzig Fälle, wo die hintern Spannadern verrenkt sind, treten eher ein, als ein Fall, wo die Verrenkung in der Schulter sitzt.

Kehlsucht, Druse, Augen und Nasenlöchertriefen.

Man erkennt die Druse — eine Art von Schnupfen — an dem Ausströmen einer Feuchtigkeit aus den Augen und Nasenlöchern. Die jedesmahlige Ursache der Druse bestimmt angeben zu können,

wird wohl eine Unmöglichkeit seyn, da diese Ursachen in so geringfügigen Dingen liegen können, daß man sie sehr leicht übersieht. Ein Pferd darf nur nahe an einem Loch, der Oeffnung einer Thüre oder eines Fensters, in einem dumpflichten neugebauten Stalle, oder an einen andern ungesunden Ort stehen, um mit dieser Krankheit überfallen zu werden. Die Unterlassung folgender, sehr im Schwange gehender Behandlung der Pferde, ist

Ein Vorbauungsmittel wider die Druse.

Nämlich man darf das Pferd nicht — wider die eingeführte Gewohnheit — plötzlich aus dem warmen Stalle führen, es zur ungewöhnlichen Stunde, zu früh oder zu spät, in den Fluß oder in die Schwemme reiten, und es sich überhaupt zu einer festen Regel machen, das Pferd, so lange man sich auf der Reise befindet, nicht eher aus dem Stalle zu führen, bis man es, um seine Reise fortzusetzen, besteigt. Wenn das

unterste Hufgelenk gehalftert

ist, so pflegt es durch die öftere Anwendung des oben beschriebenen Breyumschlags geheilt zu werden.

Vorbauungsmittel wider das Ueberreiten und Schwellen auf der Reise.

Man hat die Meynung angenommen, daß sich ein Pferd, besonders wenn es einen schweren Gang hat, oder eine schwere Last trägt, auf harten, steinigen Wegen, Schenkel und Füße leicht erhitze; und daß man sie durch das Waschen mit Wasser kühlen mußte. Man hat Recht zu glauben, daß sich die Füße des Pferdes erhitzen, und daß man sie abkühlen müßte, nur muß diese Abkühlung nicht mit kaltem Wasser geschehen, das die Schweißlöcher zusammenzieht, die Ausdünstung verhindert, und wenn sich Sand in den kleinen Spalten des Hufes eingetreten haben sollte, durch seine zusammenziehende Eigenschaft diesen Sand nur noch fester machen würde.

Bedient man sich des warmen Wassers, so hat man den Vortheil, daß es die Hautlöcher öffnet, und folglich die Ausdünstung der Schenkel begünstigt, und dadurch dem etwanigen Wundwerden oder Entzündungen der Füße vorbeut. Zugleich verabsäumt man nicht, die Kugeln in die Hufe des Pferdes einzulegen, deren Bereitung ich oben gelehrt habe.

Bei so bewandten Umständen sollte man dem Pferde einen großen Stand geben, damit es seine Füße bequem ausstrecken könnte. Ueberhaupt haben junge Pferde weit größere Stände als alte nöthig; weil ein altes Pferd, das sich schon einmahl an einen engen Stand gewohnt hat, es sich in einem Stand, der nur fünf Fuß Breite hat, eben so bequem zu machen wissen wird, als in einem Stand, der sechs bis acht Fuß breit ist.

Der Husten. Die Druse.

Wenn die obenbeschriebene schnupfenartige Druse ein Pferd ergriffen hat, und das Ausfließen der Feuchtigkeiten

aus den Augen und Naselöchern sich in ein oder zwey Tagen nicht verloren hat, so kann man sich gefast machen, daß das Pferd den Husten bekomme.

Man läßt dem Pferde am Nacken oder Halse zur Ader, und läßt ihm etwa eine halbe Kanne Blut, aber nicht mehr, weil es sonst die Fortsetzung der Reise hindern würde, weg. Wenn die Aderlässe am Morgen vorgenommen worden ist, so gibt man ihm Mittags ein doppeltes Futter, um ihm das verlorne Blut wieder zu ersetzen, auf die Nacht aber gibt man ihm, über seinen gewöhnlichen, noch einen gemischten Trank, und die nächste Nacht die obengedachte Herzstärkung aus Anissamen.

Höherer Grad des Hustens.

Hält der Husten über drey Tage an, so muß man dem Pferde eine zweyte halbe Kanne Blut aus der Halsader lassen, und den Husten mit wirksamern Arzeneymitteln zu bekämpfen suchen. Zu dem Zwecke, die Lunge gesund zu erhalten, gibt man ihm Nachts zur Schlafzeit folgende Arzeneykugel. Nimm :

Gepülvertes Süßholz, 2
Loth,

Süßöhl, einen Löffel voll,
mineralischen Moor, 2 Loth.
Schwefelbalsam, 1 Loth.

Vermische es, und mache mit Honig
eine Kugel daraus.

Das Pferd wird bedeckt und hübsch
warm gehalten. Den andern Abend wird
ihm wieder eine solche Kugel gereicht,
und diese Heilart wird einen noch nicht
eingewurzelten Schnupfen und Husten,
oder eine Ueberfüllung des Magens zu
heben hinreichend seyn.

Beulen oder Knötchen zwischen den Kinnbacken.

Wenn man mit dem Finger zwischen
die Kinnbacken greift, so fühlt man die
Geschwulst der Mandeln. Einige Kur-
schmide haben die Gewohnheit, diese
Geschwülste mit einer rothglühenden
Scheere auszuschneiden; aber man wi-
derseze sich dieser schlimmen Gewohn-
heit, und zeitige die Geschwülste durch
einige Rübenbreyumschläge, wobey man

zu gleicher Zeit dem Pferde so lange die Herzstärkung von Anisamen gibt, bis es wieder genesen ist.

Wenn ein Arzt den Vorschlag machte, um die Heilung zu beschleunigen, die angelaufenen Ohrendrüsen eines Menschen herauszuschneiden; so würde man ihn wegen seiner Unwissenheit verachten. Ist es etwas anders bey einem Pferde?

Bis sich die Geschwulst entweder zertheilt hat, oder bis sie zur Reife gekommen ist, soll man den Hals des Pferdes mit Tüchern warm halten. Ist die Geschwulst zeitig, so kann sie jeder gewöhnliche Schmid mit einem gutscheidenden Federmesser öffnen, und wenn die Materie ungehindert ausfließt, so darf man nur die Pferde salbe warm auflegen, um die Wunde gut und bald zu heilen.

Anmerkung.

Oft sind diese Geschwülste ein Symptom oder eine Versehung des Krankheitsstoffs der Drüse. In diesem Fall muß man suchen — besonders wenn sie

erst entstanden sind — sie zu zertheilen und den Ausfluß der Feuchtigkeiten durch die Nase wieder herzustellen; und nur dann, wenn man sieht, daß die Natur den Weg der Zertheilung, den man eingeschlagen hat, nicht befördern will, ist es die Pflicht des Arztes, die Natur zu unterstützen und ihr das Geschäft der Eiterung zu erleichtern.

Mittel, die die Zertheilung befördern, sind: eine Auflösung von drey Loth Salmiak in einem Seitel Essig, warme Umschläge von Gerste oder Hafer in Leinwandsäcken, Umschläge von Garn mit Büchenasche in Wasser gekocht u. wobey man ein Schaffell um den Kopf bindet.

Wird die Geschwulst nicht kleiner, aber nimmt der Schmerz, die Röthe und die Härte ab, so ist das ein Zeichen, daß die Eiterung angefangen hat. Ein treffliches Mittel die Eiterung zu befördern, ist folgender Breiumschlag.

Nimm: Pappelblätter zehn
 Manipel,
 Weiße Lilienwurzel, ein
 halbes Pfund,

Koche es mit Wasser, bis alles weich wird, drücke es aus, und setze hinzu:

Leinsamen, zehn Loth,
Koche es auf das Neue mit einem Masse Wasser zu einem Schleim, und setze nachher hinzu:

Eybischsalbe, acht Loth,
Schweineschmalz, ein Pfund,
das alles rührt man wohl durcheinander, bis es einen Brei gibt, den man warm zwischen zwey Tüchern auflegt, und sobald er kalt zu werden anfängt, erneuert. In Ermangelung dieses Breies kann man sich eines lauwarmen Umschlages aus Roggenmehl in Milch gekocht, oder mit Leinöhl versetzt, bedienen.

Haben diese Mittel die Beule so weit gezeitigt, daß man eine Schwellung in derselben spürt, so öffnet man sie mit dem Messer, an den abhängendsten Ort, aber hütet sich, die Speichelgänge oder großen Adern durch den Schnitt zu verletzen. Eine ungeübte Hand thut daher besser, die Geschwulst durch die Einreibung der Linctur von spanischen Fliegen durchfressen

zu lassen, als sie mit dem Messer zu öffnen.

Man läßt das Eiter heraus, und verbindet das erste Mal nur trocken; bey dem zweyten Verband aber bestreicht man die Werkbauschchen mit einer Salbe aus Serpentin und Eydotter oder Basilicum salbe. Wenn Galle statt des Eiters aus der Wunde ausfließt, so verbindet man mit einer Mischung von gleichen Theilen Myrrhen und Aloetinctur.

Augenfluß.

Beym Schnupfen oder der Druse bekommen die Pferde oft einen Fluß an den Augen. Die oben angegebenen Kennzeichen lehren diese Krankheit leicht erkennen. Es läuft eine dick, glänzende Materie aus den Augen; und wenn man die Hand vor den Nasenlöchern hält, und den Athem ungewöhnlich heiß findet, so ist eine Aderlässe angezeigt.

Warnung bey dem Aderlassen.

Gewöhnlich lassen die Kurschmide zwey, drey und mehrere Quart Blut

auf ein Mahl weg. Das ist offenbar schädlich; denn man raubt dadurch dem Pferde mehr Lebensgeister, als man ihm in ziemlich langer Zeit durch Ruhe und gutes Futter wieder geben kann, welches letztere die Heilungsanzeige geradezu verbietet.

Wenn das Blut nicht sehr dick und erhitzt ist, so ist eine Ueberlaß von einer halben Kanne, höchstens einem Quartiere hinreichend. Das Blut selbst sollte man allemahl in einem Gefäße von einem bestimmten Maße auffangen, um sowohl die Menge des abfließenden Blutes als auch seine Beschaffenheit genau bestimmen zu können; nicht aber es auf gerathewohl auf den Boden fließen lassen, und die Beurtheilung dem trügerischen Sinn des Gesichts überlassen.

Es ist daher ganz hinreichend, nur eine Viertel - Kanne Blut auf ein Mahl wegzulassen, mehr leicht kann man diese Operation wiederholen, und schnell wieder Blut weglassen; aber nicht so leicht das verlorne Blut und die geraubten Lebensgeister ersetzen.

Brennuschlag für entzündete Augen.

Nach der Aderlaß nimmt man von einem warm aus dem Ofen kommenden Dreherbrote (kleinen Weizenbrote) das weiche Inwendige (Krumme) füllt sie in ein leinenes Säckchen, und bedeckt damit den Vorderkopf und die Schläfe des Pferdes. Man muß diese Art von Umschlag, zwar so warm als möglich auflegen, doch darf sie nicht brennen, und sobald der Umschlag erkaltet, wird er durch einen neuen warmen ersetzt, das man zwey bis vier Mal wiederholt. Zu gleicher Zeit hat man ein Tuch um den Nacken des Pferdes befestigt, damit der Hals desselben warm bleibe. Nachher bereitet man folgendes

Augenwasser.

Nimm:

fein präparirte Tutie
(Ofenbruch) gepülverten
Zuckerand, von beyden ein
Quentchen,

Bleyzucker, ein halbes Quent-
chen, löse es in einer halben Ranne
Rosen- oder gemeinem Wasser auf.

Von diesem Augewasser tröpfelt man alle Morgen und Abend einen Tropfen, mit einer Feder, in das Auge.

Warnung für Augenpulver.

Alle Augenmittel müssen flüssige Dinge seyn; niemahls darf man Pulver in die Augen einblasen, und eben so wenig darf man Fett oder Oehle dem Auge nahe bringen.

Sollte es nöthig seyn, so wiederholt man den andern Zug den Umschlag von Brot, der, im Falle man kein warmes Brot sollte bekommen können, durch Brot, das man in Milch gekocht hat, gut ersetzt wird; und fährt täglich mit dem Gebrauche des Augewassers fort. Allenfalls könnte man sich auch des Umschlags von Rübenbrey, statt des Brotumschlags bedienen, aber dann muß man das Fett daraus weglassen.

Anmerkung.

Die besten deutschen Hofärzte verbiethen das Aderlassen und Laxieren, wenn die Augenentzündung mit der Dru-

se verbunden ist, und begnügen sich die Augen mit kaltem Wasser oder mit einem Absud von Malvenblüthchen, oder Wegebreiblättern öfters zu waschen.

Oft entsteht eine Augenentzündung von dem Reiz äußerlicher, mechanischer Ursachen, z. B. Staub, Sand, einwärts gewachsene Augenwimmern u. s. w. Diese Ursachen muß man vor allen Dingen entfernen, und nachher das oben beschriebene oder eines von den folgenden Augenwassern anwenden. Man löst nämlich ein Quentchen Bleyzucker und eben so viel weißen Vitriol in einem Pfunde gemeinen Wassers auf; oder vermischt einen halben Schoppen Bleyessig mit eben so viel Brantwein. Man nezt einen Schwamm mit einem von diesen Augenwassern an, und druckt ihn über dem Auge aus, das dem Auswaschen vorzuziehen ist, weil das Waschen die entzündeten Theile reizt.

Ist Vollblütigkeit oder eine innerliche Schärfe die Ursache der Entzündung, dann sind Aderlässe angezeigt, wobey man zugleich folgendes

Exiermittel

gibt. Man siedet vier Loth Senesblättern mit drittelhalb Pfund Wasser auf zwey Pfund ein, und löst in dieser Abkochung sechs Loth glaubertisches Salz auf.

Ist das damit verbundene Fieber beträchtlich, so gibt man Klystiere, und mischt vier Loth Salpeter unter das Saufen. Zugleich läßt man fleißig kaltes Wasser über das Auge laufen, aber gebraucht die Augewasser nicht eher, als bis die Entzündung sich zu zertheilen angefangen hat. Der Stall, in welchem das Pferd steht, muß dunkel seyn, und um zu verhindern, daß es sich nicht an dem kranken Auge reibe, werden Augengitter mit großem Nutzen angelegt.

Heilung des Augenfells.

Diese Krankheit besteht in einer widernatürlichen Verdickung der äußersten, die vorderste Oberfläche des Auges umgebende Haut (Conjunctiva) die, je nachdem sie sich mehr oder weniger auch selbst über die Hornhaut erstreckt, das Sehen

mehr oder weniger verhindert, und gewöhnlich eine Folge vorhergegangener Entzündungen oder Verletzungen des Auges ist. Man heilt diese Felle, indem man fein gepulverten weißen Vitriol und Steinalaun, von jedem einen Scrupel, in ein halbes Quartier (acht Loth) Wasser auflöst, und mittelst einer Feder alle Morgen und Abend einen Tropfen von dieser Auflösung in das Auge fallen läßt, und gewöhnlich wird dieß Mittel das Fell in drey Tagen verzehrt haben. In leichtern Fällen ist das Betupfen mit jedem Aegmittel hinreichend, diese Felle auszutrocknen.

Man kann sich auch zu diesem Behufe eines Grans Quecksilbersublimats in acht Loth Wasser auflöst, bedienen, oder das Fell mit Spiegelsglasbutter oder mit einer Auflösung des Höllensteins betupfen, nur muß man die Vorsicht dabey nicht versäumen, daß man das Auge unmittelbar nach der Anwendung dieser Mittel mit kaltem Wasser auswäscht. Wenn man Ursache hat, die Form einer Salbe oder einer Flüssig-

Zeit vorzuziehen, so empfiehlt sich folgende durch ihre Wirksamkeit. Man vermischt zehn Gran des rothen Präcipitats mit drey Loth Schweineschmalz, und streicht davon Morgens und Abends eine Erbse groß in das Auge.

Wenn diese gelinderen Mittel die Krankheit nicht heilen, so wird in den meisten Fällen ein Kosarzt noch Hülfe durch das Messer zu schaffen wissen.

Man lasse sich aber durch nichts betreiben, dem Thiere Krystall- oder Glasstaub in die Augen zu blasen, weil die scharfen Spizen des Glases, indem sie die feinen Blutgefäße des Auges verwunden, eine Entzündung verursachen, die nicht kleiner ist, als die, wenn die Schmide, in der Absicht, die Klauade zu heilen, tausend kleine Löcher mit einem rothglühendem Sticheisen in die Haut brennen.

Das Verschneiden oder Wallachen, und Schwanzabnehmen, wird sehr wenig zur Heilung böser Augen beitragen.

Falsche Verwahrungsmittel gegen die Blindheit.

Durch auf die Schläfe gelegte Zugmittel, dem Ausschneiden des Flecks aus dem Auge, dem Herausziehen der Blutadern oder dem Schröpfen derselben, schwächt man die Sehekrast, und — beschleunigt die Blindheit.

Dünnleibige Pferde.

Man hat beobachtet, daß manche Pferde auf einer ganzen Reise gut bey Leibe bleiben; bey andern aber geht das Futter, noch ehe es recht verdaut ist, schnell fort. So lange die Reise dauert, hält auch der schnelle Abgang des Futters an, wodurch sie so schlank und dünnleibigt werden, daß sie fast durch den Bauchriemen durchschlupfen. Solche Pferde nennt man dünnleibigte.

Dieser Art Pferden muß man vorzüglich trocknes Futter geben, Hafer und Bohnen, aber Kleyen nur sehr selten. Diese Pferde pflegen auch eben so viel oder noch mehr als andere zu fres-

sen. Sie haben sich schneller als andere ausgeleert, und verlangen daher frisches Futter. Gibt man ihnen nun immer recht satt zu fressen, so wird man auch seine Reise ganz gut mit ihnen zurücklegen; dennoch aber kann man solche Pferde nicht wohl empfehlen.

Man vergesse das Füttern nicht.

Man kann darauf wetten, daß, wenn man ein Pferd nicht außer Athem jagt, es gewiß nicht die Reise selbst ist, die ihm schadet, sondern, daß man es, nachdem man abgestiegen ist, vernachlässigt hat.

Man sollte doch immer bedenken, daß ein Pferd, das angebunden ist, sich nicht selbst helfen kann; also auch nichts bekommen kann, als was man ihm gibt; ein herumirrender Hund ohne Herr befindet sich also besser, als ein schlechtgepflegtes Pferd, als ein Thier, das uns so gut trägt! — da ein Pferd seine Erfordernisse nicht selbst verlangen kann, so muß man ihm alles, was es braucht, freywillig geben.

Regeln bey'm Füttern.

Gleich nach zurückgelegter Tagreise eile man, so viel als möglich, dem Magen seines Pferdes Futter zu geben. Dadurch beschleunigt man die Schlafzeit, und es wird am andern Morgen wieder desto munterer und rascher seyn. Die Bemerkung, daß junge Leute besser als alte essen und schlafen, ist sehr alt; aber alte Pferde essen und schlafen besser als junge.

Es ist besser, man gibt dem Pferde zwey oder drey kleine Futtern zu verschiedenen Zeiten, als ein großes auf ein Mahl; durch zu viel auf ein Mahl kann man den Magen leicht überfüllen.

Herzstärkung für Pferde, die auf der Reise matt werden.

So bald man merkt, daß das Pferd matt geht, so kann man ihm zu jeder Zeit eine Herzstärkung, von einer halben Kanne starkem Bier, das man mit einem Viertel Brantewein, Reiß- oder Sachholderbeergeist, oder 2 Loth Di-

pen te vermischt, geben. Die Diapente oder jede Latwerge von Theriak stärkt die Eingeweide, treibt die kalten Flüsse und die Winde, und macht, daß es das Futter länger bey sich behält.

Kolik.

Wenn das Pferd öfters nach seinen Flanken hinsieht, seine Schenkel nicht aufheben kann, heruntorkelt, und sich selbst schlägt, so erkennt man daraus, daß es das Bauchgrimmen hat.

Warnung.

Ein dienstfertiger Schmid wird sogleich bereit seyn, schnell Blut abzupfen; dann dem Pferde eine halbe Kanne Brühe von eingesalzenem Fleische mit der Hälfte Hefen von abgestandenem Biere einzuschütten, und hinterdrein noch ein Klystier von den nämlichen Ingredienzien zu appliciren, und hilft das nicht, nun, so fahr' hin! —

Nur eine Pferdenatur kann die Mischung solcher heroischer Substanzen einnehmen, und leben bleiben.

Heilungsverfahren.

Man lasse ja nicht zur Aber, der Athem müßte denn sehr heiß seyn; aber man eile, das Pferd in Tücher oder Decken einzuhüllen, und gebe ihm Brantwein und Süßöhl, von jedem eine Viertelfanne ein. Nachher reitet man es ein wenig im Trab herum, bis es anfängt warm zu werden.

Manchem Pferde wird durch dieses Heilverfahren schon geholfen seyn; wäre das bey den andern der Fall nicht, so koche man 2 Loth gestossenen Pfeffer mit einem Quart Milch; lasse ein halbes Pfund mit zwey bis drey Loth Salz versetzter Butter am Feuer zergehen, vermische die Milch damit, und gebe es wärmer als gewöhnlich. Das wird das Pferd binnen einer halben Stunde purgiren machen, und vielleicht entfernt es den nächsten Anfall.

Sollte dieses Mittel ungeachtet der Anfall nicht außen bleiben, so verwandelt man das Mittel in ein Klystier, indem man die Hälfte des Pfeffers wegläßt, und der Masse während dem Er-

kalten noch vier Eyerdotter zusetzt, und gebe es dem Pferde in dieser Form.

Haben diese Mittel die erwünschte Wirkung hervorgebracht, so wirft man dem Pferde ein reichliches Futter vor, bis es die verlorenen Kräfte wieder bekommt. Sollte aber kein Mittel anschlagen, so koche man ein Pfund Anissamen in zwey Quartieren starken Bieres ab, wozu man noch ein Pfund Honig mischt; und setze beym Erkalten der Masse vier Loth Diascordium hinzu. Man theilt es so ein, daß das Pferd diese Portion in anderthalb Stunden auf drey Mahl bekommt, und gönnt ihm einige Zeit sich zu erhohlen, wenn die Anfälle nachgelassen haben.

Anmerkung.

So sehr sich überall das Heilverfahren unsers Engländers zur Empyrie neigt, so zeigt sich das doch nirgends so deutlich, als bey der Kolik.

Die Kolik als Krankheit betrachtet, die sich sehr der Ruhr nähert, ist sehr von der Kolik verschieden, die als eine Selbsthülfe der Natur im gesunden, oder

als eine Krise im kranken Zustande, zu betrachten ist. Die Kolik, die eine Selbsthülfe der Natur ist, den Krankheitsstoff zu entfernen, hat keine üblen Folgen, und entsteht von der Veränderung des Futters, der frischen Weide, von Erkältungen u. s. w.

Wiel wichtiger ist die Kolik, die aus andern Ursachen entspringt, von welchen Würmer, verschlagene Winde, Mistverstopfung, Harnverhaltung, Schärffen und Reize im Darmkanale — die vorzüglichsten sind.

Durch die hitzigen Mittel, die unser Engländer angibt, kann zwar ein Bauchfluß, der von einer Erkältung oder irgend einer andern geringfügigen Ursache herrührt, gehoben werden; aber bey einem Bauchflusse, der eine wichtigere Ursache zum Grunde hat, sind diese Mittel an und für sich und vorzüglich dadurch schädlich, weil andere, die angemessener sind, darüber versäumt werden.

Jeder stärkere Bauchfluß, der über drey Stunden anhält, ist gefährlich. Wird das Pferd nach 12 — 24 Stun-

den ruhig, und scheint es sich gebessert zu haben, doch ohne daß es Oeffnung bekommen hat, so ist die Gefahr noch größer; denn wahrscheinlich war eine Entzündung der Gedärme zugegen, die nunmehr in den Brand übergegangen ist.

Nicht immer hat man Zeit, die Ursachen der Krankheit zu erforschen, sondern muß plötzlich den dringendsten Zufällen,

dem Krampfe und der Entzündung,

abzuhelfen suchen. Diesen Zweck erreicht man, indem man alle erheizenden Mittel vermeidet, und die Leibesöffnung zu befördern sucht.

— Man untersucht, ob sich Mist vor dem After angehäuft hat, und räumt ihn mit einem Löffel weg, wenn sich welcher findet. Nachher hilft man der Leibesöffnung durch Klystire von einer Abkochung von Kamillen, Klehen ic. nach, deren Kräfte man durch einen Zusatz von Salz oder Oehl, und wenn die Krämpfe hartnäckig sind, von einem Quentchen von Sydenhams

Schmerzstillender Linctur verstärken kann.

In verzweifelnden Fällen kann man auch Tabackssrauchklystiere anwenden,

Und reichlich, ja sogar wiederholt zur Ader läßt. — Nur in dem einzigen Falle, wo die Krankheitsursache eine Schärfe ist, und wo der Puls klein und geschwind ist, sind die Aderlässe verbothen.

Nachdem man den dringendsten Zufällen begegnet hat, sucht man nun auch die Krankheitsursache zu heben.

Sind

Würmer

die Ursache, von deren Gegenwart man sich am gewissesten durch den Abgang von Würmern vergewissert, so gibt man Wurmmittel; z. E. Man kocht zwey Händevoll Bermuthkraut mit einem halben Schoppen Wasser, bis auf einen Schoppen ein, seigt es durch, und setzt dann der Abkochung drey Loth Friedrichssalz und zwey Schoppen Oehl hinzu. Und das gibt man dem Pferde als Klystier.

Sind

Verschlagene Winde oder Mistver- stopfung

die Ursache, so gebe man alle Stunden einen Eßlöffel voll von folgendem Pulver mit Wachholdermuß versüßt.

Nimm:

Gepülverte Rhabarber, 3 Loth,
Weinsteinkristallen, 4 Loth,
Salpeter, 2 Loth,
Anissamen, fünf Quentchen,
Kamillen, zwey Loth,

zugleich gebe man alle Stunden ein Klystier von Tabacksmrauch, das man mit Klystieren von Lauge und Dehl abwechseln kann.

Nach jeder Gabe reibt man den Bauch des Pferdes mit Stroh, und führt es langsam ein wenig herum. Im Sommer führt man es bis an den Bauch in die Schwemme, oder stellt es so, daß ihm warme Wasserdämpfe an den Bauch gehen.

Vorzüglich ist die Methode, warme Dämpfe an den Bauch des Pferdes ge-

hen zu lassen, im kramphastigen und entzündlichen Zustande angezeigt; wo Erschlaffung die Ursache der Kolik ist, hat man die Anwendung der Kälte in jeder Gestalt empfohlen. Die Kälte aber wird immer ein gewagtes Mittel bleiben, da man kein bestimmtes Kennzeichen hat, diese Ursache von andern zu unterscheiden. Bey heftiger

Entzündung

sucht man den Entzündungsreiz durch Schröpfen des Bauches und Einreiben der spanischen Fliegentinctur in die geschröpften Stellen oder des Brennens derselben, vom innen nach aussen abzuleiten. — Der Heilung der

Harnverhaltung

haben wir einen eigenen Abschnitt gewidmet. Die Kolik von

Erfältung oder gehemmter Ausdünstung

wird durch die Wiederherstellung der Ausdünstung geheilt. Zu diesem Behuf

macht man dem Pferde mehr Bewegung, bürstet und reibt es, und gibt ihm eines, der von unserm Engländer vorge schlagenen Mittel.

Die Kolik von

Schärfen und Reizen

muß der schärfsten Beurtheilung eines gründlichen Rossarztes überlassen werden.

Das Quetschen der Feiseln (Ohren drüsen), ist nicht nur unnütz, sondern schädlich. — Die Furcht, daß sich die Pferde durch das Wälzen Schaden zufügen möchten, ist ganz ungegründet.

Der Schwindel

wird verhütet, wenn man das Pferd nicht zu lange stehen läßt, ohne ihm Bewegung zu machen. Durch Mangel an Bewegung wird der Leib voll Speise und die Adern voll Blut, woraus der Schwindel und andere Krankheiten entstehen.

Die Heilung

besteht in Aderlassen und Purgieren.

Vorschriften beyrn Weiden.

Dünnhäutige Pferde, die man immer gut und warm gehalten hat, sollte man niemahls länger als drey Monathe — vom Anfange des Junius bis zum Ende Augusts — auf der Wiese gehen lassen.

Dickhäutige Pferde werden durch die Menge und Dichtigkeit ihrer Haare, mehr für die Unbeständigkeit der Witterung geschützt, können daher Kälte und Nässe besser ertragen, und folglich auch längere Zeit auf der Wiese gelassen werden.

Das Herumwandern nach ihrem Futter hütet ihre Gelenke für Steifigkeit, und das beständige Treten auf das Gras erhält ihre Hufe feucht und kühl. Sie können daher bey einem guten Futter einen anhaltenden Gebrauch länger ertragen, als eigentliche Stallpferde; müssen aber demungeachtet doch bey der strengsten Kälte an einen bedeckten Ort gebracht werden, um ihre Füße bey der hereinbrechenden Kälte und Nässe für das Erfrieren zu sichern.

Purgieren

lasse man niemahls ein Pferd, das so eben vom Grase kömmt; weil viele feine Feuchtigkeiten, die sich in seine Schenkel und Fersen absetzen, dadurch abgeführt werden. Ein Rath, der bey deutschen Rosärzten sehr überflüssig ist, die wissen, daß die frische Weide selbst eine gelinde Abführung, und Pferde eben das ist, was Frühlingskuren den Menschen sind, obschon sie an jene feine Feuchtigkeiten keinen Glauben haben.

Zur Ader lassen

Kann man es ungefähr sechs Tage noch her, nur muß man nicht über eine Viertelfanne voll Blut weglassen. Nachts darauf gibt man ihm den herzkstärkenden Trank von Anisamen, der es gelind abführt. — Deutsche Rosärzte lassen niemahls zur Ader, ohne sichere Anzeigen zu haben, und halten mit Recht das Aderlassen als Vorbauungsmittel wider künftige Krankheiten für überflüssig, und sogar für schädlich.

Der Koller

ist eine Krankheit, welcher die Pferde zu unbestimmten Zeiten anfällt, und wieder nachläßt. Man nennt ihn den

stillen Koller,

wenn das Thier muth- und kraftlos, mit hangendem Kopfe und matten Augen dasteht, kein Gefühl für Schläge noch Insectenstiche äußert, weder nach Fresen noch nach Saufen verlangt, selten nur ein wenig Heu zu sich nimmt, das wenige nur im Maule herumwirft, und selten nur langsam herabschluckt. Gewöhnlich ist der Puls und das Athemhohlen langsam und matt, Stallen und Misten sparsam; zuweilen aber findet keine widernatürliche Abweichung statt. Der

tolle Koller

wird die Krankheit genannt, wenn die Kraft des Pferdes widernatürlich erhöht ist, wenn es sich von der Krippe losreißt, bäumt, das Geschirr zerreißt und durchgeht. Die eine Art des Kollers

geht zuweilen in die andere über, und angestrengte Arbeit oder Hitze wird oft Schuld daran, daß der stille Koller in den tobenden übergeht. Zuweilen ist der Koller nicht die Hauptkrankheit, sondern nur ein Begleiter einer andern, z. E. des Sonnenstichs oder der Wassersehne. Die

Heilung

des Kollers hängt von der Ursache der Krankheit ab. Es ist wahrscheinlich, daß ein Druck auf das Gehirn seine Thätigkeit widernatürlich vermehren oder vermindern kann, und daß dieser Druck von einem in zu großer Menge nach dem Gehirn getriebenen Blute abhängt. Die Ursachen, die eine zu große Menge Blut nach dem Gehirn führen, sind verschieden, und nach ihnen richtet sich die Heilart. Wenn

Verstopfungen in den Eingeweiden des Hinterleibes

die Ursache der Störung des Kreislaufs des Blutes sind, wodurch endlich auch

das Nervensystem mit angegriffen wird, so entsteht jene Krankheit, die man bey Menschen Hypochondrie nennt. Die Krankheit kömmt häufiger bey warmer und feuchter Witterung, und bey schlaffen Thieren, die wenig zur Arbeit angehalten werden; weniger bey trockner und kühler Witterung und arbeitsamen Pferden. Diese mehrentheils erbliche Krankheit befällt selten ganz junge oder alte Thiere, und ist gewöhnlich noch zu heilen, aber immer nur durch Geduld, wobey keine Kosten gespart werden können. Wird sie nicht geheilt, so stirbt das Thier an einem Zehrfieber, oder an einem Schlagfluß.

Man hebt die Krankheit

indem man die Verstopfungen auflöst, und den Schleim abführt. Wenn die schleimichte Zunge, der locker zusammenhängende Mist &c. beweisen, daß der Unrath schon locker ist, so gibt man folgendes Laxier. Nimm:

Sennablätter, vier Loth,
Glaubersalz, acht Loth,

Koche es mit einem Seitel Wasser, und
seihe es durch.

Diese Abführung wiederholt man
nach Beschaffenheit der Umstände und
gibt dabey täglich ein oder zwey Kly-
stiere von einem Absud von Kamillen, den
man mit einer Hand voll Salz verstärkt.

Wenn eine reine Zunge, sparsamer,
harter, mit vielem Schleime vermischter
Mist anzeigen, daß die Verstopfungen
noch nicht aufgelöst sind, so sucht man
sie durch frische Kräuter, z. B. Ei-
chorien, Bittersüß, Pfaffen-
röhren etc., die man unter das Heu
mischt, aufzulösen; denen man, damit
der Magen nicht zu sehr geschwächt wer-
de, Schafgarbe, Enzian oder Bermuth
zusehen kann.

Sind diese Kräuter nicht frisch zu
haben, so gibt man folgende Latwerge.

Nimm:

Gepülverte Rhabarber,
Weinsteinsalz,
Salmiak, von jedem acht
Loth,
Spiegelsgoldschwefel, vier Loth,

make mit Meerzwiebelhonig eine Cat-
werge daraus.

Davon gibt man dem Pferde täg-
lich zwey bis drey Mahl zwey Loth, und
zugleich täglich einige Mahl ein Klystier
von den oben angegebenen getrockneten
Kräutern, mit etwas Salz vermischt. So
wie man bemerkt, daß dadurch die Ver-
stopfungen aufgelöst sind, gibt man das
beschriebene Exier, und nachher wieder
das Auflösungsmittel abwechselnd, bis
das Thier genesen ist.

Hitzigerer Mittel

und stärker angreifender muß man sich
bedienen, wenn die obigen gelindern nicht
angreifen. Man gibt daher; nimm:

A m m o n i a k g u m m i ,

A l o e ,

S a l m i a k , von jedem drey Loth,
und mache ein Pulver daraus.

Man läßt täglich drey bis vier Mahl
einen Löffel voll davon nehmen.

Ein gelindes Fieber ,

das auf den Gebrauch dieser hitzigen
Mittel entsteht, muß als eine heilsame

Bewegung der Natur nicht unterdrückt werden. Zur Ueberlassen wäre schädlich; doch ist es erlaubt, das Saufen mit Salpeter zu versehen, und kühlende Klystiere von einer Abkochung von Leinsamen mit Essig versetzt zu geben.

In den verzweifeltsten Fällen

ist es zuweilen noch gelungen, die Krankheit zu überwinden, indem man ein solches Fieber dadurch hervorgebracht hat, daß man das Thier mit eiskaltem Wasser begossen, oder den Rücken und Bauch desselben mit Schnee bedeckt, und gleich darauf lauwarne Klystiere von auflösenden Kräutern mit Essig gegeben hat.

Die Nachkur

besteht in einer Stärkung des ganzen Körpers, folglich auch des ohnehin geschwächten Magens. Man gibt zu diesem Endzweck in Wein geweichte Brotkruste, und folgenden Trank. Nimm:

Knackweidenrinde, ein halbes Pfund,
Kalmuswurzel, sechs Loth,
Koche es mit drittelhalb Maaß Wasser

bis auf zwey Maaß ein, seihe es durch, und versüße es mit Honig; alle drey Stunden gießt man dem Pferde einen halben Schoppen davon ein.

Wenn von

Krämpfen

die Krankheit entstanden ist, welches daraus sich ergibt, daß die Unfälle häufiger und plötzlicher sich zeigen, so müssen die Ursachen, von welchen sie entstehen, gehoben werden. Sind es

Würmer,

so werden sie nach der angegebenen Art getödtet und abgeführt. Sind es

verletzte Nerven oder Flechsen,

das bey großen Wunden zu geschehen pflegt, und sich zuweilen erst nach vernarbter Wunde zeigt, so müssen die halb zerschnittenen Flechsen oder Nerven ganz zerschnitten, die Wunde erweitert werden &c. Wo das die Beschaffenheit der Wunde unmöglich macht, da tröpfelt man einige Tropfen warmen peruviani-

schen Balsam oder Serpentinegeist in die Wunde, und legt Leinsamen mit Essig und einigen Löffeln Oehl zu einem Brey gekocht, darüber. Wenn das Reiben der vernarbten Stelle mit einer Mischung von Bilsen- und Leinöhl, oder das Baden mit kaltem Wasser nicht hilft, so ist man genöthigt, die Narbe wieder aufzuschneiden.

Wenn

alte Geschwüre,

besonders an flechlichten oder nervichten Theilen, zu lange unterhaltene Haarfeile, zu starkes Bremsen, zu hart angelegte Kinnketten zc. dem Körper eine so große Geneigtheit zu Krämpfen gegeben haben, daß bey den geringfügigsten Ursachen der Koller ausbricht, so ist die Heilung sehr schwer, und es bleibt bey nahe nichts anders übrig, als alle Gelegenheiten zu vermeiden, die den Ausbruch des Kollers befördern können.

Wenn eine Krankheitsmaterie

dadurch eine Ursache des Kollers wird, daß sie sich von einem andern Theil des

Körpers weg auf das Gehirn wirft, das man an dem plötzlichen Verschwinden jener Krankheiten und dem Darauffolgen des Kollers erkennt, so sind immer Haarseile oder Leder an der Stirne, dem Halse ic. das Brennen und das Waschen des Kopfes mit kaltem Wasser angezeigt. Ueber dem aber richtet sich die Heilung nach der Natur der verletzten Krankheiten. Entstand der Koller von

unterdrückten Durchfällen,

so sucht man diese wieder durch folgende Abführung in den Gang zu bringen.

Nimm: Sennablätter, vier Loth,
Koloquinten ohne Kerne ein halbes
Loth,

Koche es mit drey Schoppen Wasser eine Stunde lang, seihe es durch, und gebe es auf ein Mahl.

Entstund er von

vertrockneten Geschwüren,

so sucht man die Geschwüre durch das Bestreichen derselben mit ägyptischer Salbe wieder in Fluß zu bringen. Waren

zurückgetretene Hautauschläge

die Ursache, so wird das Pferd fleißig gewaschen, und ihm täglich zwey bis drey von folgenden Kugeln eingegeben.

Nimm: Rohes Spiesglas, 4 Loth,
 Schwefel, 6 Loth,
 Kampher, 1 Loth,

make mit Holundermuß zehn Kugeln daraus.

Ist die Versezung des Wassers

von Wassergeschwülsten

die Ursache, so sucht man es durch die Urinwege abzuführen. Stärkung des Körpers ist alle Mahl die Nachkur. Ist

unbefriedigter Geschlechtstrieb

die Ursache, so muß dieser befriedigt werden. Zugleich kann man auch auf ein Mahl zur Uderlassen, und sich anderer kühlender Mittel bedienen.

Ist eine fehlerhafte Beschaffenheit

der Hirnschale oder des Gehirns

die Ursache des Kollers, so ist das Uebel meistens unheilbar, weil wir keine ge-

wissen Kennzeichen von dem bestimmten Sitze desselben haben.

Der Sonnenstich

ist eine hitzige Krankheit, die sich vorzüglich dadurch von dem Koller unterscheidet, daß sie nicht zu unbestimmten Zeiten anfällt und wieder aufhört, sondern, wenn sie einmahl ein Thier befallen hat, entweder in Genesung oder Tod sich endigt.

Eine besondere Affection des Gehirns, ein Andrang des Blutes nach denselben, oder eine Entzündung seiner Häute sind die Ursachen dieser Krankheit, und können wiederum äußere Gewaltthätigkeiten, Insekten in der Nase, z. B. die Pferdennasenbremse, Sonnenhitze, übertriebene Anstrengung zur Arbeit u. vorzüglich aber gallichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen zu Ursachen haben. Nicht selten ist auch diese Krankheit eine bloße Begleiterinn der Entzündungen anderer Eingeweide.

Bey alten Pferden

hat man sich selten eine vollkommene Heilung zu versprechen, bey solchen aber, die noch nicht über 9 Jahre alt sind, mit desto größerer Wahrscheinlichkeit. Um die Krankheit zu heben, müssen die Ursachen derselben, der Andrang des Blutes nach dem Kopfe, gehoben werden. Dieß geschieht vorzüglich durch

das Aderlassen;

dennoch aber darf man nur im Anfange der Krankheit zur Ader lassen, wo uns ein voller und harter Puls, Verletzungen des Kopfes oder Entzündungen anderer Eingeweide, die mit zugegen sind, dazu berechtigen; keinesweges aber bey einem kleinen und schwachen Puls, bey einem Verdachte, daß die Krankheit gallichten Ursprungs seyn könne, und noch viel weniger, wenn die gallichte Krankheit in eine faulichte überzugehen droht. Bey dem

rein entzündlichen Sonnenstich

verbindet man mit dem Aderlassen, Umschläge von kaltem Wasser über den Kopf,

zwey Haarfeile an den Hals, und zwey andere an die Hinterbacken, die durch die Basilikumssalbe im Fluß erhalten werden, oder Spanischfliegenpflaster, die man durch Kantharidenpulver flüssig erhält. Täglich gibt man 2 — 3 Klystiere aus Leinsamen und Baldriankraut oder Kamillenblumen mit etwas Oehl und Salz. Sind diese Klystier nicht hinreichend, die Leibesöffnung zu unterhalten, so sind eigentliche

Laxiermittel

angezeigt. *Z. E.* 6 — 8 Loth Glaubersalz mit zwey Loth Salmiak. Innerlich gibt man alle zwey Stunden mit etwas Honig einen Eßlöffel voll von einem Pulver aus vier Loth Salpeter, zwey Loth Weinsteinrahm und sechs Quentchen Salmiak. Zeigt sich auf den Gebrauch obiger Mittel einige Besserung, so setzt man ihnen etwas

Stärkendes

zu, während dem man immer noch die Leibesöffnung zu unterhalten nicht verläßt. *Z. B.*

Nimm: Bermuthkraut,
 Gartenraute, vier Loth,
 Goldweidenrinde, zwey Loth,
 Enzianwurzel, fünf Loth,
 präparirten Weinstein, sechs Loth,
 und läßt täglich drey Mahl ein Loth
 mit Wasser oder Honig nehmen. — Ist
 aber die Krankheit offenbar gallichter
 Art, und neigt sich zu einem

Faulfieber,

so sind die oben angezeigten aufößenden
 und gelind abführenden Mittel um so nö-
 thiger, und außer ihnen auch noch so-
 genannte fäulnißwidrige, oder solche,
 welche die Lebenskraft zu stärken ver-
 mögen, z. B.

Nimm: Goldweidenrinde, zwey
 Loth, Koche es mit zwey Maß Wasser
 bis auf sechs Schoppen ein, seihe es
 durch, und setze hinzu

Salmiak, zwey Loth,
 Vitriolgeist, vier Loth,
 davon gibt man alle drey Stunden
 einen halben Schoppen. Bey noch grö-
 ßerer Schwäche gibt man Folgendes:

Nimm: Weidenrinde, acht Loth,
 Waldrianwurzel, zwey Loth,
 lasse es in 32 Loth siedenden Was-
 sers zwey Stunden lang ziehen, seihe
 es durch, und setze hinzu in Eyer-
 dotter aufgelösten

Kampfer, ein Loth,

Nitriolgeist, zwey Loth,
 und läßt davon alle drey Stunden oder
 öfter einen Schoppen einschütten. Zu-
 gleich dürfen die gelind abführenden
 Mittel nicht versäumt werden, denen
 man bey großer Schwäche die Genann-
 ten stärkenden zumischt. Ist ein

Husten,

besonders mit einem starken Ausfluß aus
 der Nase damit verbunden, so unter-
 hält man ihn dadurch, daß man von
 Zeit zu Zeit einen halben Schoppen Ha-
 fergrütze mit etwas Honig abgekocht,
 nehmen läßt, hütet sich aber für das
 nachtheilige Einblasen von Taback, Pfeff-
 er ic. in die Nase des Pferdes. Scheint
 die Natur die Krankheit durch den

Harn

brechen zu wollen, so befördert man
 den Abgang desselben durch etwas Sal-

peter, und durch das Waschen des Hinterleibs mit warmem Wasser. Scheint sie dasselbe durch

Geschwülste der Drüsen der Ganaschen

bezwecken zu wollen, so muß man sie durch warme Breiumschläge aus Hollunderblüthen und Leinsamen zu erweichen suchen. Nachts legt man das zusammengesetzte Diachylonpflaster auf, und sobald die Geschwülste gehörig erweicht sind, öffnet man sie mit dem Messer, und verbindet sie mit Digestivsalbe, über welche man ein Diachylonpflaster legt.

Der Schwindel

wird erkannt an dem unordentlichen Gang eines Pferdes, und daran, daß es mit dem Hintertheile taumelt, wenn es kurz umgewendet werden soll. Man heilt ihn durch Ableitung des Blutes von dem Kopfe, indem man zur Ader läßt, Leder steckt, kühlende Getränke

und Klystiere gibt. — Zuweilen ist der Schwindel ein Vorbothe des Schlagflusses; öfters eine Folge von Verstopfungen des Hinterleibes. Bey der

Schlaflucht

schlummert das Pferd mit verschlossenen Augenliedern im Stehen und Liegen. Wenn die Krankheit das Thier schnell befällt, so hat man Ursache, auf einen Andrang des Bluts nach dem Kopfe zu schließen, dann vorzüglich, wenn Umstände vorausgegangen sind, von welchen Drang des Blutes nach dem Kopfe die Folgen seyn können. Die Heilung besteht in kleinen, aber oft wiederholten Aderlässen, Umschlägen von kaltem Wasser um den Kopf, alle 3 — 4 Stunden ein Loth Salpeter in Honigwasser aufgelöst, und durch sparsames Futter.

Wird das Thier nur nach und nach von der Krankheit befallen, so scheint sie Schwäche zum Grunde zu haben. Eine Muthmaßung, in welcher man durch das schwächliche Aussehen des Thieres bestärkt wird. Auch können verschiedene Krankheitsstoffe sich auf das Hirn

werfen, und diese Krankheit verursachen,
z. B. die Genickbeule oder alte Geschwüre.

In beyden letztern Fällen sind Ader-
lässe durchaus verbothen. Man gibt täg-
lich drey Mahl folgendes Pulver:

Nimm: Arons wurzel, vier Loth,
Ingber, vier Loth,
Ammoniakharz, drey
Loth,
Salmiak, vier Loth.

Man unterhält die Leibesöffnung
durch Klystiere, und gibt alle acht Tage
folgende

Laxierpille,

Nimm:

Leberaloe, sechs Quentchen,
gereinigten Weinstein, ein Loth,
Eisensaffran, drey Quentchen,
Seife, so viel als nöthig, eine Pil-
le daraus zu machen.

Hat man Ursache zu glauben, daß
das Thier betäubende Pflanzen unter
dem Futter bekommen habe, die die
Krankheit verursacht haben mögen, so
sind Einschüttungen von Milch, abfüh-
rende Mittel und Klystiere angezeigt.

Die fallende Sucht

ist eine zu bekannte Krankheit, dieser und anderer Thiergattungen, als daß die Beschreibung ihrer Kennzeichen nicht überflüssig seyn sollte. Ihre Ursachen sind noch zu wenig bekannt, als daß man in ihrer Heilung oft glücklich seyn könnte. Oft ist ein Nervenreiz die Ursache der Krankheiten; nicht selten Verstopfungen des Unterleibes; zuweilen auch Galle, oder Würmer, zurückgetretene Auswurfsmaterien, organische Fehler und mehrere Ursachen, die uns bis jetzt noch nicht bekannt sind.

Bei bekannter Ursache räumt man sie nach den Regeln der Kunst aus dem Wege; bei unbekannter verdient folgende

Methode

eines der größten Rossärzte den Vorzug für alle übrigen. Den Anfang der Kur macht man mit folgendem Laxierpulver, durch welches das Pferd ein, höchstens zwey Mahl gelinde abgeführt werden wird.

Nimm: Gepülverte Senna-
blätter, zwey Loth,
Lerchenschwamm, ein Loth,
brühe es mit einem halb Maß Wasser
an, seihe es durch, und setze auf ein
halb Seitel der Durchseihung hinzu:
Leberaloe, drey Quentchen.

Präparirten Weinstein, zwey Loth.

Nach Beschaffenheit der Umstände
läßt man dem Pferde einige Tage dar-
auf zur Ader, legt ihm Leder, und gibt
ihm folgenden

Trank,

Nimm: Abgeschabte Eschenbaum-
rinde*), ein Pfund,

Klettenwurzel, ein Pfund,
zerschneide es, lasse es mit 2 Maß Was-
ser eine halbe Stunde kochen, und gebe
täglich Früh und Abends einen Schoppen.

Um die Leibesöffnung zu erhalten gib
man alle Mittag zwey Loth von dem
oben angegebenen Laxierpulver. Mit die-

*) Die Eschenbaumnrinde muß im Früh-
jahre gesammelt worden seyn.

fer Behandlung fährt man eine geraume Zeit lang fort, bis man wenigstens Besserung, wo nicht völlige Genesung erfolgen sieht. Die

Wuth oder Wasserscheue

entsteht entweder von dem Bisse eines wüthenden Thieres oder von Nahrungsmitteln, die mit vergiftetem Speichel befeuchtet waren. Man unterscheidet eine Periode der Krankheit, in welcher das Pferd in einen Zustand von traurigem Wahnsinn sich befindet, und eine zweite spätere, in welcher alle Zufälle zunehmen, Abscheu für allen flüssigen Dingen und Zuckungen noch hinzukommen. Gewöhnlich äussern sich die Zufälle der Wuth zwischen dem 20sten und 50sten Tage nach dem Bisse; und die schon ausgebrochene Wuth tödtet gewöhnlich innerhalb 5 — 7 Tagen. Die

Heilung

der schon ausgebrochenen Wuth wird selten gelingen. Man thut am besten, das Thier bald zu tödten. Einen glücklichen Erfolg hat man sich zu verspre-

hen, wenn die Wuth noch nicht ausgebrochen ist, und unsere Absicht sich auf die Verhütung des Ausbruchs der

Wuth

einschränkt. Dieß zu bewerkstelligen, schneidet man die ganze Oberfläche des Bisses aus, läßt die Wunde stark ausbluten, wäscht sie mit Salzwasser oder einer Auflösung von Salmiak in Essig aus, und setzt sie durch eine Salbe von vier Loth alten Schmeer und ein Loth spanischer Fliegen in Eiterung. Die Eiterung unterhält man 30 Tage, durch das Verbinden mit ägyptischer Salbe.

Wo die Lage des gebissenen Theils die Ausschneidung der Oberfläche der Wunde verhindert, muß man sich begnügen, Einschnitte zu machen, und durch Betupfen der Wunde mit Höllenstein, eine starke Eiterung hervorzubringen, wobei die folgende Behandlung immer die nämliche bleibt.

Auf jedem Fall reibt man im Umkreis der Wunde täglich etwas Quecksilbersalbe ein, badet das Thier im kalten Wasser, und füttert es sparsam. Der

Ros

ist eine Krankheit, bey welcher anfänglich nach einiger Anstrengung eine weißliche Feuchtigkeit aus der Nase ausfließt, die innere Nasenhaut entzündet, eine oder mehrere Drüsen unter den Ganaschen angeschwollen sind, ohne daß ein merkliches Fieber dabey wäre. In ihrem Verlauf wird der Ausfluß aus der Nase zäher, der obere Rand des fließenden Nasenlochs bekommt Runzeln, und die angeschwollenen Drüsen schmerzen. In einem noch heftigern Grade wird der Ausfluß noch mißfarbiger und stinkend, es fließt oft Blut aus, es zeigen sich kleine Geschwüre in der Nasenhöhlenhaut, der Schmerz der geschwollenen Drüsen nimmt zu, die Augen triefen, die untern Augenlieder schwellen an, die Nasenknochen schwellen auf, das Thier hustet, magert ab, und wenn es nun noch ohne bemerkbare Ursache sehr hinkt, so ist der Tod nahe. Die

Unterscheidungskennzeichen des Rokes von andern Krankheiten sind vorzüglich folgende: Bey dem Roke sind die oben

beschriebenen Zufälle meistens, bey andern Krankheiten hingegen selten zugleich zugegen; der Ross ist anfänglich ohne Fieber, jene Krankheiten nicht, scheint der Ross anfänglich wenig gefährlich zu seyn, jene Krankheiten scheinen gleich im Anfange schon mit Gefahr verbunden zu seyn.

Die Ursache

des Rosses ist Ansteckung durch die Ausdünstung rossiger Pferde, oder des Gebrauchs solcher Dinge, die mit der Materie besudelt waren, die rossigen Pferden aus der Nase fließt. Mehrere angesehene Rossärzte aber bezweifeln die Möglichkeit durch Ansteckung. Der Absatz verdorbener lymphatischer Säfte auf die Nase kann ebenfalls als eine Ursache angesehen werden, wozu alles, was Krankheiten der lymphatischen Säfte erzeugen, und die krankhaften Säfte nach der Nase hinlocken kann, Gelegenheit geben kann. Eine sehr gewöhnliche Ursache des Rosses aber werden andere Krankheiten, die durch Vernachlässigung oder bey schlechter Behandlung in den

Koß übergehen, wohin namentlich der Strengel, die Druse, die Keblsucht und Lungen sucht zu rechnen sind.

Verhüthet

kann der Koß nur in so ferne werden, als man nicht nur den Gebrauch aller mit dem Ausfluß aus der Nase roßiger Pferde besudelten Dinge, und sogar die Ausdünstung roßiger Pferde — wenn man eine Ansteckung durch Ausdünstung annimmt — verhüthen kann. Durch das Einreiben von ein wenig Terpentinoöl Morgens und Abends an die äußern Nasenlöcher, und durch das Ausräuchern des Stalls mit Weibrauch und Schwefel, will man Pferde für den Koß bewahrt haben, die eng mit roßigen Pferden zusammenstanden. Zugleich wurde den Pferden täglich vier bis sechs Loth Schwefelblumen innerlich eingegeben. Die

Heilung

des Rosses ist nur unter der Bedingung zu unternehmen, daß die Krankheit erst

in einen geringen Grad zugegen ist, weil bey einem höheren Grade die Heilung, wenn sie anders glückt, immer zu langsam und kostspielig ist. Man will bemerkt haben, daß, wenn man dem Thiere einige Löffel Blut an der Ruthe wegläßt, und seine Beschaffenheit natürlich ist, auch der Roz noch heilbar seyn soll.

Diätetische Beförderungsmittel

der Heilung sind: Vermeidung aller der Ursachen, die dem Thiere die Krankheit zugezogen haben können; die strengste Reinlichkeit an dem Thiere selbst, und dem Stalle, in welchem es steht; Reinigung aller Dinge, die es mit der Ausflußmaterie aus seiner Nase besudelt haben kann, damit das Pferd sie nicht wiederum verschlucke; öftere Räucherungen mit Essig; keine Arbeit, aber öfteres Spazieren führen bey schönem Wetter; Abbruch am Futter — wo die Lunge angegriffen ist, Stroh statt Heu, und nur im Nothfall mit sehr wenigem Heu vermischt. Hafer ist im ganzen zuträglich als Kleyen. Bey wohlbeleibten, flegmatischen Pferden vermischt man den

Hafer mit einigen Hände voll Bohnen.
Nach diesen Vorausschickungen reicht man
folgenden

HeilungsTrank,

Nimm :

Schlangenwurzel,

Vorretsch,

Wilde Wegwartwurzeln, von jedem ein
Pfund,

Kalkwasser, drey Pfund,

Honig, vier bis sechs Loth,

Salpeter, zwey Quentchen.

Mische es, und gebe es dem Pferde.

Gleich nachdem man es dem Pferde
eingegeben hat, gibt man ihm ein Kly-
stier aus einem Absud von Käsepappeln
mit vier Loth Küchensalz, und führt es ei-
ne halbe Stunde spazieren. Eine Stunde
vor dem Abendfutter gibt man ihm noch
einmahl den Trank, das Klystier 2c. Ge-
wöhnlich sind 10 bis 12 Tage zur Hei-
lung hinreichend. Ob man

zur Uder

lassen soll, hängt von den Umständen ab.

Bey schwacher Brust

bedient man sich statt der oben angegebenen bittern Kräuter, der sogenannten Brustkräuter. Sie werden niemahls schaden, aber auch selten helfen Bey

starkem Husten

läßt man nicht zur Ader, sondern gibt:

Nimm:

Alantwurzel, ein Loth,
Schwefelblumen, 2 Quentchen,
Mineralischen Kermes, ein
halb Quentchen.

Mache mit Honig eine Catwerge daraus.

Gleich darauf läßt man den oben beschriebenen Trank von bittern Kräutern eingießen. Bey einer

Wassergeschwulst

der Füße, oder bey einer schwächlichen, schwammichten Leibesbeschaffenheit darf man nicht zur Ader lassen. Statt dessen versetzt man den bittern Kräutertrank mit zwey Quentchen Eisenvitriol und Salmiak, und setzt ein Haarfeil an der Brust. Den Ausfluß, wenn

er nicht an und für sich selbst schon reichlich genug ist, unterhält man durch Umschläge von Brodkrume und Wasser, Basilicumssalbe, Blasenpflaster &c. Ist bey dem Rothe die

Schleimhaut der Nase

geschwollen, so wäscht man den Kopf täglich 6 — 8 Mahl mit Essigwasser. Die ersten 4 — 5 Tage lauwarm, nachher kalt, und reibt den Kopf jedes Mahl wieder recht trocken. Zugleich läßt man Morgens und Abends durch einen über den Rauch gestürzten Trichter den Dampf von Harz in die Nase gehen. Bey

entzündeter Nasenhaut

sicht man dem Pferde zwischen der vierten und fünften Stafel im Munde den Kern, wäscht den Mund mit Essigwasser, und läßt den Dampf davon durch den Mund einziehen. Zeigt sich

Ausfluß aus der Nase,

so sucht man auf der Seite, wo der Ausfluß sich zeigt, und an beyden Sei-

ten, wenn er an beyden sich zeigt, durch Blasenpflaster oder Haarseile eine Eiterung an den Brustmuskeln zu unterhalten. Man wäscht den Vorkopf 4 — 5 Tage mit lauem Essigwasser, den letzten Tag aber reibt man spanische Fliegentinctur in denselben ein, worauf Entzündung und 8 — 12tägige Eiterung zu folgen pflegt. Die im Gange seyende Eiterung unterhält man durch tägliches Waschen mit lauwarmem Wasser; die zu schwache befördert man durch die spanische Fliegentinctur; und die zu starke, mindert man durch Waschen mit lauer Milch, oder durch Bestreichen mit ungesalzener Butter.

Wird der Ausfluß auf den Gebrauch der spanischen Fliegentinctur

stärker, mißfärbig und stinkend,

so setzt man auf einer oder den beyden Seiten mehrere Haarseile am Halse, dicht unter der Haut von der Mähne bis gegen die Halsader hin. Wenn auf die darauf sich einstellende Eiterung die Drüsengeschwulst sich nicht zertheilt, und

der Ausfluß nicht aufhört, so ist die Krankheit unheilbar.

Neigt sich die Krankheit zur Besserung, und ist nichts mehr übrig als ein

unbeträchtlicher Ausfluß,

so stärkt man die Schleimhaut durch Scarificiren. Hebt das Scarificiren aber den Ausfluß nicht, so ist die Krankheit unheilbar. — Nicht fest anliegende und unschmerzhafteste Drüsengeschwülste werden durch Bürsten, Reiben und Waschen mit lauem Wasser vertrieben; harte und festanliegende, durch Umschläge von Pappelblättern oder einen Absud von Violenzwurzel; der Ausfluß durch Brennen; der Schmerz durch Zusatz von Blättern des Nachtschattens, und wenn Eiterung sich dazu gesellt, so eröffnet man die Geschwulst mit dem Brenneisen, und sucht die Eiterung zu unterhalten.

In verzweifelten Fällen

hebt man den Schmerz und die Härte, gebraucht nachher die spanische Fliegen-tinctur, und wo diese nicht hilft, das strichweise Brennen des Kopfes.

Einspritzungen in die Nase sind un-
 schicklich, weil ihr Reiz die Entzündung
 nur vermehrt. Räucherungen aus aller-
 ley harzigten Substanzen helfen nie,
 ohne mit innerlichen Mitteln verbunden
 zu seyn, schaden aber nicht selten. Aus-
 schneiden der geschwollenen Drüsen aus
 den Ganaschen hilft nicht, da sie nur
 Folge, nicht Ursache der Krankheit sind.
 Einige haben ein spezifisches Gift, als
 die Ursache der Krankheit angesehen, und
 in dieser Voraussetzung

das Quecksilber

unter mancherley Form angewendet und
 einen glücklichen Erfolg dabey beobach-
 tet, dem aber die Erfahrungen anderer
 Kopfärzte widersprechen, Andere in der
 Meinung, Aehnlichkeit zwischen dem Kopf-
 gifte und andern spezifischen Schärfen zu
 finden, gaben die Belladonna, den Schier-
 ling zc. nicht ohne allen glücklichen Er-
 folg, aber auch nicht mit solchem Glü-
 cke, daß man ihnen nachzuahmen gereizt
 werden könnte.

Der Kinnladenzwang, Hirschkrankheit.

In einem geringeren Grade besteht diese Krankheit in einem Krampfe der Muskeln, die die Kinnladen schließen, in einem höhern Grade ergreift der Krampf den Kopf, den Vorder- und Hinterleib, und in seltenen Fällen sogar den ganzen Körper, dergestalt, daß das Thier bey langen anhaltenden und schnell auf einanderfolgenden Zufällen, Gefahr läuft, am Ende des dritten Tages zu ersticken oder zu verhungern, und selten nur den neunten Tag überlebt, wenn ihm nicht geholfen wird.

Diese Krankheit unterscheidet sich von der Rehe oder dem Verschlagen, daß bey diesen beyden Krankheiten vorzüglich nur die äußern Gliedmaßen angegriffen, und niemahls ein Maulkrampf damit verbunden ist.

Die Ursache

der Krankheit ist Reiz von Schmerz, von Wunden, nerven- oder flechsenrei-

cher Theile, Geschwüre, Erkältungen, Entzündungen innerer Theile, Unreinigkeiten der ersten Wege, Würmer zc., die aus dem Wege geräumt werden müssen.

Heilart.

Nach vorhergegangenem reichlichen Aderlassen gibt man täglich einige Klystiere aus lauem Wasser mit Oehl und vier Loth Metallsaffran; kann man noch etwas durch das Maul bringen, so gibt man drey Loth Salmiak, und dann so viel mit Zucker abgeriebenen Kämpfer in Wasser aufgelöst auf 12 Stunden; hütthet sich aber, Maulschrauben anzulegen oder die Zackenzähne abzusprennen, weil die Kinnladen immer mehr oder weniger dabey verletz werden.

Man unterhält die Ausdünstung, indem man die Streue bis an den Leib gehen läßt, Dampfbäder von Kamillen, Salbey zc. sechs Hände voll, mit 4 — 5 Maß Wasser angebrüht, an das Pferd gehen läßt, und nachher die Nervensalbe oder Bernsteinöhl oder Hirschhorngest zc. einreibt. Außer die-

sen Dampfbädern und Einreibungen Vor- und Nachmittags steckt man Leder an die Kinnbacken, das Kreuz, die Hinterbacken 2c.

Kann das Thier gar nichts durch den Mund zu sich nehmen, so sucht man es durch nährnde Klystiere zu erhalten, einen Weg, auf welchem man auch versuchen kann, ihm Arzeneien bezubringen. Ist der Mund noch etwas geöffnet, so stöß man ihm einen dünnen Brey oder sonst etwas Flüssiges und Nahrunghaftes ein.

Der Bräune

pflegt gewöhnlich Mangel der Eklust, trübe Augen 2c. voranzugehen, worauf Fieber mit Röthe, Geschwulst, Trockenheit und Hitze der Kehle und der benachbarten Theile sich einzustellen pflegt, wodurch das Fressen und Saufen oft so beschwert wird, daß es wiederum zum Rachen herausläuft.

Zugleich entsteht äußerlich am Halse, um den Kehlkopf herum, eine harte schmerzhaftige Geschwulst, die sich bis über

die Kinnbacken hinauf, oder über die Seiten des Halses hinab erstreckt, und durch ihren Druck den Athem erschwert. Von dieser sogenannten entzündlichen Bräune unterscheidet sich

die falsche Bräune

dadurch, daß bey dieser der Mund schmierig, und zwar geschwollen aber nicht roth ist, das Fieber ist schwächer, und eine eyweißartige Feuchtigkeit läuft aus dem Munde. Die Bräune kann sowohl eine ursprüngliche Krankheit, als auch nur Folge oder Begleiterinn einer andern Krankheit seyn. Die Gefahr hängt von dem Grade der Entzündung der Theile ab, die sie einnimmt, und ob sie epizootisch ist oder nicht &c.

Heilart.

Man läßt nach Beschaffenheit der Umstände reichlich zur Ader, aus den dem Kranken Theile zunächst liegenden Gefäßen, und sticht den Kern. Die Entzündung sucht man zu zertheilen, indem man täglich 2 — 3 Klystiere aus einem

halben Maß Malvenabsud mit Wasser, oder bey Verstopfung, aus Lauge reicht; durch stündliche Einspritzungen und Waschen der geschwollenen Zunge mit Essigwasser und Honig; Dampfbäder aus Heusamen, Malvenblätter, Bilsenkraut; 2c. Einreibungen von Baumöhl, in welchem 2 Loth Kampfer aufgelöst ist, alle Morgen und Abend in die Geschwulst, und nachher warme Umschläge auf dieselbe von in Milch gekochtem und in Beutel genähetem Malvenkraut, Bilsenkraut 2c.; und wenn das Thier noch saufen kann, durch Vermischung seines Getränks mit einigen Lothen Salpeter.

Geht die Entzündung in Eiterung über,

das man daran erkennt, wenn die Geschwulst innerhalb 48 Stunden eher zu als abnimmt, so sucht man die Eiterung zu befördern, und nach den äußern Theilen zu leiten, das auch in dem Fall Statt findet, wenn man schon zu spät kömmt, um eine Zertheilung hof-

fen zu können. Man legt auf den erhabensten Theil der äußern Geschwulst fingerdicke Umschläge von einem Breie aus einem halbgetroffenen Leinkuchen, oder Roggenmehl, einigen Zwiebeln und etwas Honig mit Milch zusammengekocht, und öfnet die Geschwulst mit dem Messer, sobald eine Schwappung an derselben die Zeitigung des Eiters zu erkennen gibt. Der Einschnitt muß gehörig groß seyn, und Sorge getragen werden, daß man die in den Winkeln der Kinnbacken liegenden großen Gefäße nicht verlegt. Nachdem man dem Eiter einen Ausfluß verschafft hat, bedient man sich folgender

Salbe.

Nimm: Mit zwey Eiern abgetriebenen
 Serpentin, sechs Loth,
 Honig, sechs Loth,
 Johannis öhl, 2 Quentchen.
 Mache eine Salbe daraus.

Wenn aller angewandten Mühe ungeachtet die Geschwulst inwendig aufzubrechen droht; so muß man sie zeitig mit einem Messer öffnen, das man, um

die naheliegenden Theile nicht zu verletzen bis an die Spitze mit Leinwand umwunden hat, nach gemachter Oeffnung aber den Kopf des Pferdes schnell abwärts ziehen, damit das Eiter leicht aus und nicht in den Hals fließe. Nachher bedient man sich fleißig Einspritzungen von Essigwasser mit Honig. Geschwülste, die sich zu tief öffnen, können ihr Eiter in die Luftröhre ergießen, und dadurch Erstickungen verursachen.

In dringenden Fällen,

wo eine Erstickung droht, läßt man schnell zur Ader, und legt 5 — 6 Kleine Haarseile am Halse oder der Brust an, die man mit Spanischfliegenpulver bestreut, damit sie schnell ziehen. Man kann auch große Blasenpaster um den Hals legen, und zwölf und mehr Blutigel setzen.

Bev der falschen Bräune

hat man in sehr seltenen Fällen nur zur Ader zu lassen. Man setzt ein Haarseil, gibt Klystiere mit Salz versezt, und

Einspritzungen aus vier Loth Salmiak in einer halben Maß Weinessig aufgelöst, und mit einem Schoppen Wasser verdünnt. Wenn das Thier schlucken kann, so gibt man ihm Morgens und Abends einen Schoppen von einer Auflösung von 8 Loth Glaubersalz und 4 Loth Salpeter mit einer Maß Wasser. Wenn das Pferd nicht schlucken kann, so müssen die Klystiere mit Laxiermitteln versetzt werden. Uebrigens hält man das Thier warm, um die Ausdünstung zu unterhalten.

Von diesen Gattungen der Bräune unterscheidet sich

Die brandigte Bräune

dadurch, daß die Entzündung weder in die Zertheilung, noch in Eiterung, sondern in den Brand übergeht. Die Flecken im Munde werden dunkler, und bekommen Schorfe, unter denen fressende Geschwüre versteckt sind; die Schorfe fallen ab, und neue entstehen an ihrer Stelle, und im Falle die äußern Beulen aufbrechen, so geben sie statt einem gutartigen Eiter, eine schlechte Sauche. Gewöhnlich ist die Krankheit eine Seuche.

Heilart.

Ueberlassen ist in den meisten Fällen eher schädlich als nützlich. Variere können nur im Anfang der Krankheit nützlich seyn. Man setzt eins bis zwey Haarseile, und unterhält die tägliche Oeffnung durch Klystiere; dringend angezeigt sind aber die bereits oben angegebenen fäulnißwidrigen Mittel. Zugleich bedient man sich auch folgender fäulnißwidriger Einsprizung, aus 1 halb Maß Weidenrinde a b s u d mit 2 Loth Vitriolöhl und eben so viel Honig vermischt. In die Schorfe muß man oft Einsprizungen machen, damit die Einsprizungen auf die unter denselben liegenden Geschwüre wirken können. Reinlichkeit und gesunde Luft ist ein Haupterforderniß zur Heilung. — Einige Zeit nach der Genesung läßt man dem Pferde täglich 3 — 4 Schoppen einer Abkochung von 1 halb Pfund Weidenrinde, die man mit zwey Maß Wasser bis auf 6 Schoppen hat einkochen lassen, und mit Honig versüßt hat, trinken, und reicht ihm ein gutes nahrhaftes Futter.

Lungenentzündung, Lungenfäule, Auszehrung, Brustwassersucht.

Die Entzündung der Lungen oder anderer Theile der Brust befällt nicht nur einzelne Thiere, sondern herrscht zuweilen als eine allgemeine Seuche. Die Krankheit äußert sich durch ein Fieber mit anfänglichem Froste und darauf folgender Hitze, schnellem aber schwachem Pulse; Gleichgültigkeit, oft auch Ekel gegen das Futter. Durst, aber dennoch Abneigung zu trinken, weil das Herausbringen des Getränks bis zum Schlunde Schmerz verursacht, schmerzhafter Athem, folglich auch kurzer und schneller, weil das Thier wegen des Schmerzes nur wenig Luft einzieht; das Thier steht beständig, weil der Druck der Brusthöhle im Liegen den Schmerz vermehrt; sparsamer und fester Mist; dicker und sparsamer Harn 2c. Indessen finden viele Abweichungen statt.

Die Vorhersagung

hängt von dem Grade der Krankheit, ihrem Sitze der sonstigen Gesundheit des

Thieres 2c. ab. Die Ausgänge der Krankheit sind verschieden; der erwünschteste aber ist die

Bertheilung.

Man erkennt sie daran, wenn vom 4—7ten Tage das Fieber nachläßt, und der Athem dem natürlichen sich nähert, wenn kritische Ausleerungen eingetreten sind c. Im Winter und im Frühjahre ist dieser Ausgang der Krankheit nicht selten. Bey dem Ausgang in die

Lungenfäule

kränkest das Thier lange und stirbt endlich doch. Wenn den 7—8ten Tag die Entzündungszufälle sich noch nicht gelegt haben, so ist dieser Ausgang wahrscheinlich, und gewiß, wenn das Thier darauf allmählig munterer zu werden anfängt, wieder Ehlust bekommt, die Beschwerden des Athembohlens aber immer fort dauern, das Thier nicht gerne liegt, und endlich gar Eiterschleim aus der Nase auswirft.

Eine Folge dieser Krankheit ist die

Auszehrung,

die auch dann entsteht, wenn das Eiter nicht so frey in der Lunge liegt, daß es durch das Husten ausgeworfen werden kann, sondern in Säcken eingeschlossen ist. Hier zeigt sich bloß trockner Husten und schwerer, stinkender Athem. Nur dann, wenn ein solcher Sack zufällig reißt, wird etwas Eiter ausgehustet, oder das Eiter ergießt sich in die Brusthöhle. Wenn der Eiterausfluß lange anhält, so nimmt er eine gewisse Schärfe an, die die Nase anfrisst, und den Lungenroß verursacht.

Die Brustwassersucht,

das heißt eine größere oder kleinere Anhäufung von Wasser in der Brusthöhle oder dem Herzbeutel, ist gewöhnlich mit der Lungenfäule verbunden. Man sieht im voraus, daß dieser Zustand eintreten werde, wenn vorzüglich gegen das Ende der Krankheit die Nasenhaut bleich und schwammicht wird, Wasser aus derselben ausfließt, die Brust aufschwillt und das Liegen dem Thiere beschwerlich wird. —

Ein anderer Ausgang dieser Krankheit ist in

Verhärtungen

oder Knoten der vorher entzündet gewesen Stellen der Lunge. Sind diese Knoten klein, so kann es lange dauern, ehe die Krankheit dem Pferde sehr beschwerlich fällt; hingegen wenn sie groß sind, so verursachen sie Beschwerden im Athmen. Bey der geringfügigsten Gelegenheitsursache können sich diese Knoten entzünden, vereitern, das Eiter in das Blut übergehen, und so ein auszehrendes Fieber verursachen. — Auch ohne eine in die Augen fallende Ursache kann eine chronische Entzündung entstehen, die eine chronische Eiterung zur Folge hat, woraus eine Auszehrung entsteht, die nur in der letzten Zeit offenbar wird. Daß sich die Entzündung in

Brand

endigen werde, schließt man daraus, wenn die Zufälle allzuschnell abnehmen, und zugleich sich Mattigkeit, trübe Au-

gen, Ausfluß eines braunblutigen Wafers aus der Nase, stinkender Athem, schmierige, gelbe, schwarze Zunge, wässerichter Durchfall u. einstellen.

Die Ursache

der Lungenentzündung scheint heftige Erhitzung und darauffolgende Erkältung zu seyn, vorzüglich dann, wenn die Lungen sehr dabey angestrengt worden. Viel scheint von dem Bitterungs zustande abzuhängen; besonders großen Einfluß auf das Entstehen der Krankheit hat die schnelle Veränderung desselben, und der Wechsel der Jahreszeiten. Verschlagene Druse und andere Schärfen, die sich auf die Lungen werfen, sind sehr oft auch Ursachen derselben.

Heilart.

Man sucht, wenn es anders noch möglich ist, die Entzündung zu zertheilen, das aber selten nur später als im ersten Anfange der Krankheit möglich ist. Man läßt reichlich am Halse zur Ader; wiederhohlt, nach Beschaffenheit der Um-

stände, die Aderlaß nach 12 Stunden zum zweyten, und in einem ähnlichen Zeitraume zum dritten Mahle. Man setzt an der Seite der Brust ein Haarfeil oder nach Gutedünken ein zweytes, an der entgegengesetzten Seite. Man streicht dem Pferde täglich 2 — 3 Mahl eine Mischung von einem Lothe Salpeter und zwey Loth Honig auf die Zunge, um ihm Durst zu machen; und befriedigt diesen Durst mit einem Mehltrank oder einer Heubröhe mit Salz. Mistet das Thier hart, so gibt man alle drey Stunden Klystiere mit Salz oder Salpeter mit Oehl. Von Nutzen sind auch die oben angegebenen Dunstbäder.

Ein Schleimauswurf

aus der Nase, der sich etwa den dritten Tag einstellt, kann nützlich seyn, den Schleim lockerer zu machen. Man befördert diesen Auswurf theils durch Dunstbäder, theils dadurch, daß man täglich einige Mahl mit Zucker räuchert, theils daß man um den andern Tag, Morgens, der obigen Mischung aus Salpe-

ter und Honig, ein Loth gepülverter Kalmuswurzel oder frisch geriebenen Meerretzig zusetzt, und damit fortfährt, bis mit der Vermehrung des Auswurfs die Zufälle nachlassen.

Durchfälle

können die Krankheit brechen, wenn sie nicht wässerigt sind. Man wartet 12 Stunden; findet man, daß sie die Krankheit erleichtern, so unterhält man sie gelinde. Im Gegentheil aber stopft man sie durch eine Abkochung von einem Lothe Tormentillenwurzel mit genugsamem Wasser, bis auf den Rückstand von einem Schoppen. Wenn trüber Harn die Krankheit brechen zu wollen scheint, so wird er durch den Gebrauch des Salpeters befördert.

Zur Nahrung

für das Thier, wenn es anders noch einige Fresslust bezeigt, sind Aepfel, gelbe Rüben, Kohlblätter oder Gras schicklich. Dem genesenden Thiere ist frische, doch nicht kalte Luft sehr zuträglich,

weßhalb man es bey gutem Wetter auf die Weide führt. Die Nachkur besteht in einer Stärkung. Zu diesem Zwecke bedient man sich der Malztränke mit Weidenrinde oder Wachholderbeeren, wobey man auch Weidenblätter unter das Futter mischen kann.

Lungensäule und Abzehrung

ist wohl selten heilbar, besonders wenn die Drüse oder das Wurmgift die Ursache derselben ist. Doch ist Linderung der Zufälle und Verzögerung des Todes in den meisten Fällen sehr wohl möglich. Im Anfange der

Lungensäule,

die mit einem Auswurf aus der Nase verbunden ist, kann man hoffen, daß man vielleicht der Krankheit noch begegnen könne. Man zieht ein Haarseil; macht kleine Aderlässe, um den erst entstandenen Entzündungen der Ränder der Geschwüre zu begegnen; läßt täglich einige Maß von einem Absude von Klettenwurzel, Pfaffenröhrl einwur-

zel oder Huflattigblättern mit einem Lothe Spiesglaschwefel und Honig versetzt, nehmen, und, wenn dadurch Husten und Auswurf erleichtert worden, vierzehn Tage lang 36 Tropfen Serpentin Schwefelbalsam auf Brot oder mit Gerstenwasser nehmen. Statt diesem kann man auch die Zunge früh und Abends mit 3 — 4 Loth von folgender Latwerge bestreichen.

Nimm: Wallwurzel,
 Osterluceywurzel,
 Huflattigkraut, von jedem 4
 Hände voll,
 Honig,
 Serpentin, von jedem ein Pfund.
 Misches es.

Bei Verhärtungen

der Lunge hat man das Pferd für alle Gelegenheitsursachen zu hütten, die machen können, daß die Knoten sich entzünden, und übrigens sich zu verhalten, wie an einer andern Stelle bereits angegeben ist. Dienlich sind, öftere kleine Aberlässe, zuweilen Abführungen, und

wenn Anzeigen dazu vorhanden sind,
M o h n s a f t.

Der Lungenbrand

ist unheilbar. Man sucht ihn so viel als möglich zu verhüten, und bedient sich deshalb des Verfahrens, das bereits bey der brandigten Bräune angegeben worden ist. Es gibt gewisse Seuchen, von denen man schon im Voraus weiß, daß sie leicht und gerne in den Brand überzugehen pflegen.

Dampf, Haarschlechtigkeit, Engbrüstigkeit.

Beschwerden des Athembohlens, mit denen Husten verbunden seyn kann oder nicht, machen den Charakter dieser Krankheit aus. Ist Husten dabey, so ist er meistens trocken und hohl. Angestrengte Arbeit vermehrt die Zufälle. Der Sommer ist die übelste Jahreszeit für Pferde, die an dieser Krankheit leiden. Manche Pferde werden nur zu gewissen Zeiten von dieser Krankheit befallen, und alle Beschwerden des Athmens hören nach

dem Anfalle völlig wieder auf. Nach den verschiedenen Ursachen der Krankheit nimmt man auch verschiedene Gattungen und Benennungen derselben an.

Der vollblütige Dampf

von allgemeiner Vollblütigkeit, die eine örtliche Vollblütigkeit der Lunge zur Folge hat, oder von einer örtlichen Vollblütigkeit der Lungen, die in Ueberfütterung und daher entstandenen Verstopfungen und Verhärtungen des Hinterleibes ihre Ursache und Störung des Kreislaufs des Blutes und Anhäufung desselben in der Brust zur Folge hat, und deßhalb mit dem

hypochondrischen Dampf

übereinkommt, der zu reichliche Fütterung mit Mehl, Hafer, Oehlkuchen re. zu wenig Arbeit, schlechtes Futter, und aus diesen Ursachen entstandene Verstopfungen und Verhärtungen des Hinterleibes zum Grunde hat, und gewöhnlich mit Husten verbunden ist.

Der schleimigte Dampf,

der von einer Anhäufung von zähem Schleim in den Lungen entsteht, und sich vorzüglich durch ein mit dem Athembohlen verbundenen Pfeifen- und Schleimauswurf aus der Nase, welche Zufälle aber zuweilen erst in fernern Verlauf der Krankheit eintreten, sich zu erkennen gibt. Schleim in den Verdauungswerkzeugen, Reiz von zurückgetretenen Schärfen u. können die Ursachen dieser Krankheit werden.

Der krampfhafte Dampf

entsteht, wenn dieselben Ursachen, die die vorhergenannten Ursachen des Dampfes erzeugt haben, die Lungen krampfhaft reizen; so wie hinwiederum von dem krampfhaften Reize und der dadurch entstandenen stärkeren Absonderung der Lungenfeuchtigkeiten der schleimigte Dampf entstehen kann. Jeder kalte Trunk, nach einer plötzlichen Erhitzung kann einen solchen Lungenkrampf verursachen, und jeder periodische Dampf hängt in den meisten Fällen von einem

solchen Krampfe ab. Eben so Können auch Blähungen oder Würmer den krampfhaften Dampf verursachen. Bey dem

Dampf von Schwäche

oder Schlaffheit der Lungen Können sich diese Eingeweide weder gehörig erweitern noch verengern. Oft rührt die Krankheit von einem angeborenen Fehler der Organisation her, zuweilen ist sie Folge einer allgemeinen Schwäche, und kann alles das zur Ursache haben, was den Körper schwächt, z. E. zu häufige und zu starke Uderlässe, harte Geburten, zu häufiges Beschälen, schlechte Ställe zc. Der Dampf von mechanischen Hinder-

nissen,

die das Athemhohlen erschweren, kann, allerley Ursachen zum Grunde haben, z. E. Verhärtungen der Lunge, Polypen im Herzen, die Brustwassersucht, Verknochnerungen der Rippenknorpel oder Luftröhrenknorpel zc.

Die Vorhersagung

richtet sich nach den Ursachen des Dampfes. Je nachdem diese verschieden sind,

das Uebel mehr oder weniger veraltet, und die sonstige Beschaffenheit des Körpers gut oder schlecht ist u. s. w., wird sie dahin ausfallen, daß das Uebel schlechterdings unheilbar, in andern Fällen aber heilbar ist, und in noch andern, daß die Zufälle zwar lindern, aber die Krankheit nicht völlig zu heben seyn.

Heilart.

Alle oben angeführten Arten des Dampfes kann man auf zwey zurückbringen. Auf den Dampf von Schwäche und Verschleimung, und auf den Dampf von Reiz, Krampf und Vollblütigkeit. Die Verschiedenheit dieser Ursachen muß genau bestimmt werden, da von der Anwendung der zur Hebung des einen oder des andern Zustandes anzuwendenden Arzeneyen, die ganze Heilung abhängt. In dem einen Falle sind die bereits oben angegebenen reizenden, zertheilenden und schleimauflösenden, in den andern aber krampfstillende und reizableitende Mittel angezeigt. In einzelnen Fällen aber, ist eine Verbindung beyder Methoden die angemessene.

Im allgemeinen

macht eine gute Lebensordnung die halbe Heilung aus, Weizenstroh und täglich ein Pfund Weizenschrot ist nützlicher als Hafer. Fetter Hafer ist gar wegzulassen. Die Grasfütterung nußt, so lange das Pferd sie erhält, nachher aber pflegt sich sein Zustand zu verschlimmern. Bewegung, besonders Morgens und Abends, ist nützlich; angestrengte Arbeit aber schadet.

Überlassen

findet nur bey Vollblütigkeit statt. Bey dem kramphastigen Dampfe kann es dennoch die Krankheit zuweilen erleichtern, so wie man es auch bey dem veralteten Dampfe, wo keine Heilung mehr möglich ist, und wo man sich begnügen muß, die Zufälle zu mildern, alle 2 — 3 Monate zu wiederholen, nützlich gefunden hat.

Der hypochondrische und schleimigte Dampf

wird auf eben die Art gehoben, wie man Verstopfungen des Hinterleibes behan-

delt, doch erfordert der letztere außerdem noch Mittel, welche die Verschleimung der Brust auflösen. Man vermischt daher das Getränk mit Honig oder Meerzwiebelhonig, und mischt unter das erste Futter Morgens eine Portion gelbe Rüben. Zugleich läßt man täglich folgendes in Wasser nehmen;

Nimm: Schwefelbalsam mit
Anis, drey Quentchen,
Salmiakgeist, ein Loth.

Statt diesem kann man auch täglich dritthalb Loth von folgendem Teige nehmen lassen.

Nimm: Ammoniakgummi,
Galbanguummi, zwey Loth,
Alantwurzel,
Pimpinellwurzel, sechs Loth,
Schwefelbalsam, zwey Loth,
Mache mit einer hinreichenden Menge weißer Seife einen Teig daraus.

Zugleich läßt man den Rauch von Wachholderbeeren mit Zucker, Mastix oder Ammoniakharz einziehen, oder gebraucht Dampfbäder von Kamillen, Zwiebeln, Pimpinellwurzel, Pfeffer, Salbey, Fenchel, u. s. w. — Mit dem Uderlassen muß man sehr vorsichtig seyn.

Der Krampfsichte Dampf

erfordert, bey vorhandener Vollblütigkeit, Uderlassen, und nach demselben Haarseile oder das Lederstecken. Man läßt täglich Dampfbäder anwenden von Kamillen, Baldrianwurzel, Wollkraut zc. Außerdem, daß man täglich Klystiere anwendet, gibt man noch folgende Latwerge;

Nimm:

Gepülverte Hundszungen-
 wurzel, ein Pfund,
 Mohnsaft, zwey Loth,
 Salpeter, acht Loth,
 mische es, mache mit Honig eine Lat-
 werge daraus, und reiche täglich einen
 starken Eßlöffel voll.

Nachdem dieß einige Zeit gebraucht
 worden, läßt man von folgendem täg-
 lich drey Mahl einen Löffel voll nehmen.

Nimm:

Gepülverten stinkend U sand,
 3 Loth,
 Spießglasschwefel, 2 Loth,
 Salmiak, 4 Loth,
 Honig, so viel als genug ist.

*

Mit diesen Mitteln verbindet man häufiges Schwemmen in warmem Wasser, Waschen und Reiben.

Der Dampf von Schwäche der Lungen

erfordert stärkende Tränke aus Weiden- oder Kastanienrinde, in welche man zu wiederholten Malen glühende Eisen ablöscht. Zugleich gibt man täglich 4 Loth Eisenfeile, mit zwey Loth gepulverten Anis und einer hinreichenden Menge Honig zu einer Latwerge gemacht. Man schwemmt das Thier fleißig, hält es gut im Futter, und schon es im Arbeiten.

Der Magen kann zerreißen,

wenn sich ein Pferd überfressen oder übersoffen hat, und nachher noch stark zur Arbeit angestrengt wird, und noch leichter, wenn es fällt oder umgeworfen wird. Das Thier, das sich überfressen hat, steht mit starren Augen unbeweglich da, athmet langsam, die Luft,

die sich aus dem Futter entwickelt, treibt den Bauch auf; mit zunehmender Hitze vermehrt sich die Angst, die Geschwindigkeit und die Beschwerlichkeit des Athemhohlens, der Herzschlag ist klein und schnell, der Pulsschlag hört auf, eine grüne oder gelbe Futtermasse wird bald leicht, bald mit Hestigkeit aus einem oder beyden Nasenlöchern weggebrochen, der Magen zerreißt und das Thier stirbt in wenigen Stunden, oder fast augenblicklich, wenn der Magen durch einen Fall zerrissen worden. — Bey einem geborstenen Magen findet keine Heilung mehr Statt.

Die Zerreißung des Zwerchfells

verursacht, daß die Eingeweide des Hinterleibes in die Brusthöhle treten. Sie ist tödtlich und äußert sich durch die nämlichen Merkmale wie die Zerreißung des Magens, nur daß man kein Erbrechen einer futterartigen Masse aus der Nase, wohl aber das bemerkt, daß bey dem Ausathmen die Brust und Bauchhöhle sich zu gleicher Zeit erheben.

Vom Ueberfressen

entsteht nicht alle Mahl eine Zerreiſung des Magens; zuweilen aber ein Erbrechen, doch öfterer nur ein Auskoppfen von Luft.

Man räumt den vorliegenden Mist mit einem hölzernen Löffel weg, den man mit Oehl bestrichen hat, und gibt alle halbe Stunde ein Klystier, das aber gleich wiederholt werden muß, wenn das Thier das Klystier nicht bey sich behalten kann. Die Klystiere können aus Milch und Wasser oder einem Kamillenabsud mit einigen Löffeln Salz und Oehl verstärkt, bestehen. Zuweilen hat man eine Stechpille, von einem Lothe Seife, Salz und Mehl, nützlich gefunden. Zu gleicher Zeit kann man sich auch einer Abkochung von klein geschnittenen Kieferholz oder Eichenrinde mit Wein oder einer Latwerge von Kümmel und Hollundermus bedienen. Durch diese Mittel, fleißiges Reiben des Hinterleibes mit Strohwischen, und Herumführen in freyer Luft können die Folgen dieser Krankheit, das Zerreißen des Magens, meistens verhütet werden.

Man hat glaubt, daß der Abgang der Blähungen dadurch befördert werden könne, daß man den Hinterleib mit einem Tuche umwickelt, und durch allmähliges Zusammenziehen desselben einen Druck auf den Magen und die Gedärme hervorbringe. — Man will auch an Pferden, die sonst nur bey dem Rindviehe gewöhnliche Operation des Stiches bewährt gefunden haben.

Die Fressucht

besteht darin, daß ein Pferd ungewöhnlich viel frißt, und dennoch dabey hungerrig bleibt, daß es statt zuzunehmen, eher abnimmt, und daß zuweilen mit diesem Zustande noch ein Durchfall verbunden ist. Eine kränkliche Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Verdauungswerkzeuge, Säure in den ersten Wegen, Würmer &c. müssen als die Ursache der Krankheit angesehen werden.

Heilung.

Man gibt eine Zeitlang folgendes Pulver in Wasser.

Nimm:
 Präparirte Austerschalen sechs
 Loth,

Stahlfeile,
 Galgantwurzel, 3 Loth,
 theile es in sechs gleiche Theile.

Von diesen Pulvern läßt man Morgens und Abends eines nehmen, gebraucht es eine Zeitlang fort, und gibt zuweilen dazwischen folgende Abführung:

Nimm: Eberaloe, eine Unze,
 Ingwer, ein Quentchen.

Mache mit Honig eine Pille daraus.

Einige Loth Theriak täglich werden besonders dann schicklich seyn, wenn ein Durchfall zugleich zugegen ist. — Erfolgt in sechs bis acht Tagen keine Besserung, so kann man Würmer vermuthen, auf welche man dann, besonders wenn andere Kennzeichen ihre Gegenwart verrathen, das Heilverfahren zu gründen hat.

Die Fressunlust

ist gewöhnlich ein Vorbothe oder eine Begleiterinn anderer Krankheiten, zuweilen aber auch eine für sich bestehende

Krankheit. Sie ist ohne Fieber, und von selbst vorübergehend, wenn sie bloß vom Ueberfressen, Erkalten, ungewohnten oder schlechten Futter 2c. entstanden ist; anhaltender aber, wenn Fehler des Mundes, Unreinigkeiten der ersten Wege, Würmer 2c. die Ursache derselben sind.

Heilung.

Wenn Ueberladung des Magens die Ursache ist, so läßt man das Thier fasten, und befördert die Verdauung durch Klystiere und Laxiermittel. — Die Fehler des Mundes werden nach den Regeln der Kunst gehoben. — Das schlechte oder ungewohnte Futter mit angemessenern verwechselt — das zu sehr angestrengte Thier erquickt man durch Ruhe, und gibt ihm in Wein oder Bier getauchtes Brot. — Bey Schleim im Munde, wäscht man den Mund mit gesalzenem Honigwasser aus.

Findet man keine örtlichen Fehler, und weicht die Krankheit diesen Mitteln nicht, so hat man Grund auf das Daseyn von Fehlern des Magens oder auf Würmer zu schließen.

Beÿ trockenem Munde

wäscht man den Mund mit gesalzenem Honigwasser. Man reicht täglich auf einige Stunden einen Käuballen von kleingeschnittener Kalmuswurzel mit Salz, läßt fleißig Heubröhe mit Honig trinken, und täglich zwey Loth Kalmuspulver mit etwas Salz und Honig zur Latwerge gemacht nehmen, und unterstützt die Wirkung dieser Arzeneÿen durch öfttere Klystiere.

Beÿ der Verschleimung

bedient man sich derselben Mittel, nur daß man der obigen Latwerge etwa noch ein Loth Ingwer zusetzt. Statt dieser Latwerge kann man sich auch folgenden Pulvers bedienen;

Nimm:

Gepülverte Alantwurzel, vier
Loth,

Bermuthkraut, vier Hände voll,

Ammoniakgummi, drey Loth,

Glaubersalz, acht Loth;

von diesem Pulver gibt man täglich drey
Mahl einen Löffel voll, läßt fleißig

Klystiere von Kümmelbrühe gebrauchen, die man mit Salz oder Glaubersalz verstärkt, und reicht nach einem fünf oder sechstägigen Gebrauch dieser Mittel eine Abführung. Mehrentheils gehen bey diesem Heilverfahren die Würmer mit ab; sollte das aber nicht erfolgen, und dennoch Anzeigen von Würmern zugegen seyn, so müssen diese auf die Art, wie an einem andern Orte gelehrt wird, abgeführt werden.

Einen schwachen Magen

erkennt man daran, daß das Futter zum Theil unverdaut wieder abgeht, das Thier nicht gedeiht, gewöhnlich einen aufgeblähten Bauch und selten viel, aber immer eine unregelmäßige Eßlust hat. Uebrigens hat der schwache Magen gleiche Ursachen mit der Fressunlust, und erfordert gleiche Behandlung.

Das Koppen

ist ein krankhafter Zustand, bey welchem das Pferd gewöhnlich während oder nach dem Fressen, manche Pferde aber auch außer dem Fressen das Maul oder die

Zähne an einen festen Körper aufsetzen, zuweilen aber auch ohne das Maul aufzusetzen, von Zeit zu Zeit Luft aufstoßen.

Sehr oft ist das Koppen eine aus Langeweile und Muthwillen entstandene Gewohnheit, nicht selten aber hat es seinen Grund in Schwäche der Verdauungswerkzeuge, woher es kommt, daß sich die Luft in zu großer Menge aus dem genossenen Futter entwickelt. Solche Pferde weßen sich leicht die Zähne ab, wenn sie an steinern Krippen aufsetzen, sind der Windkolik leicht unterworfen, und befinden sich am besten, wenn die Blähungen häufig nach unten abgehen. Alle zur

Heilung

empfohlenen mechanischen Mittel, sind theils unnütz, theils schädlich, den einzigen Fall vielleicht ausgenommen, wo die Krankheit noch neu, und man überzeugt ist, daß sie von einer bloßen Gewohnheit herrührt. Die Krankheit ist übrigens für eine Schwäche der Werkzeuge der Verdauung anzusehen und als solche mit stärkenden Mitteln, Aufgüssen

von bittern Kräutern 2c. zu behandeln. Durch eine Vermischung; von drey Hände voll Schafgarbe und eben so viel Bermuth mit einer Hand voll Salz unter das gewöhnliche Futter, will man viele Thiere von dieser Krankheit befreyt haben. Man fängt mit dem vierten Theil dieser Kräuter an, und steigt mit der Gabe, so wie sich das Thier an diese Vermischung seines Futters gewöhnt. Im Sommer gibt man diese Kräuter frisch, im Winter getrocknet.

Das Hervorhangen der Zunge.

ist eine Häßlichkeit, die gewöhnlich ein zu starkes Gebiß zur Ursache hat, und schwer zu heilen ist. In dem Falle, der meistens bey alten Pferden eintritt, daß die Krankheit von einer Erschlaffung der Zunge herrührt, wird sich wahrscheinlich öfteres Reiben derselben mit Salz und Pfeffer hülfreich erweisen.

Die Galle oder Kröte

ist die Geschwulst zweyer kleiner, unter der Zunge befindlichen, zu den Speichel-

werkzeugen gehörigen Körperchen, die so sehr anschwellen können, daß sie dem Thiere im Saufen hinderlich werden. Man heilt diese Geschwulst, durch öfteres Bestreichen derselben mit einer Mischung von Honig und Alaun; sie auszuscheiden wäre dem Thiere ohne Noth eines Theiles berauben, und es einer langwierigen Heilung aussetzen.

Wunden der Zunge,

so lange sie nur oberflächlich sind, oder auch tief, nur an der obern Fläche befindlich sind, werden durch Waschen mit Honig und Wein oder Honig und Essig, oder von Honig und Quittenkernschleim geheilt. Tiefere Wunden müssen zugleich geheftet werden. Während der Heilung ernährt man das Pferd mit Mehlsuppen, verschont es mit allem harten Futter, und reicht ihm keine Käuballen, um das Gebiß nicht zu sehr in Bewegung zu setzen.

Befindet sich hingegen die Verletzung an der untern Fläche der Zunge, und sind zu gleicher Zeit auch die unter der Zunge liegenden Blutgefäße verletzt, so

schneide man das losgetrennte Stück völlig und ganz ab, stille das Blut durch ein Pulver von gleich viel rothem Alaun und grünen Vitriol, oder durch Bovist oder durch das Brennen, und heilt nachher die Wunde wie oben angegeben worden.

Geschwüre

der Zunge entstehen sehr leicht aus kleinen Wunden der Zunge, wenn sie vernachlässigt werden; die sich aber durch eine Mischung von gleichen Theilen Honig oder Serpentin und Brantewein leicht heilen lassen. Verletzungen der

Laden oder Träger,

das heißt, des Raumes zwischen den Backen und Hackenzähnen, auf welchen das Gebiß ruhet, werden daran erkannt, daß das Gefühl des Thieres in dieser Gegend widernatürlich vermehrt, ja zuweilen so schmerzhaft ist, daß es sich bäumt, und dem Reiter nicht gehorcht. Noch deutlicher ist die Erkenntniß, durch die Untersuchung mit dem Auge oder dem Finger.

Heilung.

Die bloß wundgewordene Haut wird leicht durch eine Mischung von Honig und Wein geheilt; der zugleich mit angefressene Knochen aber erfordert, daß er von den schadhafte Theilen durch Raspeln, Schaben &c. und nachheriges Befeuchten mit Terpentinctur befrehet sey. Mit großem Nutzen befeuchtet man die abgeschabten Stellen mit einer Abkochung von zwey Loth Fiberrinden- oder vier Loth Knackweidenrindpulver, welches man mit anderthalb Schoppen Essig bis zur Hälfte hat einkochen lassen, und der man nachher drey Loth Honig hinzugesetzt hat.

Während der Heilung wird das Pferd mit dem Gebisse verschonet, und sogar einige Zeit nachher darf man ihm kein anderes, als ein Gebiß von Tannenholz tragen lassen. Bey der

Froschgeschwulst oder Ueberwurf des Zahnfleisches

ist das Gaumenfleisch entweder vor oder hinter den Zähnen hinaufgeschwollen,

wodurch das Pferd im Fressen gehindert wird. Junge Pferde sind dieser Krankheit häufiger unterworfen als alte, und bey erstern ist sie eigentlich nur dann erst Krankheit, wenn sie mit Schmerzen und Beschwerlichkeit bey dem Fressen verbunden ist. Man heilt diese Krankheit durch das Brennen mit einem glühenden Eisen — ein sehr verwerfliches Mittel! — durch das Staffel- oder Kernstechen und durch das scarificiren.

Beym Kernstechen

wird die Mitte (um die an den Seiten liegende beträchtlicheren Blutgefäße nicht zu verletzen) der dritten Furche am Gaumen, mit der Spitze eines Hirschgeweihs aufgerißt, worauf man die Wunde ausbluten läßt. Diese Blutung ist zu unbeträchtlich, um nützlich seyn zu können; und zu gefährlich, wenn die größere Blutgefäße getroffen werden sollten, als daß man diese Operation empfehlen könnte. Nützlicher ist

das Scarificiren,

wo man mittelst eines Messers oder einer Fliete mehrere kleine Einschnitte

macht, die man, nachdem sich die Blutung von selbst wieder gestillt hat, mit einer Mischung von gleichen Theilen Myrrhentinctur und Honig ausheilet.

Wolfszähne

nennt man diejenigen Zähne, die zuweilen in den ersten Jahren des Füllens, öfterer im Ober- als im Unterkiefer, vor dem vordersten Backenzahne hervorbrechen. Sie haben nur kurze Wurzeln, fallen bis zum achten Jahre von selbst aus, hindern das Pferd keineswegs im Fressen, und es ist daher ganz unnöthig, sie gewaltsam herauszuschlagen.

Zu lange Zähne

hindern das Thier zuweilen im Fressen; zuweilen aber schiebt die Unwissenheit, auf Rechnung der langen Zähne, was eine aus innern Ursachen entsprungene Fressunlust zum Grunde hat. Nur dann ist die Fressunlust wirklich von zu langen Zähnen entstanden, wenn das Pferd gerne zur Krippe geht, rasch in das Futter greift, das Maul voll nimmt,

das Futter aber wieder fallen läßt, oder das Futter rasch anfällt, bald aber wieder vom Fressen absteht. In diesem Fall muß der Zahn etwas abgekürzt (abgestämmt) werden, das freylich nicht wohl ohne große Gewalt geschehen kann, wodurch Gelegenheit zum Locker- und Hohlwerden des Zahnes gegeben wird. Unter

Schiefen Zähnen und Ueberzähnen

verstehet man, wenn die Pferde Zähne im Vordermaule bey ihrem Ausbruche eine schiefe Richtung annehmen, einwärts ausbrechen, und folglich die Milchzähne nicht fortstoßen, sondern hinter ihnen hervorwachsen, wodurch eine doppelte Reihe von Zähnen entsteht.

Zuweilen auch brechen die Pferde Zähne neben den Milchzähnen aus, und diese bleiben daher dergestalt zwischen den Eck- und Mittelzähnen stecken, daß das Pferd in jedem Kinnbacken acht Schneidezähne behält.

Dadurch wird nicht nur das Gebiß entstellt, sondern auch Beschwerden im Fressen erzeugt, welche durch das Her-

ausnehmen der überflüssigen, folglich schädlichen Zähne, hinweggeräumt werden müssen.

Die ausfallenden Milchzähne,

beym Wechsel der Backenzähne, sind zuweilen so locker, daß der Druck auf dieselben während dem Fressen Schmerzen verursacht, die man dadurch hebt, daß man die lockern Zähne herausnimmt.

Lockere Zähne

haben außer dieser Ursache gewöhnlich ein lockeres Zahnfleisch zum Grunde, welches man durch Waschen mit Salz und Weinessig, oder mit einer Mischung von Honig und Wein, oder mit einem durch Honig versüßten Absud von Eichenrinde zu befestigen sucht. Zuweilen werden die Zähne

angefressen, gespalten, hohl,

sie können bis in die Läden hohl werden, das Futter durch die Zahnöffnungen bis in die Läden dringen, Schmerzen verursachen, und Zufälle hervorbrin-

gen, die denen des Roßes ähnlich sind. Man muß daher den Zahn ausziehen, und das Futter, das sich in der Höhlung angesammelt haben kann, völlig hinwegräumen. Das Ausziehen eines Zahnes ist aber niemahls wegen der Gewalt, die sie erfordert, ohne alle Gefahr; die Gefahr ist um so größer, je jünger das Thier ist, und je mehr man Ursache zu glauben hat, daß die Kinnlade beschädigt seye, und Stücke von ihr mit dem Zahne abgebrochen werden könnten.

Zuweilen, vorzüglich durch äußere Verletzungen werden

die Wurzeln,

besonders der Backenzähne, vom Weisfraß befallen, wodurch auch die Zahnhöhle und selbst das Zahnfleisch durchfressen, und an der äußern Fläche des Kiefers ein Geschwür entstehen kann, aus welchem eine dünne, stinkende Sauche fließt, das man eine Zahnfistele nennt.

Man zieht den hohlen oder angefressenen Zahn aus, und reinigt das Geschwür mit Weidenrindeabsud, oder

mit Kalkwasser, das man mit etwas Myrrhenessenz versetzt hat, oder mit einer Mischung von vier Loth Terpentinöhl und einem halben Loth fein gepulverter Myrrhen. Die Sauche wird sich durch diese Behandlung nach und nach in ein gutartiges Eiter verwandeln, die schadhafte Theile in Eiter verwandelt oder noch als Knochenstücke mit dem Eiter abgehen, und wenn endlich das Gefühl mittelst der Sonde findet, daß die vorher rauh gewesene Fläche nunmehr glatt geworden ist, so kann man die Heilung der Geschwüre der Natur überlassen, die sie gerne und leicht bewerkstelliget. Wenn das

Maul

nicht seine natürliche Wärme, frische Farbe und Feuchtigkeit hat, so kann das zwar, wie bereits oben gelehrt worden, ein Zeichen von Unreinigkeiten des Hinterleibes, einer Entzündung 2c. seyn, aber auch von einem Fehler des Speichels oder der den Speichel absondernden Werkzeuge herrühren. Entweder sondern die Speicheldrüsen zu wenig Speichel

as, oder er ist selbst zu zähe oder zu schleimig.

Heilung.

Man wickelt ein Mengsel von zwey Quentchen gepulverten Vertramswurzel, einer Handvoll gestoßener Wachholderbeeren, und etwas Kochsalz, wie eine Wurst in einen leinen Lappen, befestigt an beyden Enden einen Bindfaden, mit welchen man es dem Thiere wie ein Gebiß anbindet. An diesen Käuballen kaut das Thier, und seine Speicheldrüsen werden dadurch zu einer verstärkten Absonderung gereizt. Aber nicht nur eine Verminderung des Speichels, sondern sogar gänzlicher Mangel desselben, der eine Abzehrung zur Folge haben kann, kann durch eine

Speichelfistel

entstehen, worunter man eine solche Verletzung der Speicheldrüse oder ihres Ganges versteht, woben der Speichel, statt in die Höhle des Mundes, nach aussen ausfließt. Ein Absatz der falschen Drüse, daß Quetschen der Ohrenspeicheldrü-

sen bey der Feifelnkrankheit, jede äußere Gewaltthätigkeit kann eine Speichelfistel hervorbringen.

Heilung der Fistel der Drüse.

Man betupft die Fistel mit Höllenstein, bis ein Schorf entstehet, der die Oeffnung der Fistel schließt, und den man mit Brantwein feucht erhält, damit er nicht zu früh abfalle; das Ganze aber bestreuet man mit gepülverten Mastix.

Die Heilung der Fistel im Gange der Drüse

besteht darinne, daß man, wenn man zu der Stelle gelangen kann, wo sie sich befindet, mit einer Pfrieme in das hintere Stück des Speichelganges einen neuen Gang sticht, ihn durch einen eingelegten Bleydraht offen erhält, bis er sich völlig gebildet hat, und nachher das vordere Stück des alten Ganges an- und zubeilet. Die Ausheilung des neuen Ganges kann man durch Betupfen desselben mit Allaunwasser beschleunigen; die

Schwielen des alten, die sein Verwachsen hindern, werden mit dem Höllenstein geätzt, und täglich mit Digestivsalbe verbunden; bey dem Stiche selbst aber hütthet man sich die Kinnbackenschlagader nicht zu verletzen, die in der Nachbarschaft der Speicheldrüse läuft.

Das Geifern, der Speichelfluß

besteht in dem Ausflusse eines häufigen, weißen, etwas schäumigen, oft galletartigen Speichels, ohne Husten noch Fieber, und mit vollkommener Eßlust.

Das Zähneschieben, angefressene Zähne, Quetschungen der Speicheldrüsen, oder wenn ein geschwollener Kopf dabey ist, ein Fluß 2c. können die Ursachen der Krankheit seyn. Der Speichelfluß vom Zähneschieben hört mit diesem von selbst auf; der von angefressenen Zähnen wird durch die Ausziehung des Zahnes gehoben u. s. w. In allen diesen Fällen aber ist es von Nutzen, das Maul und die Backen in- und auswendig mit einer Auflösung von Alaun und Essig auszuwaschen, ein Haarseil an der Seite des Halses zu legen, und

eine Larans aus vier Loth, mit einem Schoppen Wasser oder Pflaumenbrühe abgekochten Sennablättern, die man durch ein Tuch laufen, und in denen man 8 Loth Glaubersalz auflösen läßt, zu geben. — Zuweilen, doch ziemlich selten, werden Füllen

mit verschlossenem After

geboren, das wegen der Unmöglichkeit zu misten, alle Zufälle der Darngicht, und wenn das Uebel nicht gehoben wird, den Tod zuwegebringt. Man hebt die Krankheit, indem man die Haut, die den After verschließt, an der Stelle, wo das Auge oder der Finger muthmaßen lassen, daß die Deffnung des Afters sich befinden könnte oder sollte, einen Einschnitt macht, und das Wiederverwachsen des einmahl geöffneten Afters durch das Einschieben eines eingeöhlten Pfropfes von Berg verhindert, den man mit einem Faden an den Schweif befestigt, damit er nicht in den After sinken kann. — Zuweilen ist der After zwar offen, aber

Verengert,

welches man an den Beschwerden bey dem Misten und dem wenigen Abgang des Mistes erkennt. Man reicht laue Milklystiere, steckt ein Endchen Talglicht ein, und sucht die Oeffnung gelinde und behutsam mit den Fingern zu erweitern. Das widernatürliche

Erweitertseyn des Afters

ereignet sich nach langwierigen Durchfällen, der Ruhr, dem veralteten Dampfe, oft auch von bloßer Schwäche des Schließmuskels des Afters, welches dann oft so weit wird, daß man Fustief in den After sehen kann.

Heilung.

Wenn die Krankheit nicht mit den zunehmenden Kräften des Thieres von selbst aufhört, so muß man Umschläge von kaltem Wasser anwenden, dessen natürliche Kälte man durch künstliche Mittel erhöhen kann, Klystiere von kaltem Wasser oder von einem wieder kalt gewordenen Absud von Tormentillenwur-

zel geben, das Thier mit dem Hintertheile in kaltes Wasser stellen, mit Löschwasser, in welchem auf das Maß acht Loth Eichenrinde oder Holz abgekocht worden, waschen, und Bergpfröpfe einbringen, die man damit befeuchtet hat.

Der Vorfall des Afters

besteht darinne, daß ein Theil des Mastdarms durch den After hervortritt. Wenn der vorgefallene Theil seine gehörige Farbe hat oder noch bleicher und zugleich schlaff ist, so drückt man ihn mit der Fläche der eingeöhlten Hand behutsam zurück, und wendet die bey dem erweiterten After angegebenen Mittel an; ist aber der vorgefallene Theil roth und entzündet, so macht man Umschläge über denselben von einer Mischung von zwey Theilen lauen Wasser und einem Theil Goulardischem Wasser, oder wendet die Brandsalbe an, gibt bey etwas beträchtlicher Entzündung mit Salpeter versetzte Mehltränke, läßt nach Beschaffenheit der Umstände zur Ader, oder setzt Blutigel um die Geschwulst, und sucht sie, so bald die Spannung sich etwas gelegt

hat, zurückzubringen. Damit das Thier nicht nöthig habe, sich beym Misten anzustrengen, erhält man die Oeffnung durch gelinde Abführungen flüßig, und damit der Vorfall nicht aufs neue vorfalle, hält man bey jedem Misten den After mit den Fingern zurück, oder legt eine Binde an, an welcher ein Lederring angebracht ist, welcher den After zurückhält, zugleich aber durch einen leeren Raum den Mist abgehen läßt. Wäre zu vermuthen, daß der Vorfall aus zurückgebliebener Schwäche wieder vorfallen könne, so nimmt man zu den bey dem erweiterten After angegebenen Mitteln seine Zuflucht.

Geschwüre des Afteres

oder hohle Eitergänge (Fisteln) desselben können entstehen von innern Schärfen, der verschlagenen Drüse, oder wenn bey dem Englesiren die erste Narbe zu nahe am After gemacht worden. Wenn sie nicht tief sind, so darf man bloß durch einen Einschnitt dem Eiter einen Ausfluß verschaffen. Dringen sie aber bis in den Mastdarm, das man an

den Abgang des mit Eiter vermischten Mistes, durch einen eingebrachten Finger oder der Sonde erkennt, so ist die Heilung nur durch eine sehr mißliche Operation zu erlangen, die, wenn die Fistel hoch hinauf in den Mastdarm läuft, kaum möglich seyn dürfte.

Die Unenthaltbarkeit des Stallens

besteht darinne, daß das Thier unwillkürlich den Harn tropfenweise gehen läßt, ohne die eigne Stellung dazu anzunehmen, oder wenn es auch den Urin halten kann, doch zugleich in den Schlauch zu strahlen, und unterscheidet sich von der Harnruhr oder dem Lauterstalle dadurch, daß bey letzterm die Menge des Harns, der abgesondert wird, zu groß, daß das Thier beständigen Durst hat, und daß gewöhnlich Hitze, und wenn der Krankheit nicht gesteuert wird, ein schleichendes Fieber dabey ist.

Die Unenthaltbarkeit des Harns hat meistens eine Schwäche des Schließmuskels der Harnblasenöffnung zum Grunde, welche wiederum eine allgemeine Schwäche des Körpers oder oftmahliges

Uebergehen des Stallens zur Ursache hat. Seltener ist zu große Reizbarkeit der Blase, eine leichte Entzündung, ein Krampf, Vermischung des Futters mit harntreibenden Pflanzen, oder Reiz von Steinen in der Blase die Ursache.

Heilung.

Da sich die Ursache nur schwer bestimmen läßt, so richtet man die Heilung nach der gewöhnlichsten Ursache, der Schwäche, ein. Man badet das Thier kalt, gibt Klystiere von kaltem Wasser, kalte Umschläge von Alaun im Wasser aufgelöst, um den Schlauch und zwischen dem Backen unter dem Schwanz, und vermischt das Futter oder kocht das Getränk mit Erlenlaub oder Eichenrinde ab.

Findet man, daß der Abgang des Harns durch diese Mittel nicht nur nicht vermindert, sondern eher vermehrt wird, so verändert man das Heilverfahren. Bey Stuten macht man laue Einspritzungen von einem Absude von Leinsamen oder Heu in die Blase, reicht von eben diesen Abkochungen Klystiere, die man bey

einem Verdachte von Unreinigkeiten mit etwas Oehl und Salz versetzt, da man hingegen bey einer größern Menge von Unreinigkeiten ein förmliches Abführungsmittel zu geben genöthigt ist. Man läßt den Bauch zwischen den Schenkeln fleißig mit warmem Wasser bähnen, oder den Dampf vom warmen Wasser an denselben gehen, und öffnet bey großer Vollblütigkeit eine Ader. Die Ursachen

des Lauterstalles

sind überaus schwer zu bestimmen, und wahrscheinlich sind immer mehrere zugleich zugegen. Eine gewisse allgemeine Schwäche des Körpers, verbunden mit einer besondern Schwäche der Verdauungswerkzeuge, vermöge welcher die Säfte nicht vollkommen nahrhaft ausgearbeitet werden, eine Schlaffheit der Harnwerkzeuge, die diese rohen Säfte aufnimmt und ausführt, eine geheimmte Ausscheidung der überflüssigen Stoffe des Körpers durch die Haut, und eine vermehrte Einsaugung wässeriger Stoffe aus der Luft, scheint diese Krankheit hervorzubringen. Daß die Krankheit auf

Schlechtes Futter, plötzlichen Erkältungen u. entstanden ist, haben uns wiederholte Beobachtungen gelehrt.

Heilung.

Da immer eine gewisse Schwäche des Körpers zum Grunde zu liegen scheint, so richtet man die Heilung anfänglich oder so lange noch kein Fieber dabey ist, auf Stärkung ein. Früh und Abends gibt man zwey Loth von folgender Latwerge;

Nimm: Enzianwurzel, oder
Weidenrinde, acht Loth,
Ingwer, sechs Quentchen,
Rhabarber, sechs Loth,
Honig so viel als nöthig, eine Latwerge daraus zu machen.

Zum Getränk bedient man sich des kalten Löschwassers mit Hafer- oder Roggenmehl angerührt, badet es täglich kalt, und reibt es gleich nachher mit Strohweiden, und bedeckt es mit Decken, um die Ausdünstung wieder in das Gleichgewicht zu bringen. Ist schon

Fieber

zugegen, so müssen die obengenannten stärkenden Mittel wegbleiben, und statt

ihrer gibt man täglich drey Mahl einen Schoppen Alaunmolken. Die Alaunmolken werden bereitet, indem man sechs Loth Alaun mit zwey Maß Milch so lange siedet, bis die Milch gerinnt, und das Klare nachher abgießt. Man reibt das Pferd fleißig mit Strohwischen, und gibt ihm täglich 2 Kleyenklystiere mit Dehl und Salz.

Der Samenfluß

ist eine Krankheit, bey welcher der Samen häufig ohne besondere Steifigkeit der Ruthe abgeheth, wodurch das Thier geschwächt wird, und die man am häufigsten bey Hengsten findet, die entweder gar nicht zugelassen werden, oder die durch zu vieles Zulassen geschwächt sind. Ueberfluß an Samen oder Schwäche der Theile, die den Samen zurückhalten sollten und nicht können, ist die Ursache der Krankheit.

Bey einem Ueberfluß von Samen gibt man kühlende Dinge, man schwemmt das Thier fleißig mit kaltem Wasser, legt Umschläge von Leimerde mit Essig um das Geschröte und den Schlauch.

2c. Bey einer Schwäche der Zeugungstheile gebraucht man Umschläge von Eis, oder in dessen Ermangelung von Lohmehl mit Löschwasser, man spritzt einen Absud von Lohmehl oder Eichenrinde in die Ruthe, und vermischt das Futter mit etwas gepülverter Eichenrinde. Der

spanische Kragen

ist eine mit Geschwulst verbundene Entzündung des Schlauchs, der sich beträchtlich hinter der Ruthe zurückziehen, und durch seinen Druck eine Anschwellung der Ruthe verursachen kann. Beschäler sind dieser Krankheit unterworfen, wenn sie zu enge oder geringelte Stuten bespringen, oder wenn man ihnen zu heftige Reizmittel in den Schlauch steckt, um sie zum Stallen zu bringen.

Ist die Krankheit noch neu, so bestreicht man den Theil der Ruthe, der hervorsteht, mit Oehl, badet alsdann die ganze Ruthe in kaltem Wasser, und sucht sie sanft und allmählig in den Schlauch zurück zu bringen. Statt dem kann man den Schlauch anhaltend mit lauer Milch baden, die Eichel aber mit

einem in kaltes Bleywasser gelegten Lappen bedecken, und von Zeit zu Zeit versuchen, ob man den Schlauch nicht hervorziehen kann. Weicht die Krankheit diesen Mitteln nicht, so bleibt nichts übrig, als der Länge nach einige oberflächliche Einschnitte in den Schlauch zu machen, die man einige Zeit bluten läßt, bevor man sie mit Bleyessig oder Essigwasser verbindet, worauf sich die Theile dann von Blut entleeren, und die Ruchte schlaff wird. Entzündliche

Geschwülste des Schlauches

Können auch ohne Hervortretung der Ruchte von einer äußern Gewaltthätigkeit durch Scharfwerden der in demselben befindlichen schmierigten Feuchtigkeit, von einem Absatz innerer Schärfe u. entstehen, die Geschwulst in Eiterung übergehen, und ein Geschwür verursachen.

Heilung.

Man sucht die Geschwulst zu vertheilen, durch kalte Umschläge von Bleyessig oder einer Auflösung von einem halben Maß Weinessig, mit drey Loth Sal-

miaß, wobey man die Geschwulst täglich einige Mahl gelinde mit Brandsalbe reibt. Sobald sich die Geschwulst etwas vermindert hat, so versucht man Seifenwasser zwischen den Schlauch und der Ruthe zu spritzen, um die Unreinigkeiten, die sich daselbst angehäuft haben können, wegzunehmen. Ist Fieber dabey, so läßt man zur Ader, und gibt einige kühlende Klystiere von zwey Loth Salpeter mit etwas Oehl, vermischt auch wohl das Getränk mit etwas Salpeter. Wenn die Abwesenheit jeder andern Ursache auf eine innere Schärfe schließen läßt, so gibt man Abends und den folgenden Morgen ein halbes Pfund Glaubersalz. Im Sommer füttert man Gras, im Winter gebrühte Kleyen und Häckerling. Die

Geschwüre des Schlauches

werden behandelt, wie die des Geschröts. Bey einer

Entzündungsgeschwulst des Geschröts ist das Pferd traurig, und fürchtet sich auf die Hinterfüße zu treten, das Ge-

schrot selbst ist geschwollen, gespannt, heiß und schmerzhaft 2c. Sowohl äußere Gewaltthätigkeiten, als innere Schärffen können die Ursachen derselben seyn.

Heilung.

Man sucht die Geschwulst zu zertheilen, durch Umschläge von in Bleyessig getauchten Berg und Salpeter innerlich gegeben, wobey man Blutigel um das Geschrot setzt, und bey sehr vollblütigen zur Ader läßt. Geht die Entzündung in Eiterung über, so entsteht ein

Eiterbruch,

d. h. eine Ansammlung von Eiter innerhalb des Hodensacks, welche man eine Hodensackfistel nennt, wenn sich das Eiter Gänge bildet, ein Hodensackgeschwür hingegen, wenn es nach außen aufgeht, ohne Gänge zu bilden. Der Uebergang der Geschwulst in Eiterung gibt sich durch das Weicherwerden der Geschwulst, ohne sich im Umfang zu vermindern, und durch eine fühlbare Schwappung, zu erkennen.

Heilung.

So bald die Geschwulst reif ist, so öffnet man sie mit dem Messer, und verbindet die Wunde mit Werkbauschen, die mit Digestivsalbe bestrichen sind, und legt Lumpen darüber her, die mit zwey Theilen Essig und einem Theile Kampfergeist befeuchtet sind. Fistelgänge werden durch den Schnitt in offene Geschwüre verwandelt, und alsdann wie solche behandelt.

Hodensackfisteln

entstehen auch zuweilen nach dem Walachen, wenn der Hoden nicht rein ausgeschält wird. Sie sind schwer zu heilen, wenn man den Samenstrang nicht noch einmahl abschneiden kann, das nicht immer leicht ist, da er sich gegen den Bauch zurückzieht. Gehet die Entzündung in

Brand

über, so erkennt man das daran, daß die Haut des Hodensacks mißfärbig,

blau oder schwarz, mürbe und überrie-
 chend wird, und in Stücke abfällt. Man
 schneidet das abgestorrene bis in das ge-
 funde hinein weg, und bähnet die Stel-
 len mit zwey Theilen Bleywasser und
 einem Theile kalten Wasser, oder einem
 Schoppen Weingeist und acht Loth Salz-
 geist. Wenn alles Brandigte sich abge-
 sondert hat, so verbindet man mit Diege-
 stivsalbe, in der Folge aber bloß tro-
 cken, und wäscht die Stellen nur zu-
 weilen mit Brantwein. Die

Wassersucht des Geschröts

oder die Hodensackwassersucht,
 bestehet in einer Ansammlung wässerig-
 ter Feuchtigkeiten in dem Zellgewebe der
 Hodenhaut. Die dadurch gebildete Ge-
 schwulst ist schmerzlos, und gleichsam
 wie ein Teig anzufühlen. Sie kann so-
 wohl eine für sich bestehende, von äußern
 Verletzungen entstandene Krankheit, als
 auch eine Begleiterinn anderer Krank-
 heiten, z. B. der allgemeinen Wasser-
 sucht, der Wassersucht des Bauches oder
 des Schenkels zc. seyn.

Heilung.

Wenn die Wassersucht des Hodens eine Begleiterinn einer andern Wassersucht ist, so sind auflösende, abführende und harntreibende Mittel angezeigt. Z. B.

Nimm:

Petersilien samen, ein halbes
Pfund,
Eisensafran, ein viertel Pfund,
Spiegelglasgoldschwefel. zwey
Loth,

Mache mit Honig eine Catwerge daraus.

Oder:

Nimm:

Präp. Meerzwiebel,
Kellerwürmer, von jedem drey Loth,
Getrocknete Gunderuben, ein hal-
bes Pfund.

Mache mit Honig eine Catwerge daraus, und gebe täglich zwey Mahl die Größe eines Hühnereyes.

Ist die Hodenwassersucht von

äußerlichen Ursachen

entstanden, so bedient man sich kalter Umschläge von zwey Hände voll Ros-

marin und Kautenblätter, vier Loth, Kümmelsamen und einem Pfunde Weinessig, welches alles man auf heißer Asche zu einem Breye weichen läßt. Nachts bindet man einen Beutel um das Geschwülste, der mit Kauten, Rosmarin, Wermuth, Wachholderbeeren und gepulvertem Salmiak ausgefüllt ist. Das Umwickeln oder Wähen mit Tüchern, die mit Wachholderbeer-Rauch durchdränget sind, kann von Nutzen seyn.

Helfen alle diese Arzeneien nichts, so leert man das Wasser durch kleine oberflächliche Schnitte aus, die man aber, weil sie so leicht in Brand überzugehen pflegen, fleißig mit einer Mischung von halb Kalk- und halb Bleywasser verbinden muß. Bey dem

Wasserbruch

des Hoden hat sich Wasser zwischen dem Hoden und der ihm zunächst umgebenden Haut angehäuft; und man unterscheidet ihn von der Hodensackwasser sucht dadurch, daß man keine über das Ganze ausgebreitete Geschwulst,

sondern deutlich den geschwollenen Hoden und das Schwappen des Wassers in demselben fühlt. Die einzige sichere

Heilung

ist der Schnitt, durch welchen der Hodensack und seine Hüllen geöffnet, und sie von dem in ihnen enthaltenen Wasser entleert werden. Die Wunde wird mit Charpie ausgefüllt, über welche man einen Bausch legt, worauf man über das Ganze eine Art von Beutel zieht. Den Entzündungsfällen nach der Operation begegnet man durch Salpeter unter dem Getränke, Aderlassen und warmen Umschlägen von Leinsamen mit Milch gekocht. Wenn mit eintretender Eiterung die Entzündungszufälle nachlassen und die Charpie locker wird, verbindet man anfänglich mit Bergbauschen, die man mit Digestivsalbe bestreicht, nachher trocken. — In verzweifelten Fällen ist das Wallachen noch das einzige Rettungsmittel. Die

hitzige Hodengeschwulst

entsteht meistens von eben den Ursachen, erregt eben die Zufälle wie die Geschwulst

des Geschröts, und wird auf eben diese Weise behandelt. Weil die Schwere des Hodens leicht die Entzündung vermehren könnte, so hängt man das ganze Geschröt in einen Beutel, den man über dem Kreuze befestigt. Gehet die Entzündung in Eiterung über, so befördert man sie durch warme Umschläge von Kleyen, Milch und Oehl, und öffnet die Geschwulst, so bald sie reif ist, durch den Schnitt. Anfänglich verbindet man mit Digestivsalbe, in der Folge aber trocken. Wenn die Entzündung in Brand und in eine

Verhärtung des Hoden

übergeht, so ist das Wallachen noch das einzige Rettungsmittel, das aber nur dann noch Hoffnung gewährt, wenn das Brandigte noch nicht bis in den Bauch hinein gehet, nicht sehr hart, knotig oder geschwollen ist, und der

Hodenkrebs,

der leicht auf die Verhärtung des Hoden folgt, kann nur alsdann durch das

Ballachen verhüthet werden, wenn der Samenstrang noch nicht durchaus verhärtet ist. Als eine gute

Purganz

empfiehltsich in den meisten Fällen folgende,

Nimm:

Aloe, zwey Loth,

Galappe, zwey bis drey Quent.

Melkenöhl, zehn Tropfen.

Mache mit Honig eine Kugel daraus.

Sch warne für

Kaltes Wasser beym Purgiren,

das man dem Pferde in der Meinung gibt, daß es durch den Urin wirke. Wenn es bisweilen bloß durch den Urin wirkt, so wird es sehr wenig purgiren, man pflegt alsdann dem Pferde eine zweyte Purganz zu geben, und es, ohne Rücksicht auf das Wetter zu nehmen, so lange herum zu traben, bis es in Schweiß kömmt, wodurch man das Thier in Gefahr setzt, außer vielen andern übeln Zufällen, auch noch die Kehlsucht oder

Druse zu bekommen. Vielmehr soll man das Pferd, so lange es purgirt, in dem warmen Stall halten, warmes Mengfutter geben, und so oft es dessen verlangt, warmes Wasser trinken lassen.

Zu heftiges Purgiren

hält man an, durch zwey Loth venetianischen Theriak in einem starken warmen Bier aufgelöst. Durch

Purgiren und Uderlassen

die Wettrenner von den bösen Säften zu befreien, die ihre Schenkel steif machen können, ist eine sehr irrige Meinung. Durch beydes wird das Pferd nur geschwächt, die bösen Säfte aber weder gereinigt, noch aus dem Körper gebracht. Unter dem

Frosch

versteht man eine Anschwellung des Zahnfleisches über die Vorderzähne, welche im Fressen hinderlich, und deshalb oft mit einer Abmagerung des Thieres

verbunden ist, und durch das Brennen der Geschwulst mit einem glühenden Eisen geheilt wird. Auf

Heu und Haber Achtung zu geben, daß kein betrügerischer Stallknecht das Pferd oder den Herrn bestiehlt, und daß es von einer guten Beschaffenheit sey, ist die Pflicht jedes guten Haushälters. So bald ein Pferd sich vor seinen Wärter fürchtet, so ist es ein Zeichen, daß es von ihm mißhandelt wird. Ein

Kurzer Athem

entsteht oft daher, wenn der Stallknecht das Pferd, das den Bauch voll Wasser hat, in der Meinung, es in seinem Bauche zu erwärmen, stark herumgaloppirt, und verschwindet; wenn man diese Thorheit aufgibt, und es noch nicht zu spät ist. — So nützlich

Fontanelle und Haarseile

in vielen Fällen, so schädlich sind sie dagegen in andern, s. B. um die Fertigkeit

Zeit der Pferde zu vermindern, wie man aus dieser Ursache den meisten Kutschpferden in und um London herum Fontanelle an den Nabel oder den Hoden setzt, wodurch sie überaus geschwächt werden können.

Das Rässen an den Fersen oder dem Hufe

wird von Unwissenden durch rothen oder armenischen Bolus, Alaun, Vitriol, Kalkwasser, Grünspan *rc.* gestopft, aber nicht geheilt. Dadurch schwellen die Gliedmaßen an, das Rässen bricht nach einiger Zeit wieder aus, und ist schwer zu heilen.

Die Räude

rührt von einer Stockung des Blutes in den kleinen Haargefäßchen her, worauf kleine Knöspchen hervorbrechen, gewöhnlich an den Fersen oder dem Stral im Hufe zuerst. Erkältung, zu starke Bewegung, zu fettes Futter *rc.* können als Ursachen derselben angesehen werden. Keinesweges hat aber die Räude

ihren Sitz zwischen der Haut und dem Fleische; deßhalb wird sie auch nicht durch Fontanelle geheilt, deßhalb verzögern Ueberlässe den Ausbruch der Knäude, und verschlimmern die Krankheit und das Brennen eines Zirkels mit einem glühenden Eisen um die Knöspschen herum, und nachheriges Brennen der Knöspschen selbst, ist eine Marter, aber keine Heilung.

Heilung.

Man kochte ein Loth römischen Vitriol in einer halben Kanne Urin, und vermische es mit Terpentin (für 10 Kr. oder 2 gr.) rothen Bolus (für eben so viel) und einer Handvoll Raute. Diese Gabe wiederholt man, so oft es nöthig ist.

Von der Druse,

von der bereits oben gehandelt worden, ist nur noch zu bemerken, daß sie keineswegs der Ausfluß des Rückgradmarkes aus den Nasenlöchern sey, indem gar keine Verbindung zwischen dem Rück-

gradmark und den Nasenlöchern" Statt findet. Ein

Fieber

entdeckt man durch das Befühlen des Pulses an der inwendigen Seite des Schenkels; doch sicherer noch, an der Hitze des Athems, wenn man die Hand an die Nasenlöcher hält. In Fiebern wo zu gewissen Zeiten

Purganzen oder Ueberlassen schädlich

ist, können doch Klystiere nützlich seyn, wozu sich folgende Klystiermaschine vorzüglich empfiehlt. Man läßt von einem Kannengießer eine zehn bis zwölf Zoll lange und etwa eines Fingers dicke Röhre, mit einem Rande an dem einen Ende verfertigen, bindet an den Rand eine Blase, und schüttet das Klystier mittelst eines Trichters durch die Röhre in die Blase. Das Klystier gibt man lauwarm, stellt dabey die Hintertheile des Pferdes recht hoch, und läßt es ruhig im Stalle, bis die Ausleerung erfolgt. Je länger es das Klystier bey sich be-

hält, desto besser ist es; aber dem Pferde um deswillen den Schwanz herunter zu binden, ist lächerlich. Ein

geschwollener Hals

entsteht leicht vom Fehlschlagen bey einer Aderlässe. Aus dem verletzten Gefäße kann Blut sich ergießen, eine Pulsadergeschwulst entstehen etc., und man kann das Pferd dadurch verlieren. Man lasse daher dem Pferde so nahe als möglich an der Gurgel zur Ader, und hütthe sich, daß kein Tropfen Blut zwischen der Haut und dem Fleische komme. Bis zwölf Stunden nach dem Aderlassen sollte man dem Pferde kein Heu fressen lassen, damit nicht durch die Bewegung der Muskeln eine Entzündung oder Geschwulst verursacht werde. Die

beste Heilung

besteht in der Auflegung des oft erwähnten Rübenumschlages. Wird aber der Hals dennoch schlimmer, und fühlt man eine Schwappung unter der Geschwulst: so öffnet man sie an ihrer er-

habensten Stelle, läßt das Eiter heraus, legt die Pferdesalbe auf, und sucht den Hals erhaben zu erhalten. Beym

Anglesiren

Hülthe man sich, ein schneidendes Werkzeug unter den Schwanz zu legen, und darauf zu schlagen, wodurch eine so gefährliche Quetschung des Theils entstehen kann, daß das Thier darauf geht; vielmehr lege man den Schwanz unmittelbar auf den Block, schlage, wo möglich, das Messer mit einem Schlage durch das Schwanzgelenk, und habe sogleich ein glühendes Eisen in Bereitschaft, um durch das Brennen der Wunde die Blutung zu stillen. — Keine Verletzung der Krone des Hufes kann uns veranlassen

den Huf abzulösen,

weil jede Verletzung ohne dem geheilt, das Pferd aber dadurch wahrscheinlich einen steifen Fuß bekommt, indem man einem enthuften Pferde wohl sein Uebel lindern, schwerlich aber jemahls heilen kann.

Ungeachtet es anfänglich nur unser Zweck war, nach Anleitung der Urschrift, die vorzüglichsten Zufälle, die einem Pferde auf der Reise zustoßen können, und die schnellsten Heilungsarten anzugeben; so glauben wir doch, dafür, daß wir beynabe alle Krankheiten der Pferde, einige sehr wenige ausgenommen, die wir aus guten Gründen stillschweigend übergangen, und ihre beste und sicherste Heilart angeführt haben, auf den Dank des Lesers rechnen zu können.

